

Der Anti-Fleischatlas

Das „Anti“ im Titel bezieht sich auf die Fleischatlanten von Heinrich-Böll-Stiftung, BUND und Le Monde Diplomatique, nicht auf das Fleisch. Aus dem Fleisch-Bashing in den Fleischatlanten soll hier kein Fleischatlas-Bashing werden. Es geht um eine Kritik an den manchmal autistischen Sichtweisen vieler Fleischgegner auf den Themenbereich. Insbesondere wenn diese Werke in den Schulen besprochen werden, besteht auch so was wie ein gemeinnütziger Bildungsauftrag, eine andere Sicht zu zeigen, damit es nicht einseitig wird. Ein eifriger Teil der Lehrerschaft folgt, wie so oft in der deutschen Geschichte, einer Modeideologie, verwechselt wieder Mission mit Bildung.

1) Kritikfreier Raum?	2
2) Eine entrückte Parallelwelt doziert	3
3) Das Schweinesystem	4
4) Exkurs: Vorteile einer modernen Schweinehaltung.....	6
5) Wie raffiniert dem Wahn der Weg geebnet wird.....	7
6) Des Kaisers neue Kleider: Quellwasser wird zu „Verbrauchswasser“ und alle schweigen	9
7) Noch nie eine Fleischtheke gesehen, liebe Heinrich-Böll-Stiftung?	10
8) Exkurs Fleischverbrauch	12
9) Argumente für die Tonne	14
10) Exkurs: Statistik ist keine Buchführung	15
11) Wie man aus Resten ganze Schweinderl macht.....	16
12) Exkurs: Multiresistente Keime.....	17
13) Sorge um den Süden oder Ausdehnung des Kreuzzuges in den Süden?.....	19
14) Völlig losgelöst, von der Erde	20
15) Exkurs: Fisch, die neue Nutztierhaltung	22
16) Mehr Obst und Gemüse, weniger Fleisch, oder umgekehrt?.....	23
17) Handel? Nur nach unserer Pfeife!	25
18) Exkurs: Warum wir in Brasilien Sojabohnen kaufen sollten und die unseren Weizen.....	27
19) Einfache Freund-Feindbilder statt der komplexen Zusammenhänge	29
20) Moderne Ställe und Züchtungen sparen Futter und Anbauflächen.....	30
21) Das neue Bio-Bürgertum und das gute Gewissen	32
22) Veggiedays nehmen nun die Hintertür.....	34
23) Schlachtfette im Diesel, Milchezucker im Benzin.....	35
24) Ethischer Konsum für's Volk, wie in der DDR	37
25) Gänge mich, nimm mir meine Verantwortung, schalte mich gleich	38
26) Biozalando: Schreib vor Glück	39
27) Fleisch ist Flächenverschwendung, es sei denn, die Verschwendung hat den Öko-Segen?	41
28) 2015: „Bodenatlas“ statt „Fleischatlas 2015“?.....	43
29) Exkurs: Der Trick mit dem Basisjahr	43
30) Wir leben in einer „Bacterial World“!	44
31) Politisch „erwünschte“ und politisch verschwiegene Keimüberträger	45
32) Was ist eine artgerechte Hühnerhaltung?	47
33) ZDF-Betroffenheitsjournalismus.....	49
34) Keine Lehre aus 53 EHEC-Toten.....	53

1) Kritikfreier Raum?

Der erste „Fleischatlas 2013“, der im Januar 2013 zur „Grünen Woche“ zusammen von der Heinrich-Böll-Stiftung, dem BUND und Le Monde Diplomatique vorgestellt wurde, fand ein so großes publizistisches Echo, dass ein „Fleischatlas 2014“ und ein „Fleischatlas extra: Abfall und Verschwendung“ folgten¹. Objektive Kartographie findet sich in den Werken nicht, dafür viele fleischkritische Artikel mit einer kaum mehr zu überprüfenden Menge an bunten, lizenzfreien² Grafiken. Das Konzept ist bunter, kürzer, peppiger als die im Oktober 2011 erstmals erschienene, ähnliche WWF-Serie zu Fleischthemen³. Was Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO's) mit ihren Spendengeldern machen, ist ihre Sache. Aber die Heinrich-Böll-Stiftung ist eine der „parteinahen“ Stiftungen, in dem Fall von Bündnis 90/Die Grünen. Ihre satzungsgemäße Aufgabe ist die „politische Bildung im In- und Ausland zur Förderung der demokratischen Willensbildung, des gesellschaftspolitischen Engagements und der Völkerverständigung“⁴. Deswegen kann das Bildungswerk Steuergelder bekommen. Wer sich mit den höheren Weihen eines Bildungsauftrages ausgestattet wähnt, unterstellt sich anderen Prüfkriterien als Lobbyorganisationen, deren Umgang mit der Wahrheit⁵ der Agitation für einen bekannten Lobbyzweck unterstellt ist. Der letzte Fleischatlas wird nur noch von der Heinrich-Böll-Stiftung verantwortet.



Die Thesen und vor allem die Grafiken der drei Ausgaben wurden von den meisten Medien erstaunlich kritiklos übernommen. Nur ein kleines österreichisches Öko- und Faire-Welt-Magazin prüfte einige der im Atlas aufgeführten „Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel“⁶. Wie kommt es, dass nur ein kleines Ökomagazin aus Wien und, recht vorsichtig und von wütenden Kommentaren begleitet, ausgerechnet die taz⁷ kritische Zwischenrufe wagt? Immerhin kommentierte die taz: „Denn das ist ja die Botschaft des mit großem Interesse der Mainstream-Medien vorgestellten Hefts: Der Tierkonsum verursacht Hunger in armen Ländern und Umweltschäden weltweit. Also gar kein Fleisch mehr essen? Diese radikale Forderung ist kontraproduktiv, weil sie die Mehrheit der Bevölkerung vor den Kopf stößt.“

Neben einem Großteil der Bevölkerung stößt die Botschaft auch Bio- und Konvi-Tierhalter vor den Kopf. Bio ist nach den Grundgedanken der Kreislaufwirtschaft stärker als konventionell auf eine Tierhaltung angewiesen, weshalb nicht zuletzt der DEMETER-Bio-Verband eine Tierhaltung sogar vorschreibt⁸.

¹ Siehe: <http://www.boell.de/de/fleischatlas>

² Vgl.: Lizenzbedingung: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

³ Vgl.: <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/ernaehrung-konsum/fleisch/fleisch-frisst-land/>

⁴ Vgl.: <http://www.boell.de/de/1989/index-309.html>

⁵ Vgl.: <http://www.keckl.de/texte/Der%20WWF%20braucht%20eine%20verschmutzte%20Ostsee.pdf> und <http://www.keckl.de/texte/NGO%20Landwirtschaft%20und%20Medien%20Beispiel%20Kokopelli.pdf>

⁶ Vgl.: <https://plus.google.com/+SvendeVries/posts/7eqVA9mKMob> und <http://www.oneworld.at/start.asp?ID=257327>

⁷ Vgl.: <http://www.taz.de/!130723/>

⁸ Vgl. Seite 9 in: http://www.demeter.de/sites/default/files/richtlinien/ERZ-Rili_2014_II.pdf

2) Eine entrückte Parallelwelt doziert

Der größte Feind des „Systems“ in dem 1949 erschienenen Roman „1984“ von George Orwell war der gesunde Menschenverstand. Ihn zu gebrauchen, um über die Sinnhaftigkeit der Standard-Propaganda nachzudenken, wurde bestraft. In der DDR-Propagandaparellelwelt gab es ein glückliches Volk und nur Erfolge beim Aufbau des neuen Systems („Sozialismus“) und des dazu passenden „Sozialistischen Menschen“. Heute nähern wir uns im Bereich von Landwirtschaft und Ernährung einer sich moralisch überlegen dünkenden Einheitsmeinung, die sich in Klischees eingerichtet hat. In der Öko-Parallelwelt starben schon mal die Wälder, werden die Böden ruiniert, leiden alle Tiere bei konventionellen Bauern Höllenqualen und bei Biobauern ist immer Kindergeburtstag im Stall, werden Schlachthöfe von Sadisten betrieben. Alle Nicht-Bioproducte sind vergiftet, Gentechnik führt zu tödlichen Monsterbakterien. Bio oder das Ende der Menschheit! Alle Nicht-Follower sind korrupte oder dumme Feinde. Alle Verbraucher möchten eigentlich glückliche Biokunden sein, lehnen billige Produkte ab, fordern teurere Lebensmittel nach öko-koscheren, umfassenden Produktions- und Verhaltensrichtlinien einer neuen Wahrheitsbehörde. Wie in der DDR trennt sich auf den Meinungsdruck hin langsam Propaganda- und Alltagsrede. Zwiesprech in der Öffentlichkeit wird die Regel: Nach Umfragen kauft schon eine Mehrheit Bioproducte⁹, aber in der Realität tun es nicht mal 4%. Der moralische Druck macht schizophren und liefert weitere Argumente zum paternalistischen Durchdrücken des „Besseren“ mit allen Tricks. Der Bio-Einkaufskorb wird zur Wahlurne für eine bessere Welt mit hohen Lebensmittelpreisen und einer zumindest sanft bevorzughenden Lebensweise stilisiert. Wer Bio kauft, dem ist danach alles andere zu billig, zu unmoralisch, der will das so.



Zur Vorstellung des zweiten Fleischatlasses sagte Barbara Unmüßig, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung, am 9.1.2014 in den RTL-Nachrichten: „Das Billigfleisch, nicht artgerecht produzierte, nicht biologisch produzierte, ist ungesünder geworden. Wir haben es mit massiven Pestizidrückständen im Fleisch zu tun, mit Medikamentenrückständen, mit Hormonrückständen.“ Darauf RTL: „Niemand weiß, welche Folgen das auf lange Sicht für den Menschen hat.“¹⁰ Das sind Ansichten aus der Parallelwelt. Beamtete Lebensmittelüberwacher samt der Wissenschaft dahinter, die für einwandfreie Lebensmittel für Alle stehen, sind in der Wahnwelt korrupte, inkompetente Helfer des Bösen, skrupellose Vergifter der Menschen, Betrüger der Verbraucher.

Ich habe per Mail am 12.1.2014 an RTL und Frau Unmüßig, CC-Kopie an verschiedene Agrarjournalisten und die Bundesanstalt für Fleischforschung, Frau Unmüßig vorgeworfen, hier gelogen zu haben: Wahr ist: Das „Billigfleisch“, das „nicht artgerecht produzierte“, das „nicht biologisch“ produzierte Fleisch, ist nicht ungesünder geworden. Es gibt keine massiven Pestizid-, Medikamenten- oder Hormonrückstände in dem von Frau Unmüßig verleumdeten Fleisch.

„Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da“ (Victor Klemperer). Wer die Täuschung der Öffentlichkeit bei einem Thema ständig toleriert, tut der Gesellschaft keinen Gefallen. Frau Unmüßig hat den Fleischatlas als Vorstand einer Bildungseinrichtung vorgestellt. Sie kann sich nicht darauf berufen, dass Sie hier einer weit verbreiteten Wahnvorstellung ihrer Parallelwelt unterliegt. Sie hat die Fakten zu kennen, wenn sie sich in der Bildungsanstalts-Funktion produziert. Als letzter fiel der SPD-Vorsitzende mit seiner Bio-Weihnachtsente auf diese Lügenmärchen rein, was in der FAZ vom 18.12.2014 berichtet und anschließend so kommentiert wurde: „Gabriels Ente“¹¹.

Weder RTL noch Frau Unmüßig haben auf die Mail reagiert. Nur die ebenfalls informierte FAZ fragte bei Frau Unmüßig nach, wie es denn mit den Fakten zu den in dem Interview aufgestellten Behauptungen aussieht. Kritik an der absurd überzogenen Fleischkritik der Kreuzzügler gegen die Tierhaltung kommt in den bundesdeutschen Medien kaum vor. „Der wirkliche Skandal ist die völlige Kritiklosigkeit, mit der die Inhalte der Fleischatlanten in der Öko- und NGO-Szene übernommen wurden“, meinte das alternative „OneWorld Netzwerk“ aus Österreich.¹²

⁹ Vgl.: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/Oekobarometer_2013.pdf?__blob=publicationFile

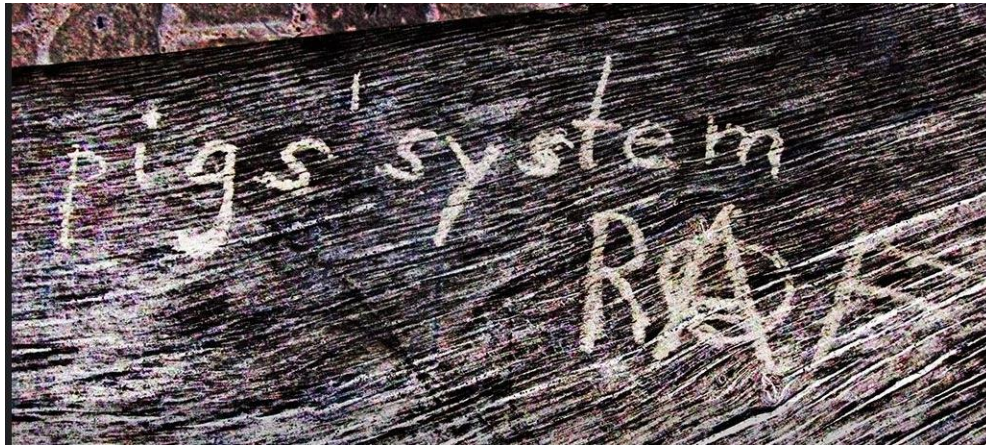
¹⁰ Vgl.: <http://www.rtl.de/cms/news/rtl-aktuell/fleischatlas-tierschuetzer-warnen-fleischesser-vor-folgen-des-freihandelsabkommens-36396-51ca-14-1760187.html>

¹¹ Vgl.: <http://www.stallbesuch.de/ente-la-gabriel/>

¹² Vgl.: <http://www.oneworld.at/start.asp?ID=257327>

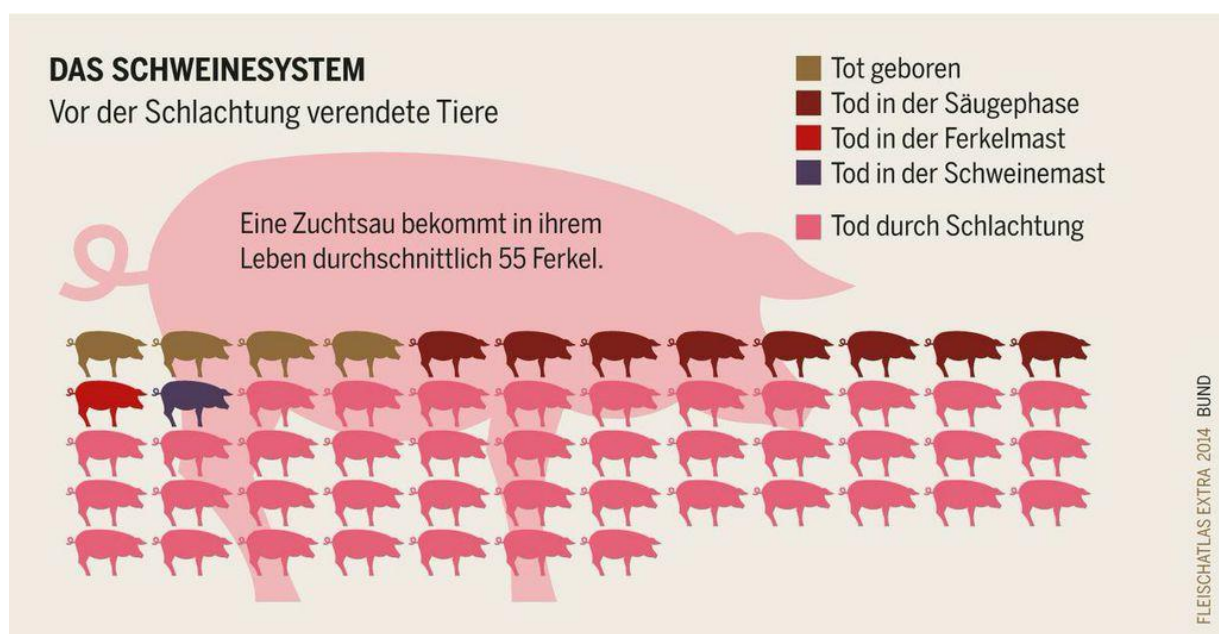
3) Das Schweinesystem

Der Begriff „Schweinesystem“ wurde von der „Roten Armee Fraktion“ (RAF) geprägt¹³. Diener des BRD-Schweinesystems durften im Kampf für ein besseres System liquidiert werden. Ulrike Meinhof: „Wir sagen natürlich, die Bullen sind Schweine. Wir sagen, der Typ in Uniform ist ein Schwein, kein Mensch. Und so haben wir uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Das heißt, wir haben nicht mit ihm zu reden, und es ist falsch, überhaupt mit diesen Leuten zu reden. Und natürlich kann geschossen werden. Denn wir haben nicht das Problem, daß das Menschen sind, insofern es ihre Funktion ist beziehungsweise ihre Arbeit ist, die Verbrechen des Systems zu schützen, die Kriminalität des Systems zu verteidigen und zu repräsentieren.“¹⁴.



<https://www.flickr.com/photos/oedipusphinx/4977487719/in/photostream/>

Von einer Bildungseinrichtung mit dem Namen Heinrich Bölls darf man annehmen, dass sie die Geschichte dieses Wortes kennt. Trotzdem gebraucht sie diesen Begriff¹⁵ völlig ungeniert zur Beschreibung von Tierverlusten in der deutschen Schweinehaltung, sicher nicht ohne Spaß an der Mehrdeutigkeit. Das kann auch als Freibrief für die „Vegane Armee Fraktion“¹⁶ verstanden werden. Nicht mal nach der Veröffentlichung des ZEIT-Artikels über die „Vegane Armee Fraktion“ und ihre Anschläge am 14.09.2014 überdachte die Bildungseinrichtung ihre Wortwahl für den Mitte Oktober 2014 veröffentlichten neuen Fleischatlas.



Quelle: <http://www.boell.de/de/2014/10/15/grafiken-fleischatlas-extra-abfall-und-verschwendung>

Lizenzbedingung: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

¹³ Vgl.: http://www1.wdr.de/themen/archiv/sp_deutscher_herbst/geschichte100.html und <http://www.fr-online.de/spezials/raf-protagonisten-die-radikalisierung-des-gewissens,1472610,2708748.html>

¹⁴ Vgl.: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44931157.html>

¹⁵ Vgl.: Christine Chemnitz, Referentin Internationale Agrarpolitik, Dietmar Bartz am 15. Okt. 2014 auf: <http://www.boell.de/de/2014/10/15/fleischkonsum-abfall-verschwendung>

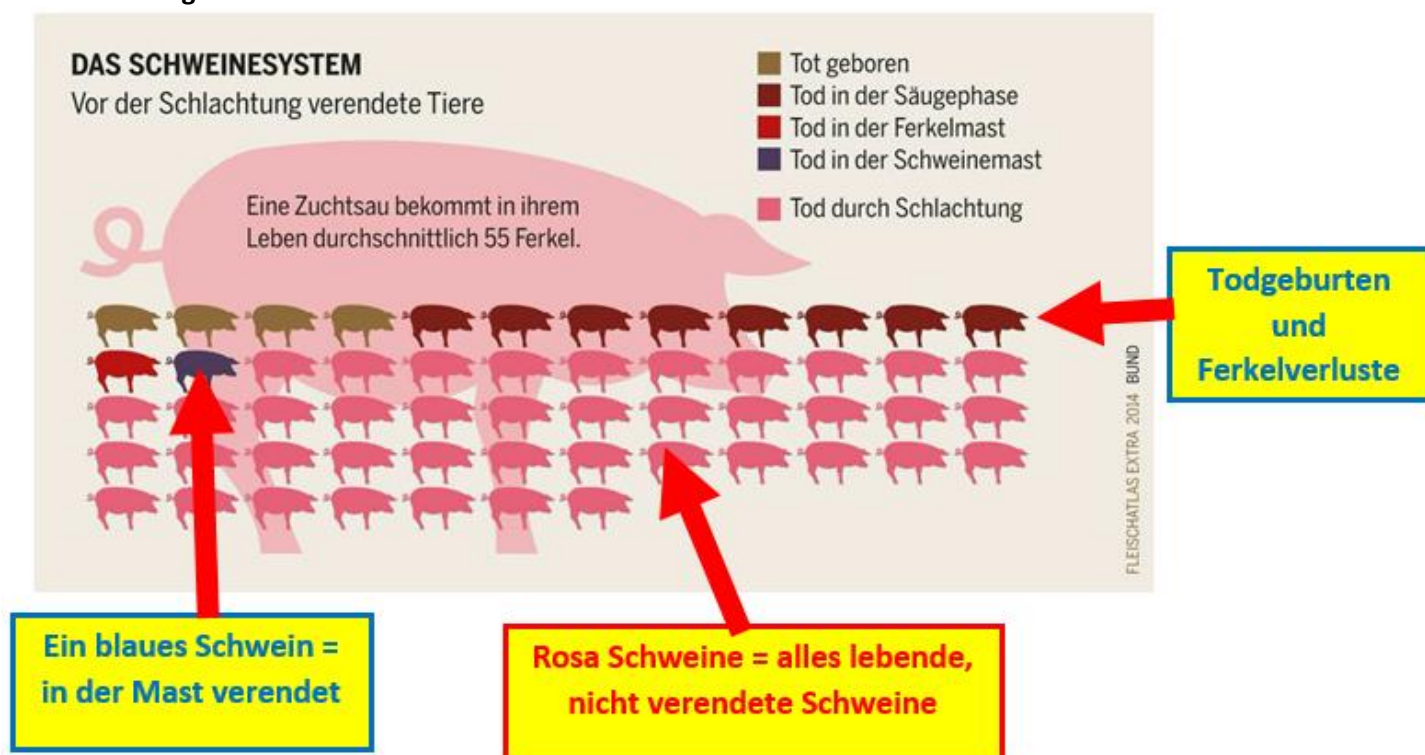
¹⁶ Vgl.: <http://www.zeit.de/2014/36/tierschutz-tierrechte-radikale-aktivisten>

Die Überschrift zur Grafik „Das Schweinesystem“ ist sprachhistorisch bedenklich, aber an der Grafik kann zugleich besonders gut gezeigt werden, was die Heinrich-Böll-Stiftung unter Information versteht. Im Text zu der Grafik heißt es: „Bereits vor dem Schlachthof sterben 20 Prozent aller Schweine. Und das ist nur ein Durchschnittswert“¹⁷, gefolgt von: „Diese Kadaver zu beseitigen obliegt nicht dem Halter der Tiere, sondern der öffentlichen Hand, weil sie für Sicherheit und Ordnung zuständig ist – etwa so, wie sie auch die Polizeieinsätze bei Fußballspielen bezahlt.“

Emotional so aufgeladen fassten manche Medien Grafik und Text so zusammen, Green-WiWo: „Im Einzelnen sehen die Daten so aus: In Deutschland verenden laut Fleischatlas etwa 20 Prozent aller Schweine bereits vor Ankunft auf dem Schlachthof. Das entspricht 4,1 Millionen Tieren pro Jahr“¹⁸ oder Deutschlandradio: „Schon während der Fleischproduktion verenden viele Tiere bevor sie überhaupt geschlachtet werden. Das betrifft die Erzeugung, die Zucht sowie die Mast der Tiere. Je nach Tierart sind die Verluste unterschiedlich hoch - beim Schwein sind es rund 20 Prozent.“¹⁹ Auch der bekannte Journalist Franz Alt hatte das Pamphlet auf seiner Seite verlinkt²⁰.

Es entstand offensichtlich der Eindruck, den Tieren gehe es so schlecht, dass die reihenweise sterben und riesige Mengen auf Staatskosten entsorgt werden müssen. Wer genauer in die Grafik kuckt, aber wer tut das schon, was auch die Grafikmacher wissen, sieht, dass hier die Todeburten dabei sind und hohe Verluste an kleinen Ferkeln, dass die Verluste in der eigentlichen Mast sehr gering sind. Ein Ferkel wiegt ca. 1,5 kg bei der Geburt, sehr kleine überleben leider nicht. Es gibt keinerlei Erläuterung, dass Ferkelverluste in der Höhe bei Schweinen normal sind, dass sie im Bio-bereich sogar höher als im konventionellem Bereich sind (Das grüne Umweltministerium in NRW: „Insgesamt sind daher die Ferkelverluste in der ökologischen Sauenhaltung höher als bei konventionellen Haltungsverfahren.“²¹). Die Überschrift spricht von „verendeten Tieren“, zeigt aber mehrheitlich geschlachtete Tiere. Die Headline täuscht auch noch.

Die Grafik mal genauer betrachtet:



Die Bildungseinrichtung emotionalisiert mit Grafik und Text den gewöhnlichen „Schnellleser“, lenkt die so erzeugte Wut auf das „Schweinesystem“. Verluste schwacher Tiere²² sind bei keiner Haltung zu vermeiden, schmerzen und schaden den Haltern. Was soll hier der Leser lernen? Wie man mit einer propagandistischen Skrupellosigkeit, frisierten Fakten, selektierten Infos und kriegereischen Begriffen in einer schon etwas angespannten Situation weiter Leute aufhetzt? Wie man im Namen einer höheren Moral die schwere Arbeit ehrlicher Leute glaubt herabwürdigen zu dürfen?

¹⁷ Vgl.: Seite 5 in <http://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas2014-extra.pdf>

¹⁸ Vgl.: <http://green.wiwo.de/lebensmittelverschwendung-unser-skandaloesser-umgang-mit-dem-fleisch/>

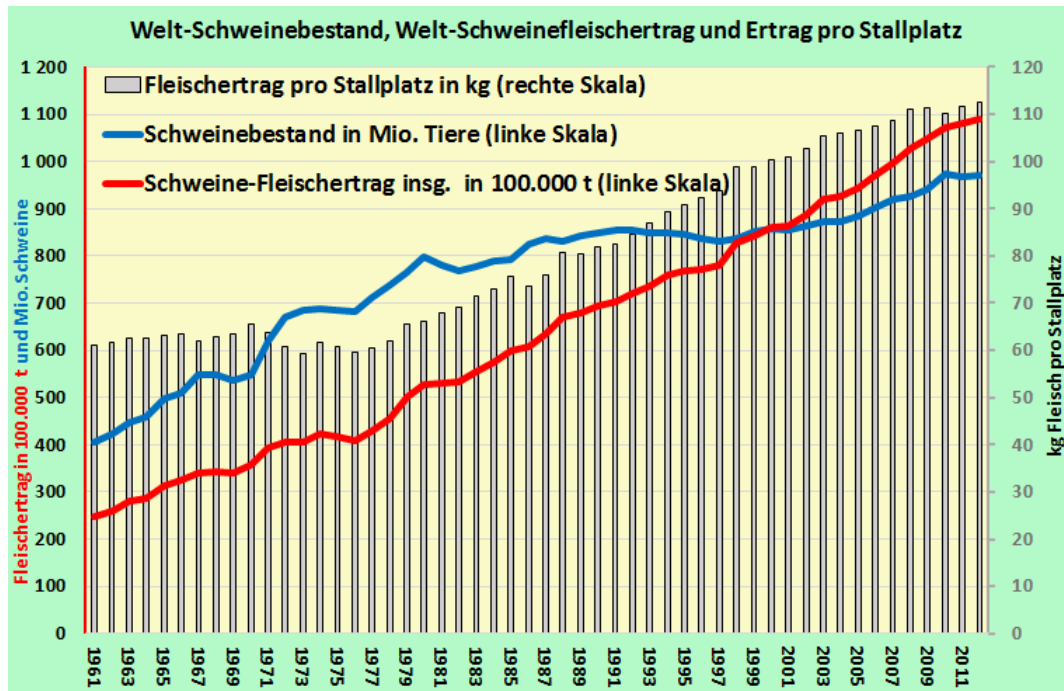
¹⁹ <http://dradiowissen.de/beitrag/fleischatlas-%C3%BCber-abfall-und-verschwendung-von-tieren>

²⁰ <http://www.franzalt.com/Aktuelle+News,Fleischatlas+extra-+Abfall+und+Verschwendung,6,a29788.html> .

²¹ Vgl.: http://www.oekolandbau.nrw.de/fachinfo/tierhaltung/schweine/mastschweine/cw_feb10_schweine_produzieren.php

²² Vgl.: <http://www.mszy.de/sza/42/s06.pdf> und <http://www.susonline.de/meldungen/management/Niedersachsen-Ringbetriebe-setzen-26-Ferkel-ab-699799.html> und http://www.soel.de/beratung/downloads/bpn1_schlussbericht_schwein.pdf

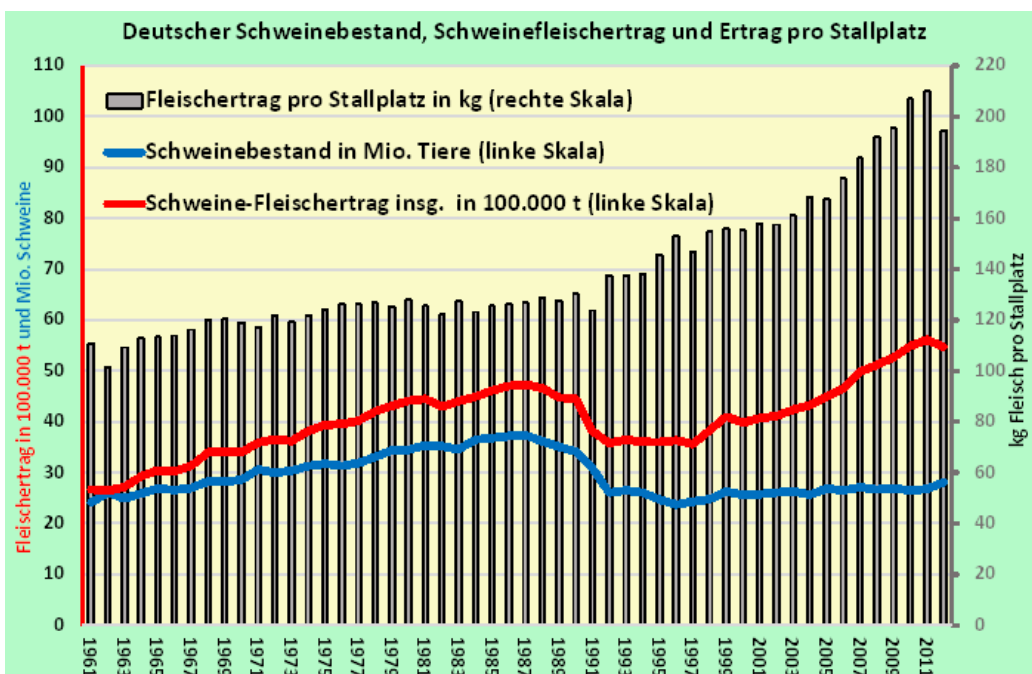
4) Exkurs: Vorteile einer modernen Schweinehaltung



Alle meine Grafiken können als Exceldatei mit den verwendeten Daten von meiner Internetseite geladen werden. Der Link zur Exceldatei steht bei jeder Grafik.
Quelle: FAO, Grafik: Keckl

<http://www.keckl.de/Grafik/G1.xlsx>

Die Fleischmenge (rote Linie) steigt schneller als die Zahl der Tiere, d.h. pro Stallplatz wird mehr Fleisch erzeugt. Höhere Tageszunahmen bewirkten nicht nur die Fortschritte in der Genetik, das ganze Management um das Schwein musste sich stets verbessern. Nur gesunde Tiere, Tiere die sich wohl fühlen, haben die hohen Tageszunahmen, die einen Schweinehalter heute den Betrieb erhalten. Insbesondere die Ställe haben sich seit 50 Jahren sehr verbessert. Die feuchten, dunklen Koben von 1961 gibt es nicht mehr. Das Klima regelt heute ein Computer. 2012 wurde in Deutschland pro Schweineplatz 195 kg Fleisch erzeugt, in der Welt 113kg. Würden alle Schweine der Welt so gut betreut und so rationell wie in Deutschland gehalten, könnte bei gleichem Fleischertrag die Zahl der Stallplätze um 42% sinken, also der Welt-Schweinebestand um 42% reduziert werden. Deswegen werden die Tiere so gehalten, wie sie heute gehalten werden: Mehr Fleisch pro Stallplatz bei gleichzeitig geringerem Futtereinsatz pro kg erzeugtem Fleisch und weniger Gülle pro kg erzeugtem Fleisch! Weil unsere Bauern das schaffen, darum haben sie diesen internationalen Wettbewerbsvorteil!



Die merkwürdige Delle 2012 kommt von einer Untererfassung der Bestände davor, die bis 2013 bei Schweinen und Hühnern ausgebessert wurde, siehe Hinweis zu Schweinen in dieser Pressemitteilung:
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/07/PD12_226_413.html

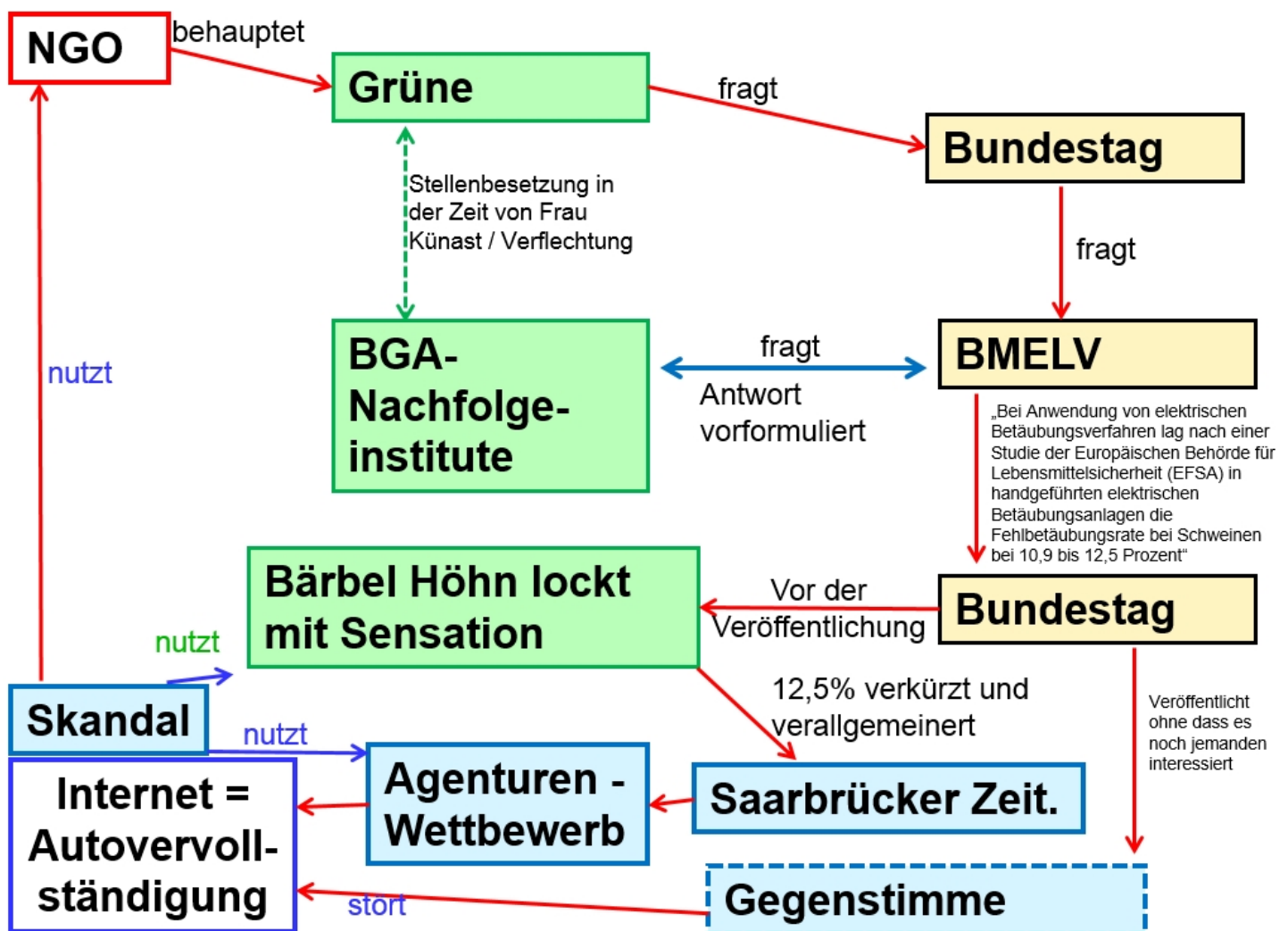
Grafik:Quelle: FAO;
Datei:G2.xlsx

Deutlich wird der starke Abbau der Schweinebestände in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung. Bei relativ konstanten Tierzahlen seit 1992 konnte durch immer mehr Wissen und immer bessere Ställe der Fleischertrag pro Stallplatz (Schlachtkörpergewicht) stark gesteigert werden. Würde die Leistung pro Stallplatz noch wie 1961 (111 kg, heute 196 kg pro Platz) sein, Deutschland müsste seine Schweinebestände um 75% aufstocken, um die gleiche Menge Schweinefleisch wie heute zu erzeugen. Würde die gesamte Erzeugung auf Bio umgestellt, der Ertrag pro Stallplatz würde auch in dem Maß auf ca. 111kg/Platz sinken. Eine so uneffektive Erzeugung wäre schnell weg vom Normalmarkt.

5) Wie raffiniert dem Wahn der Weg geebnet wird

Im „Fleischatlas 2014“ finden sich auf Seite 20 diese Behauptungen: „Wie die Bundesregierung 2012 auf eine Kleine Anfrage der Grünen bestätigte, ist die Betäubung bei 4 bis 9 Prozent der Rinder und bei 10 bis 12 Prozent der Schweine mangelhaft oder fehlt sogar ganz.“ Richtig ist: Die Bundesregierung hat keinerlei repräsentative Zahl über Fehlbetäubungsraten auf deutschen Schlachthöfen in der Antwort²³ auf eine Anfrage der Grünen im Bundestag genannt. In der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Bundestags-Grünen zu dem Thema "Tierschutz bei der Tötung von Schlachttieren" referiert die Bundesregierung über Erkenntnisse aus verschiedenen in- und ausländische Studien zu einzelnen Schlachtmethoden. Von diesen theoretischen Zahlen verschiedener Studien aus aller Welt bringt der Fleischatlas die Extremwerte einer EFSA-EU-Studie, die bei Schweinen in Deutschland heute keinerlei Bedeutung hat.

Im Juni 2012 landete die Abgeordnete Bärbel Höhn mit diesen absurden Verdrehungen der Antwort der Bundesregierung einen großen Presse-Coup. Leider war die Welle nicht zu stoppen. Der Autor dieses Anti-Fleischatlasses hat einen Artikel darüber geschrieben²⁴, der auch im Internet zu finden wäre, hat viele Redaktionen auf den Schwindel hingewiesen²⁵. Interessant ist, wie diese Verleumdungskampagne im Juni 2012 eingefädelt wurde:



Die NGO glauben fest daran, dass es in deutschen Schlachthöfen große Missstände gibt. Aber, wie das Thema in die Medien bekommen? Ein Weg sind Anfragen befreundeter Abgeordneter an die Regierung. Die amtlichen Antworten kann man dann nach allen Regeln der PR-Kunst verdrehen. Am 25.Mai 2012 stellten die Grünen die Anfrage „Tierschutz bei der Tötung von Schlachttiere“. Der Bundes-Landwirtschaftsminister schrieb schon am Donnerstag, 14. Juni die Antwort per Brief zum Bundestagspräsidenten. Das dauert dann so seine Zeit bis der die Fragesteller-Abgeordneten

²³ Vgl.: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/100/1710021.pdf>

²⁴ <http://www.animal-health-online.de/gross/2012/07/02/missstande-auf-schlachthofen-oder-eher-in-medien/21361/> und <https://www.facebook.com/daeschle/posts/245514272231805>

²⁵ Mail an die Chefredaktion der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung mit Hinweisen auf die falsche Berichterstattung vom 25. Juni 2012 05:30 Uhr

informiert und gar bis diese Antwort der Bundesregierung dann für alle lesbar im Dokumentenserver des Bundestages steht. Nun ist es aber so, dass es immer Querverbindungen gibt, man hat zu seiner Regierungszeit seine Leute platziert. Jedenfalls bekommen manche den Brief an den Bundestagspräsidenten schon lange vor der Veröffentlichung dieser Antwort im Dokumentations- und Informationssystem des Bundestages in die Hand. Damit kann man Medien locken: „ich hab da was und das gebe ich Dir, bevor alle anderen es haben“. Schon am Donnerstag, 21.6.2012, lange bevor die die Antwort im für jeden lesbar war, meldeten die Saarbrücker Zeitung, dass „bis zu 12%“ der Schweine fehlbetäubt würden²⁶ und berief sich dabei auf die „Antwort der Regierung auf eine Anfrage der Grünen, die der Zeitung vorliegt“. Alle anderen Medien, insbesondere die Nachrichtenagenturen, griffen diesen Bericht der Saarbrücker Zeitung sofort auf, nannten die Saarbrücker Zeitung als Quelle, da die offizielle Antwort für Sie noch nicht lesbar war. Interessant ist, wie sich die dpa—Meldungen dazu im Laufe des Tages relativierten²⁷. Erst am 21. Juni um 17:50 Uhr brachte dpa einen Link auf die Internetseite von Bärbel Höhn²⁸, auf der nun das Schreiben (also der Brief) des Landwirtschaftsministeriums an den Bundestagspräsidenten²⁹ mit der Antwort auf die Anfrage der Grünen zu finden war. Der Brief hat keinen Eingangsstempel des Bundestagspräsidenten, siehe Bild.



Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Dienst Sitz Berlin - 11055 Berlin

An den
Präsidenten des
Deutschen Bundestages
- Parlamentssekretariat -
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Peter Bleser

Parlamentarischer Staatssekretär
Mitglied des Deutschen Bundestages

HAUSANSCHRIFT Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin

TEL +49 (0)30 18 529 - 4354

FAX +49 (0)30 18 529 - 4162

E-MAIL 331@bmelv.bund.de

INTERNET www.bmelv.de

AZ 331-00202/0030

DATUM 14. Juni 2012

**Kleine Anfrage der Abgeordneten Bärbel Höhn, Friedrich Ostendorff, Undine Kurth (Quedlinburg), Nicole Maisch, Cornelia Behm, Harald Ebner, Markus Tressel und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
Tierschutz bei der Tötung von Schlachttieren;
hier: Drucksache 17/9824**

Nachdem nun zu lesen war, was wirklich in der Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage der Grünen stand, gab es auch eine Stellungnahme des Verbands der Fleischwirtschaft (Link in der dpa-Meldung von 17:50 Uhr³⁰). Aber nun hatten alle Medien den Skandal ausgerufen, es wollte keiner kleine Brötchen backen und richtigstellen, was bisher falsch berichtet wurde. So blieb es bei den Blödsinnszahlen zu fehlbetäubten Tieren und manche konnte sich was zusammenspinnen, wie die Tiere lebend in die Brühanlagen kommen etc. Frau Höhn hatte ihr Ziel wieder erreicht.

Wie man am Fleischatlas 2014 sieht, wird immer noch falsch behauptet, die Bundesregierung hätte „bestätigt“ dass z.B. 10 bis 12 Prozent der Schweine mangelhaft oder gar nicht betäubt würden. Wie kommt es zu so einer skrupellosen Umgang mit der Wahrheit? Sind die Akteure erfüllt vom großen Weltrettungsgedanken, für den auch mal die Wahrheit zurechtgehobelt werden muss?

²⁶ Vgl.: http://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/berliner_buero/art182516,4337094

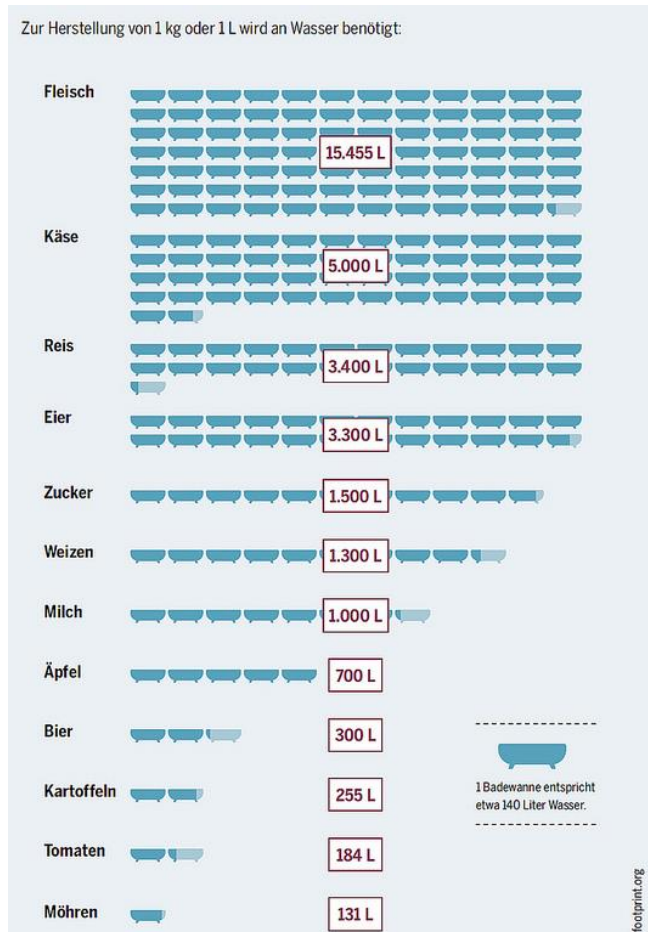
²⁷ Vgl.: <http://www.animal-health-online.de/gross/2012/07/02/missstande-auf-schlachthofen-oder-eher-in-medien/21361/>

²⁸ Vgl.: <http://www.zeit.de/news/2012-06/21/agr-ar-schwere-missstaende-auf-deutschen-schlachthoefen-21175004>

²⁹ Vgl.: http://www.baerbel-hoehn.de/fileadmin/media/MdB/baerbelhoehn_de/www_baerbelhoehn_de/kleine_anfrage_tierschutz_bei_schlachtun.pdf

³⁰ Vgl.: http://www.v-d-f.de/news/pm_20120621_0202/

6) Des Kaisers neue Kleider: Quellwasser wird zu „Verbrauchswasser“ und alle schweigen



Nebenbei: die Anzahl der Badewannen ist falsch. Wenn Fleisch 3x mehr Wasser als Käse brauchen würde, müßten es 12 Reihen sein und nicht 7!

Im Fleischatlas 2013 findet sich auf Seite 28 diese Grafik (siehe auch: <https://www.flickr.com/photos/boellstiftung/>). Peta machte zu dem Thema nettere Bilder³¹. Im Text vor der Badewannengrafik wird erklärt, dass immer mehr Wasser „verbraucht“ würde, immer weniger Menschen genug Wasser hätten. Schon dächten „Wissenschaftler darüber nach, eine Grenze für die globale Nutzung des Wassers zur verlangen, um den Kollaps der Wasserhaushalte zu vermeiden.“ Größter „Wasserverbraucher“ wäre die Landwirtschaft. 30% des Wasserverbrauches der Landwirtschaft passiere in der Nutztierhaltung (entspricht dem Graslandanteil?). Ein „kleiner Swimmingpool voll Wasser“ (15.500 Liter) würde für vier Steaks benötigt. Schon allein das Wachstum der Weltbevölkerung würde in den nächsten Jahren einen „deutlich sparsameren Verbrauch“ verlangen. Dann käme, natürlich, noch die Erderwärmung hinzu und 36% der bundesweiten Messstellen für Grundwasser würden erhöhte Nitratwerte ausweisen, etc. Das folgt dieser Logik: „Mutter, dreht den Wasserhahn zu, in Somalia dursten die Menschen“, denn kucken wir uns mal die 15455 Liter Wasser an, die für ein kg Rindfleisch benötigt würden. Das sind nach der Rechnung der Urheber dieser Zahl 14414 Liter „grünes Wasser“, 550 Liter „blaues“ Wasser und 451 Liter „graues“ Wasser³². „Grünes Wasser“ ist Regenwasser, „Blaues Wasser“ Oberflächen- und Grundwasser (Trinkwasser), „Graues Wasser“ ist Abwasser. Von den 15400 Liter Wasser wäre also 94% Regenwasser, das auf Wiesen, Weiden und Silomaisäcker fällt. Almkuhlfleisch „verbraucht“ danach noch viel mehr Wasser, weil die so viel Freifläche haben und es in den

Alpen viel regnet, also rund 50000 Liter pro Kilo Alpen-Weiderindfleisch. Dass dies Unsinn ist, haben doch auch schon die Öko-Redakteure beim bayerischen Rundfunk gemerkt, nachdem sie den Quatsch auch verbreitet hatten³³. Wenn das Regenwasser aus der Wiesenquelle tritt oder im Trinkwasserbrunnen gesammelt wird, dann ist es nicht reines Quellwasser, nein, es wurde schon mal für die Rindfleischproduktion verbraucht! Spätestens hier sollte die Toleranz aufhören und den Verkündern dieser absurden Fehlinterpretation eines Wasserknappheitsmodells für Nordafrika³⁴ -und seien da noch so viele akademische Eierköpfe und das leichtgläubige Umweltministerium³⁵ bei - der Vogel gezeigt werden! Was glauben aufgeputschte, praxisentwöhnte Menschen alles für Unsinn? Die kritiklose Gefolgschaft selbst bei größtem Blödsinn, wenn er nur öcoverpackt ist, macht Angst. Das sind Argumente auf Sektenniveau. Regenwasser verbraucht sich nicht, wieder hier noch in der mongolischen Steppe, wenn es auf Alm, Acker oder Steppe regnet. Dass 36% der bundesdeutschen Grundwassermessstellen überhöhte Nitratwerte ausweisen, sagt nichts darüber aus, wieviel Grundwasser erhöhte Nitratwerte hat, weil diese Messstellen nur in Belastungsgebieten sind.³⁶ Grünland macht übrigens weniger Probleme beim Nitratreintrag in das Grundwasser als besiedelte Flächen³⁷. Die Eiferer verlieren die Bodenhaftung und niemand traut sich, es deutlich und laut in der Merkel-Republik zu sagen?

Sollte nicht mehr Menschen langsam klar werden, dass mit dem Tierschutz als emotionales Argument eigentlich auf die Hauptumweltsünder, die Haupttierquäler, den Menschen, wie er ist und isst, gezielt wird? Erst wenige, wie die klügeren der Prominenten in diesen ARD-„Panorama“ Film (<http://daserste.ndr.de/panorama/media/tierschuetzer100.html>) zur „Tierholocaustdebatte“, merken, dass ein Fernziel dieser wirren Kampagnen eine Reduzierung der Menschen auf der Welt ist³⁸. Der britische Ökologe Norman Myers, Professor in Oxford, meinte in einem Interview für die 3sat-Sendung „Scobel“, dass bei einem akzeptablen Lebensstil die Erde nachhaltig nur rund 1 Mrd. Menschen tragen könnte.³⁹

³¹ Vgl.: „Wasche Dein Gewissen rein, lebe vegan“ und dann die 15500 Liter <http://mediathek.peta.de/de/wpreview?id=2951> und peta.de/2 und peta.de/3

³² Siehe Tabelle 4 in : <http://www.waterfootprint.org/Reports> und nach „Beef“ suchen in <http://www.waterfootprint.org/?page=files/productgallery>

³³ Vgl.: <http://www.br.de/> im Gegensatz zur 15. Sendeminuten in „Faszination Wissen“: <http://www.br.de/> : „Im feuchten Mitteleuropa stellt der Wasserbrauch für ein Kilo Rindfleisch praktisch kein Problem dar“. Faszinierend auch sonstige Fehler der Sendung.

³⁴ Vgl.: http://www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/0001450

³⁵ Vgl.: <http://virtuelles-wasser.de/fleisch.html>

³⁶ Vgl.: <http://www.keckl.de/texte/Leserbrief%20ZIT%20Nitrat.pdf> und <http://www.keckl.de/texte/Verwirrung%20Grundwasser%20und%20Nitrat.pdf>

³⁷ Vgl.: http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/384/bilder/3_abb_vertail-nitratgeh-landnutz_2013-10-30_neu.png

³⁸ Vgl dazu Interviews mit mit peta-Sprechern im Magazin „Panorama“ vom 23.10.2003: <http://daserste.ndr.de/panorama/media/tierschuetzer100.html>

³⁹ Vgl.: Ökologie-Professor: <http://www.3sat.de/page/?source=scobel/156011/index.html> und <http://www.biodiversity.ox.ac.uk/people/professor-norman-myers/>

7) Noch nie eine Fleischtheke gesehen, liebe Heinrich-Böll-Stiftung?

In der Pressemitteilung der Heinrich-Böll-Stiftung zum neuesten „Fleischatlas Extra: Abfall und Verschwendung“⁴⁰ heißt es: „2013 wurden in Deutschland Tiere mit einem Lebendgewicht von rund 11,2 Millionen Tonnen produziert. Doch nur die Hälfte bis ein Drittel davon wird in Deutschland gegessen - zum Verzehr gelangen neben diversen Wurstwaren vor allem Filetstücke oder Koteletts in die Kühlregale der Supermärkte. Der Rest ist industrieller Rohstoff: Für die Herstellung von Haustierfutter, Düngemittel, Gesichtscrème oder von „Biokraftstoff“ in der Energiewirtschaft.“

Von den 11,2 Mio. Lebendgewicht der Tiere hingen 2012 tatsächlich nach der Schlachtung nur noch 8,8 Mio. t am Haken, das sind rund 78% des Lebendgewichtes. Von Kuh, Schaf oder Ziege verbleiben wegen der großen Wiederkäuermägen nur rund 50% des Lebendgewichtes am Schlachthaken. Wo sieht denn die Heinrich-Böll-Bildungsstiftung hier eine moralisch zu verurteilende „Verschwendung“, von der das ganze Heft durchzogen ist? Glaubt die Heinrich-Böll-Stiftung, früher wurden die Wildschweine unausgeweidet auf Toast verspreist? Die Haut war Suppeneinlage statt Leder für Schuhwerk und Klamotten? Fleisch war noch nie ohne Knochen, Haut und Gedärm zu haben, ist das jetzt eine Neuigkeit? Den Vogel schießt die Vorsitzende von Slow Food Deutschland, Ursula Hudson, ab, wenn sie auf dieser absurden Zahlenbasis kritisiert: „Das ganze Tier zu essen, muss wieder kulinarische Normalität werden!“⁴¹ Guten Appetit!

Auch die Verwendung der Floskel „vor allem Filetstücke oder Koteletts“, die in die Kühlregale der Supermärkte kämen, ist völlig weltfremd. Es ist die als „Fakt“ aufgewärmte, absurde NGO-Mär, die Deutschen würden nur noch die besten Stücke essen, der Rest würde im Abfall oder Afrika⁴² landen und früher wären aus den Schlachtkörpern nur „Sonntagsbraten“ gemacht worden. Gerade die besserverdienenden Biokunden bevorzugen „Edelteile“, der „Rest“ läuft notfalls konventionell!⁴³ Wer ist denn hier in der realen Welt Vorbild? Ist denn den Mitarbeiterinnen der Heinrich-Böll-Stiftung kein Fleischereitresen bekannt? Ist ihnen nie aufgefallen, dass die Wursttheke größer als die Fleischtheke ist?



Warum ist wohl die Wursttheke beim Fleisch länger als die Frischfleischtheke? Foto: Keckl

Das Fleisch, das über die Tresen geht, war 2013 zu 57% in Wurst, Schinken, Fertiggerichten verarbeitet, brachte den Fleischern/Fleischabteilungen 62% des Umsatzes⁴⁴. Nun gibt es ja traditionell ganz böse Vermutungen, was in die Wurst kommt. Die Filetstücke jedenfalls nicht. Aber es kommt, je nach Rezeptur⁴⁵, Fleisch und Fett rein, was nicht als Braten, Kurzgebratenes oder Gegrilltes läuft. Was den Amerikanern ihr Hackfleisch, ist den Deutschen ihre Wurst.

⁴⁰ <http://www.boell.de/de/2014/10/15/presseinformation-fleischatlas-extra-abfall-und-verschwendung>

⁴¹ Vgl.: <http://www.blmedien.de/fleischnet/Fleisch-und-Co/Kutteln-statt-Biogas-179791416.html>

⁴² Vgl.: „NGO-Talk“ auch bei Brot für die Welt bezüglich Afrika: http://www.keckl.de/texte/Brot_fuer_die_Welt_Kritik.pdf

⁴³ Vgl.: „Vom Bio-Schwein lassen sich oft nur die „Edelteile“ gut vermarkten. Die anderen Teilstücke gehen häufig zum Preis von konventioneller Ware über den Ladentisch.“ <http://www.was-wir-essen.de> oder <http://www.biopress.de/>

⁴⁴ Vgl. Seite 109 in AMI-Marktbilanz Vieh und Fleisch 2014

⁴⁵ Vgl.: http://www.bmelv.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/Lebensmittelbuch/LeitsaetzeFleisch.pdf?__blob=publicationFile



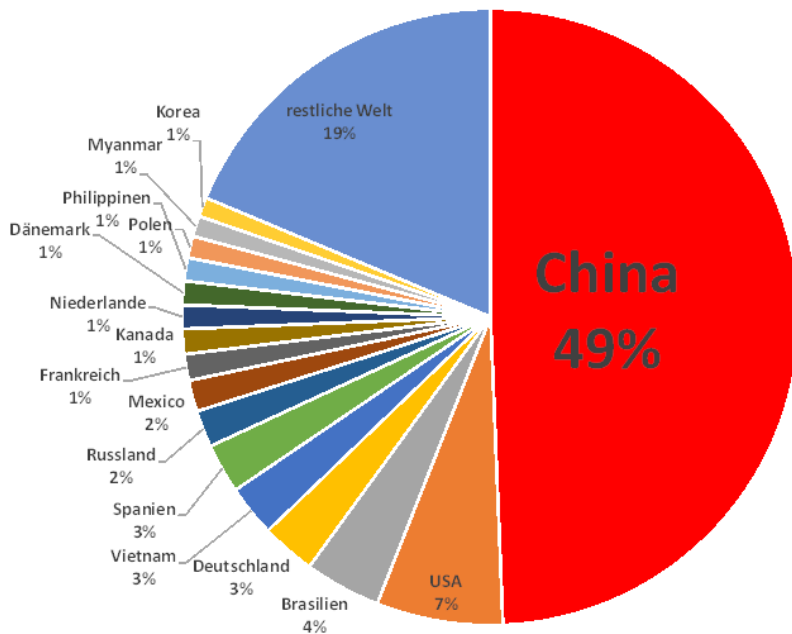
Bild: Keckl 1977, Hausschlachtung in einem Klosterhof mit Landwirtschaft und einem Altenheim



Eingeweide, Foto: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schlachtung#mediaviewer/File:Schlachtung6.jpg>

8) Exkurs Fleischverbrauch

Der Welt-Schweinebestand 2013 (insgesamt 977 Mio. Schweine):



Die Hälfte aller Schweine der Welt wird heute in China gehalten!

Datenquelle: FAO; Grafik Keckl [G3.xlsx](#)

Siehe dazu auch „Europa schrumpft!“

<http://dlz.agrarheute.com/klargelegt-europa-schrumpft>

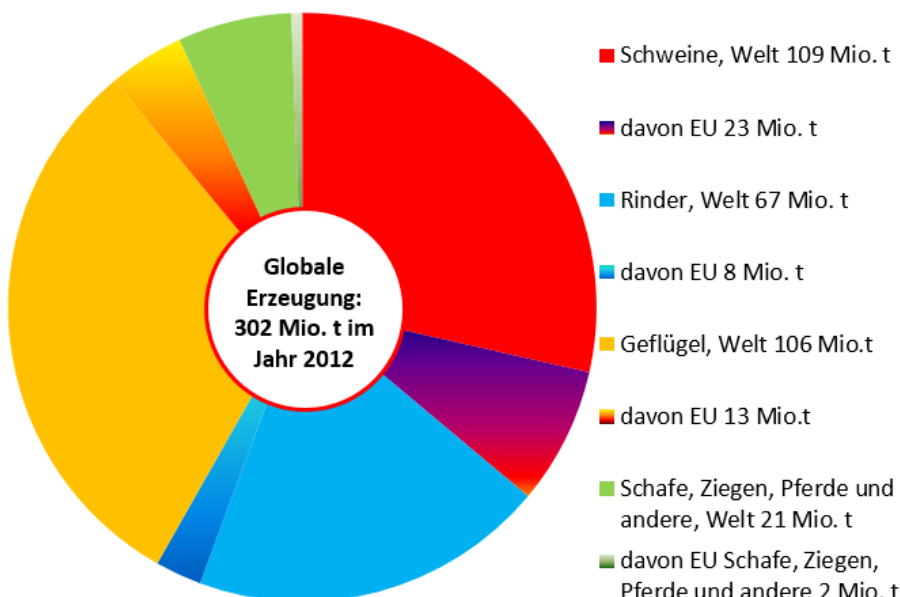
Statt notorischem „Fleischbashing“ mal eine neutrale, nichtdeutsche Stimme:

Die FAO zum Welt-Fleischkonsum:

Meat can be part of a balanced diet contributing valuable nutrients that are beneficial to health. Meat and meat products contain important levels of protein, vitamins, minerals and micronutrients which are essential for growth and development. Further processing of meat offers the opportunity to add value, reduce prices, improve food safety and extend the shelf-life. This can result in increased household income and improved nutrition. While the per caput consumption of meat in some industrialized countries is high, per caput consumption below 10 kg in developing countries must be considered insufficient and often leads to under-nourishment and malnutrition. It is also estimated that more than 2 billion people in the world are deficient in key vitamins and minerals, particularly vitamin A, iodine, iron and zinc. Deficiencies occur when people have limited access to micronutrient-rich foods such as meat, fish, fruit and vegetables. Most people with micronutrient deficiencies live in low income countries and are typically deficient in more than one micronutrient. Highly nutritious foods such as meat are particularly required for HIV AIDS infected communities and also for women and children.

Quelle: <http://www.fao.org/ag/aqinfo/themes/en/meat/background.html>

Globale Fleischerzeugung:



Die OECD schätzt, dass im Jahr 2020 die Geflügelfleischproduktion die von Schweinefleisch überholen wird

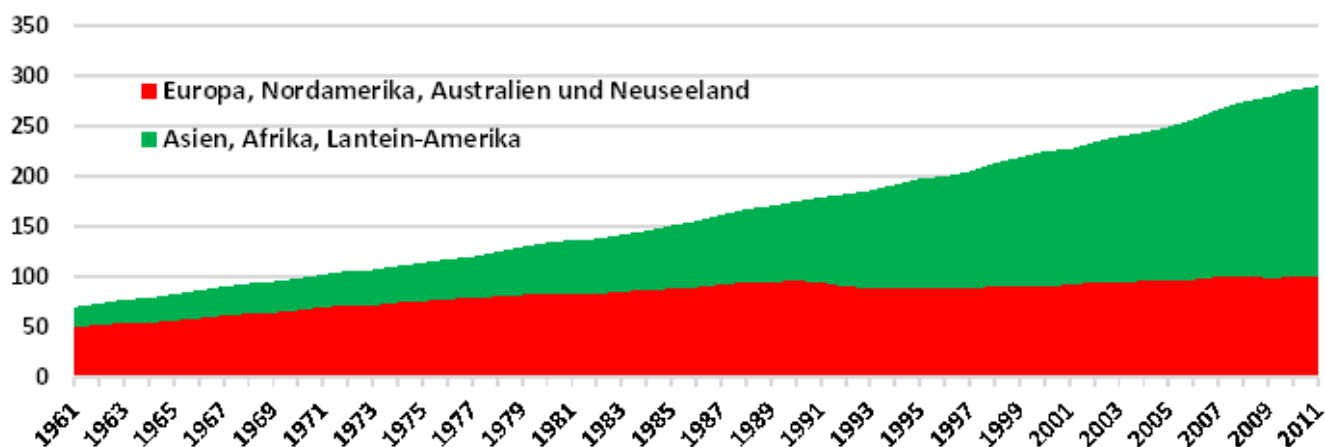
(<http://stats.oecd.org>)

Daten: FAO; Grafik Keckl [G4.xlsx](#)

Prognose der Weltmarktpreisentwicklung:

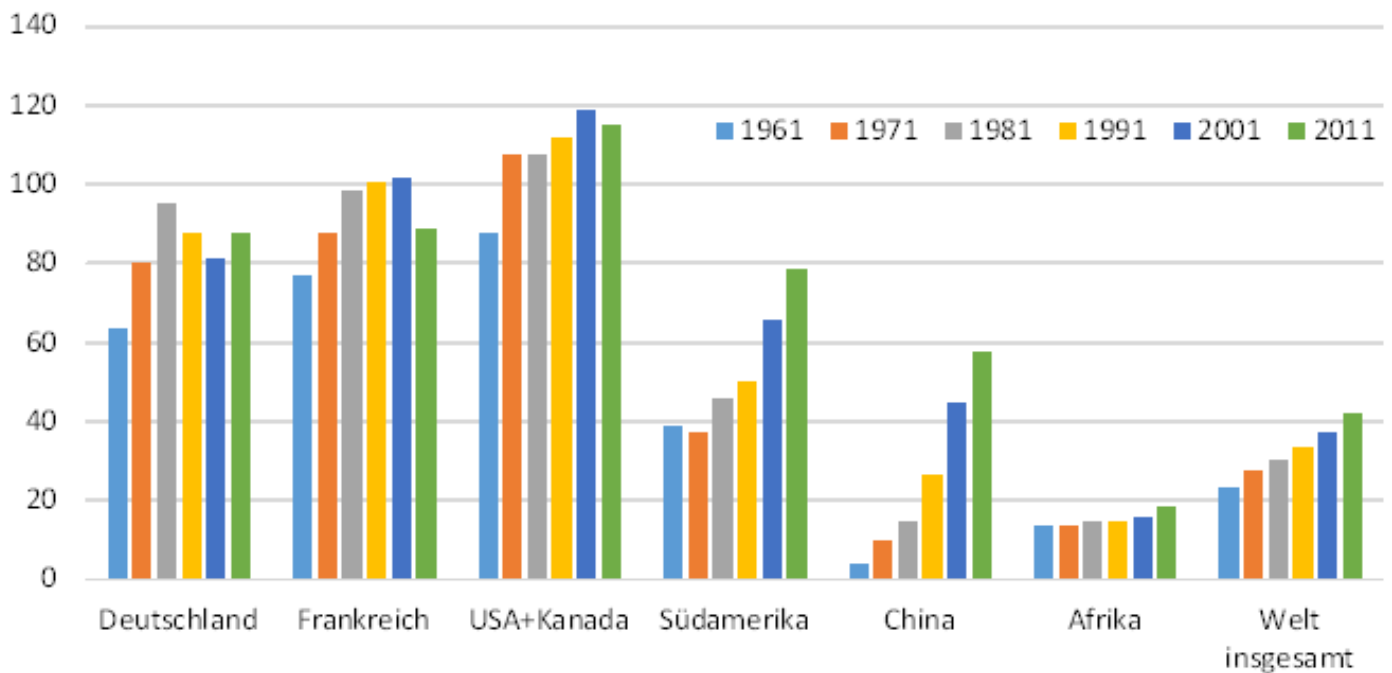
<http://www.oecd.org/site/oecd-faoagriculturaloutlook/meat.htm>

Fleischkonsum nach Erdteilen in Mio. Tonnen

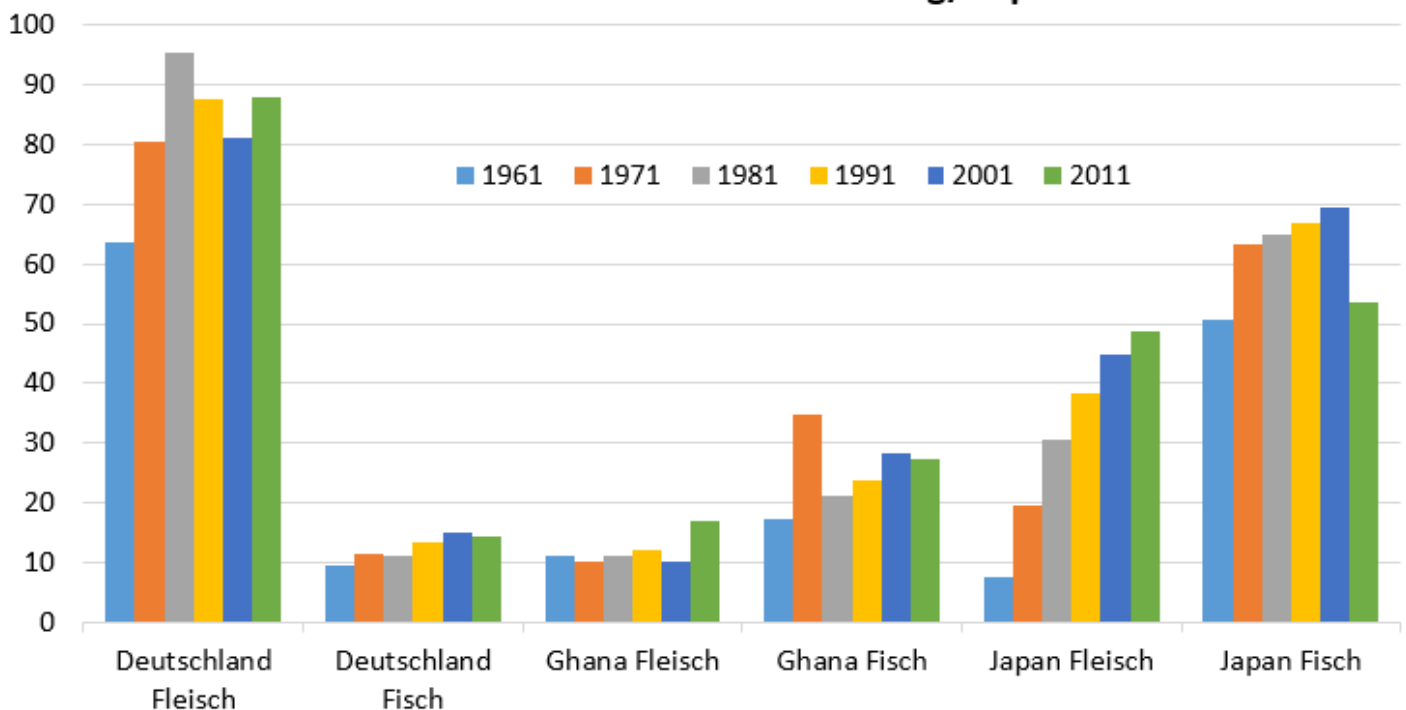


Zwei Drittel des Fleischkonsums findet heute in Asien, Afrika und Lateinamerika statt! 1961 war es ein Drittel. [G5.xlsx](#)

Fleischverbrauch in kg pro Einwohner (Schlachtkörperanfall)



Fleisch- und Fischverbrauch in kg/Kopf



Datenquelle: FAO; Grafik: [G6und7.xlsx](#)

Mit Fleischverbrauch ist die Versorgung mit Fleisch, wie es am Schlachthaken hängt, gemeint („Carcass weight“⁴⁶). Von diesem Schlachtkörper kann man nicht alles essen (große Knochen, Schwarte, Sehnen, Knorpel). Auch von dem was essbar wäre, wird in wohlhabenderen Ländern weniger gegessen. Aber es gibt nur diese „Schlachtgewichte“ im internationalen Vergleich. In den OECD-Ländern sind die Schlachtkörper ähnlich definiert und die Statistiken gut, da alles über kommerzielle Schlachtereien läuft. In Entwicklungsländern ist kaum zu ermitteln, was geschlachtet und gegessen wird, die Zahlen sind in der Regel ganz grob geschätzt oder taktisch oder religiös erwünscht. Wer Hilfsgelder möchte, weiß, wie er sich darstellen sollte. In Ländern, wo Fisch billiger als Fleisch ist, z.B. den Küstenländern Westafrikas, wird mehr Fisch als Fleisch gegessen.

⁴⁶ Vgl.: <http://faostat.fao.org/site/375/default.aspx>

9) Argumente für die Tonne

Weiters erhob Frau Unmüßig in der Pressemitteilung zum neuesten „Fleischatlas Extra: Abfall und Verschwendung“ mahnend den Bildungsauftrags-Zeigefinger: „Ein schonender Umgang mit Nahrungsmitteln ist ein Schlüsselfaktor im Kampf gegen Hunger und Umweltzerstörung“ sagte Barbara Unmüßig, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung. „Doch wir essen und verschwenden zu viel, gerade Fleisch“.⁴⁷ Wir essen „zu viel“ - und das auch noch politisch unkorrekt? Dass viel gegessen wird, sieht man überall an den dicken Leuten. Also nur eine Frage der Zeit, bis auch denen noch der Moralzeigefinger gezeigt wird. Verschwendung ist nicht nur, was weggeworfen wird, sondern auch, was zu viel gegessen wird, sagt schon deutlicher die FAO. Von der Nahrung, die die Dicken zu viel essen, würden alle Hungernden der Welt satt werden. In Ghana gibt es überdurchschnittlich viele dicke Frauen und hungernde Kinder – was will Frau Unmüßig da nun machen? Die dicken Frauen in Ghana auf Diät setzen, damit die hungernden Kinder nebenan das Fleisch für ihre gesunde Entwicklung bekommen? Könnte Frauen und Männern in Ghana sauer aufstoßen. Das Schönheitsideal der Heinrich-Böll-Stiftung könnte in Afrika missfallen. Ein weites Feld für die Essens-Missionare.

Müssten wir nun alle schlank sein und freiwillig hungern, um auch noch einem moralisch kranken Schönheitsideal zu gefallen? Sollen wir alle in der Klappe landen, wie manche essgestörten Weltretter: Schlank und psychisch krank? Was hat die Welt davon? Sind Weltrettungspsychosen ansteckend? Frau Unmüßig hat kein Gespür für Nebenwirkungen ihrer Mission. Sie und die Heinrich-Böll-Stiftung übernehmen nur die Rolle der Übermütter, der Schlachtenführerinnen im Weltrettungskrieg, die ihre unmündigen Weltkinder anhalten, den knapp, politisch korrekt, lokal, saisonal, fair mit flächensparsamen Umweltmampf gefüllten Teller ganz aufzuessen. Nix mehr mit Frischgemüse im Winter, Sahneis am Strandcafe oder der Curry-Wurst am Straßenrand, dafür ein „gutes Gewissen“ und Lob von den Lehrerinnen.

FAO: Mehr Essen als nötig = Essensverschwendung

Intakes above recommendations = food waste



„Das Verschwendungsland“. Plakat der US-Regierung zum sparsamen Umgang mit Lebensmitteln aus der Kriegszeit: Verschende kein Essen:

- 1) kaufe es mit Bedacht
- 2) schonend kochen
- 3) weniger Weizen und Fleisch verwenden
- 4) Kaufe lokal
- 5) gerade soviel auftischen, wie gegessen wird
- 6) verwende die Reste

Quelle: Quelle: Barbara Burlingame, PhD, Principal Nutrition Officer, FAO; Vortrag auf dem Messegelände Hannover 15. November 2012 zur Veranstaltung „agriglobal“⁴⁸

(es ist ein englisches Wortspiel in der Zeichnung: „waist“ bedeutet Taille und klingt wie „waste“ – verschwenden)

Women in Egypt

Background characteristic	<18.5 (total thin)	18.5-24.9 (total normal)	25.0-29.9 (over-weight)	≥30.0 (obese)
Age				
15-19	4.3	59.8	26.1	9.8
20-24	2.3	50.1	30.6	16.8
25-29	0.8	32.6	34.0	32.6
30-34	1.0	23.8	31.6	43.6
35-39	0.5	17.1	28.6	53.6
40-44	0.7	14.0	25.2	59.8
45-49	0.7	7.5	26.4	65.2
50-54	0.6	11.2	22.6	64.9
55-59	0.0	10.6	23.8	65.7

Women in Ghana

	<18.5 (total thin)	≥25.0 (total over-weight or obese)	25.0-29.9 (over-weight)	≥30.0 (obese)
Age				
15-19	16.2	10.3	8.8	1.6
20-29	6.9	25.8	20.9	4.9
30-39	5.7	41.3	26.5	14.8
40-49	7.1	44.0	25.8	18.2

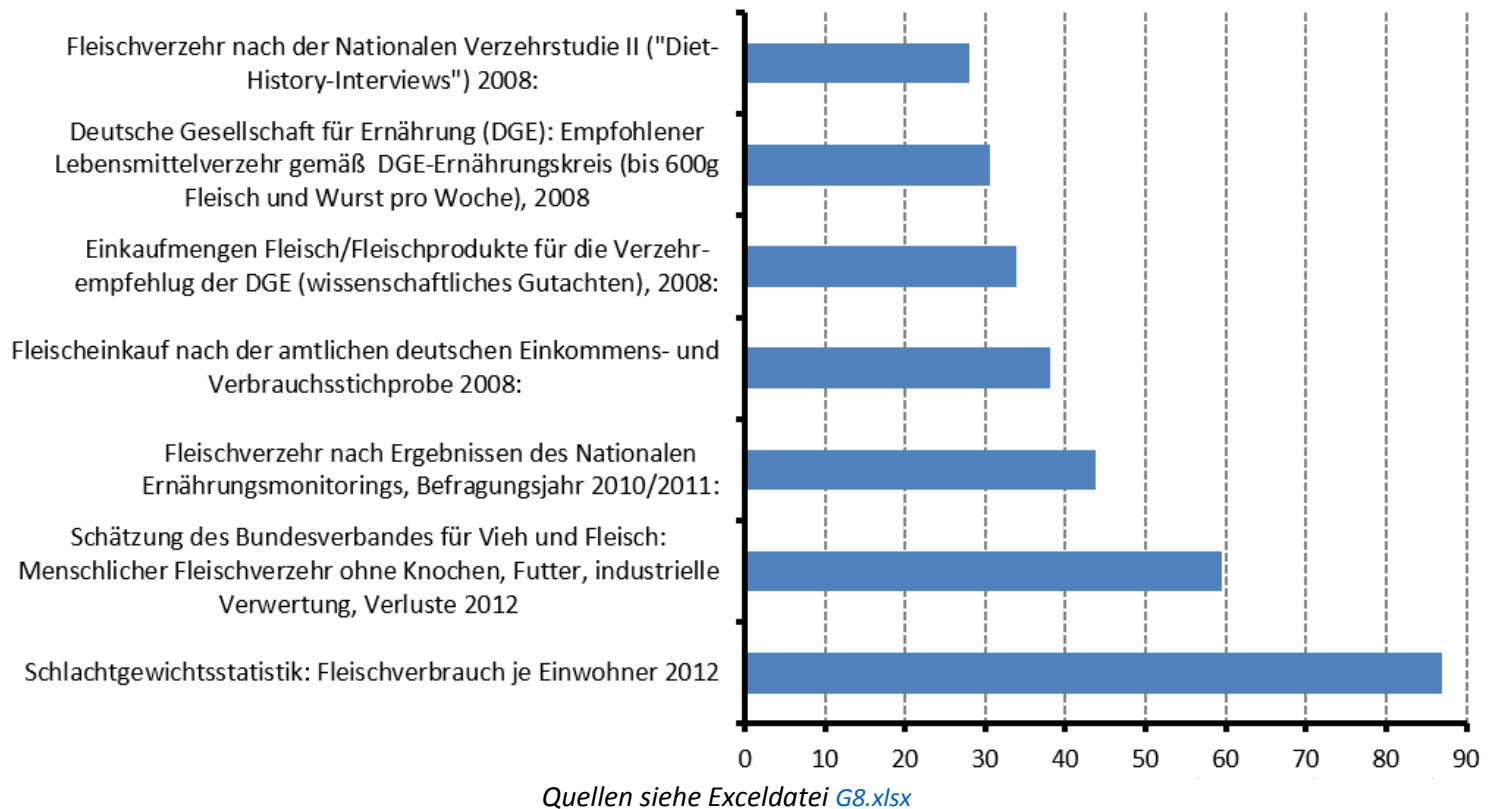
BMI (Body-Mass-Index) ghanaischer und ägyptischer Frauen. Ein Index über 25 ist übergewichtig, über 30 ist fettleibig. 60% der ägyptischen Frauen über 40 sind fettleibig. Quelle: Barbara Burlingame, PhD, Principal Nutrition Officer, FAO

⁴⁷ Vgl.: <http://www.boell.de/de/2014/10/15/presseinformation-fleischatlas-extra-abfall-und-verschwendung>

⁴⁸ Vgl.: [http://www.agriglobal.net/review-2012.html?file=tl_files/downloads/redebeitraege/Life%20\(Food\)%20for%20Everyone.ppt](http://www.agriglobal.net/review-2012.html?file=tl_files/downloads/redebeitraege/Life%20(Food)%20for%20Everyone.ppt) und <http://www.youtube.com/watch?v=aJTtuPEXFXE>

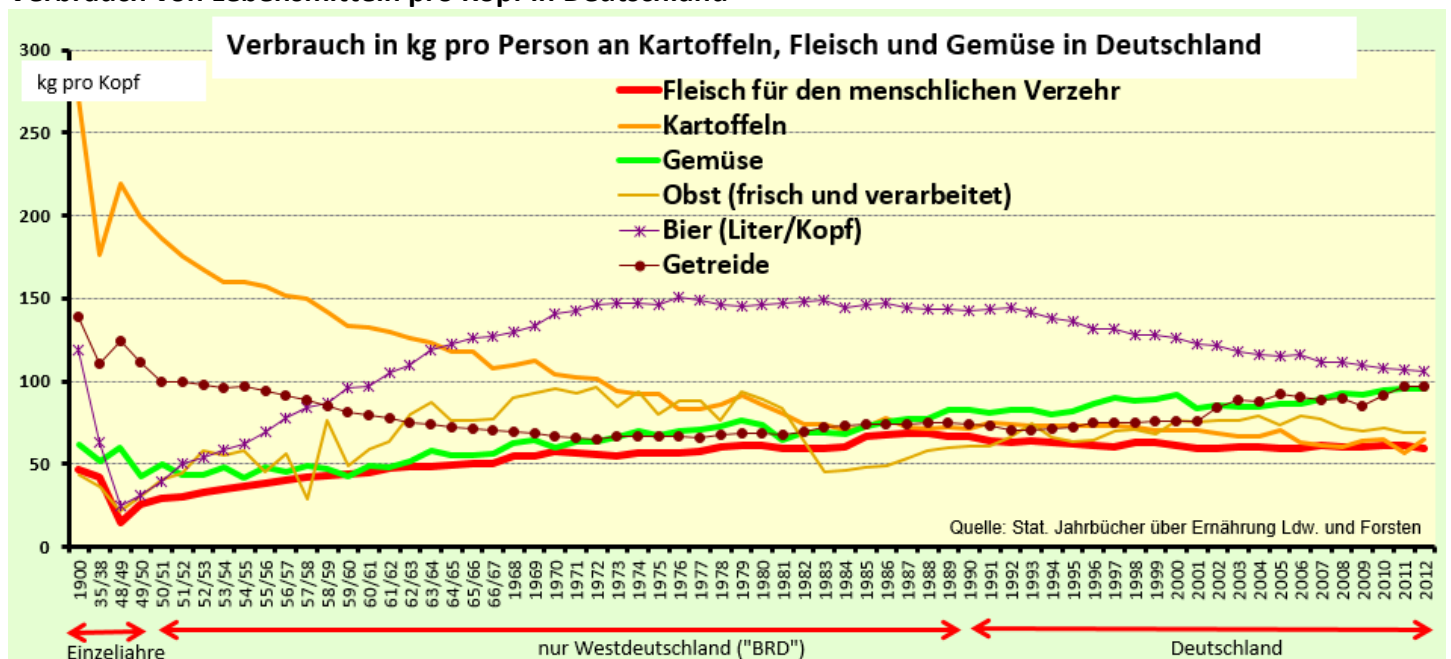
10) Exkurs: Statistik ist keine Buchführung

Fleisch pro Jahr in kg/Kopf ?



Nun kann man sich aus dem Zahlenmenü die zur Argumentation passende suchen. Will man „ganz viel Fleisch“ in Bildchen darstellen, nimmt man das Lebendgewicht der Tiere – oder zumindest das Schlachtkörpergewicht. Will man einen geringen tatsächlichen Fleischverzehr darstellen, nimmt man Zahlen aus den Verzehrstudien oder den Einkaufsmengen. Im Grund weiß keiner so genau, was und wieviel die Leute essen, schon gar nicht, was wer warum wie oft wegwirft! Daher mein Artikel: <http://dlz.agrarheute.com/dumm-daher-reden-kann-jeder>.

Verbrauch von Lebensmitteln pro Kopf in Deutschland

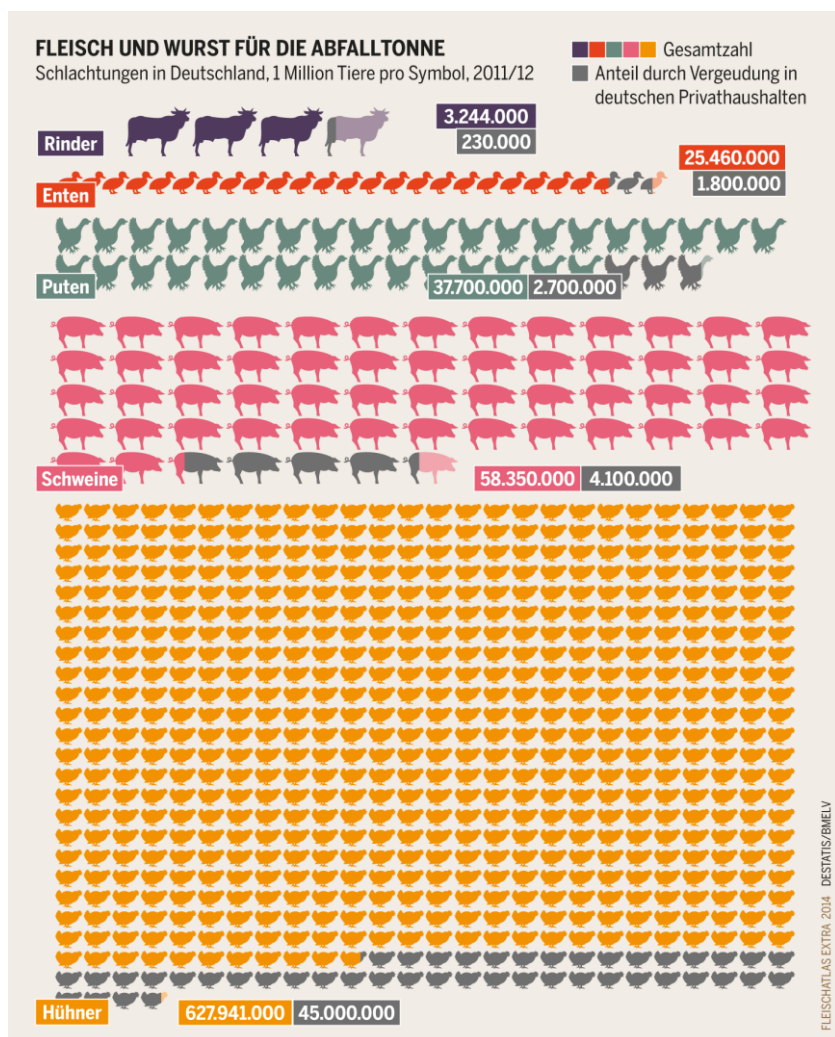


Weniger Kartoffeln, weniger Brot, weniger Bier, mehr Frischgemüse, mehr Obst, viel mehr Importe. Der Wohlstandstisch ist anders gefüllt als der Hunger- und Armutstisch nach dem Krieg. Daten siehe Exceldatei [G9.xlsx](#)

11) Wie man aus Resten ganze Schweinderl macht

In der Pressemitteilung zum neuesten Fleischatlas meinte die Agrarpolitik-Referentin der Heinrich-Böll-Stiftung: „Ein umsichtiger und wertschätzender Umgang mit Nahrung ist ein zentraler Lösungsansatz für weniger Hunger. Es ist nicht zu vertreten, dass bei einem hohen deutschen Konsum von 60 kg Fleisch pro Person im Jahr auch noch 7% direkt in den Müll wandern. Umgerechnet sind das 45 Millionen Hühnchen, 4 Millionen Schweine und 200.000 Rinder, deren Mästung und Tod vermeidbar gewesen wären.“ Siehe dazu auch Seite 9 im „Fleischatlas Extra.“

„Es ist nicht zu vertreten!“, doziert die Referentin über ihren Zahlenbrei. 7% „in den Müll“ von 60kg Fleisch sind 4,2kg. Was sind denn diese 4,2kg „Müll-Fleisch“? Das sind die Knochen vom Kotelett, der Fettrand, den die Tochter immer auf den Teller lässt, eine abgelaufene Wurst, die Eisbeinschwarte im Hundnapf! Also mal den Verstand eingeschaltet: Wer kauft ein Kilo Braten und wirft 7% davon gleich in die Tonne? Wieder der typische NGO-Talk: Viel reden und nichts sagen, Moralquark ohne Praxisbeilage. Kotelettknochen werden auch die Agrarexperten der Heinrich-Böll-Stiftung nicht kauen können. Es gibt verschiedene Abfallarten und teilweise recht ulkige Zahlen dazu⁴⁹, sogar im SPIEGEL⁵⁰. Wie will man denn das repräsentativ ermitteln? Wer wühlt im Müll? Mal angenommen, die Haushalte werfen 4,2kg Fleisch/Fleischprodukte/Knochen/was auch immer, weg, so sind das bei 80,2 Mio. Einwohnern 337 Mio.kg Fleisch. Ein Schweineschlachtkörper wiegt im Schnitt 94,6 kg⁵¹. 94,6 kg/Schwein ergibt für 337 Mio.kg „Abfallfleisch“ = 3,5 Mio. Schweine. Also: Alles weggeworfene Fleisch entspräche 3,5 Mio. Schweinen und 0 Rindern, 0 Hühnchen, 0 Enten, 0 Puten. Nimmt man vom Schlachtkörper nur den Anteil, der über den Tresen geht (ca. 72%), also ohne große Knochen, industrielles Hundefutter, Fette, Sehnen etc., so ergäbe das bei der obigen Rechnung dann 4,1 Mio. Schweine, 230000 Rinder und 0,5 Mio. Puten, 0 Hühner und 0 Enten. So viel zu den nackten Zahlen. Noch toller ist die Grafik: da werden aus den Knochen und Reststücken ganze Tiere und der „NGO-Talk“ kommt in die Medien⁵²!



Die passende Grafik zu der wilden Rechnerei ist wieder notorisch reißerischen benannt: „Fleisch und Wurst für die Abfalltonne“, wirft mit den falschen Millionen nur so um sich. Den wenigsten wird wieder auffallen, dass nur die dunklen eingefärbten Tiere für „Fleisch und Wurst für die Abfalltonne“ stehen, die hellen Tierbilder stehen einfach für die für die geschlachteten Tiere und haben mit der Hauptüberschrift nun gar nichts zu tun, nur mit der kleineren darunter: „Schlachtungen in Deutschland“. Die Schlachtungen in Deutschland sind natürlich nicht für die Abfalltonne, eher diese irreführende Grafik. Die Hauptüberschrift hat sich immer auf den Hauptinhalt einer Grafik zu beziehen und nicht auf den „Suchinhalt“! NGO-Talk als Grafik.

Mal wird das Lebendgewicht genommen (z.B. Schwein 120kg) und dann skandalisiert, dass nicht alles davon verspeist wird. Dann wird das ausgeweidete Tier genommen, das Schlachtgewicht (Schwein 95 kg) und wieder wird die Kundschaft beschimpft, dass nun nicht der ganze Schlachtkörper, einschließlich der großen Knochen, der Innereien, des Fettes, der Füßchen etc. im Einkaufskorb landet, sondern nur 68% davon. Zum Schluss dann noch die Schelte, dass Einkauf und Teller nicht ganz aufgegessen werden. Strenge Tante Böll!

Grafik Quelle u.a. <https://twitter.com/MeatAtlas/media> und Seite 9 in <http://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas2014-extra.pdf>

⁴⁹ Vgl.: <http://www.rwi-essen.de/unstatistik/15/>

⁵⁰ Vgl.: <http://www.keckl.de/texte/Spiegel%20beharrt%20auf%20falschen%20Zahlen.pdf>

⁵¹ Vgl.: <http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4050200-0000.pdf>

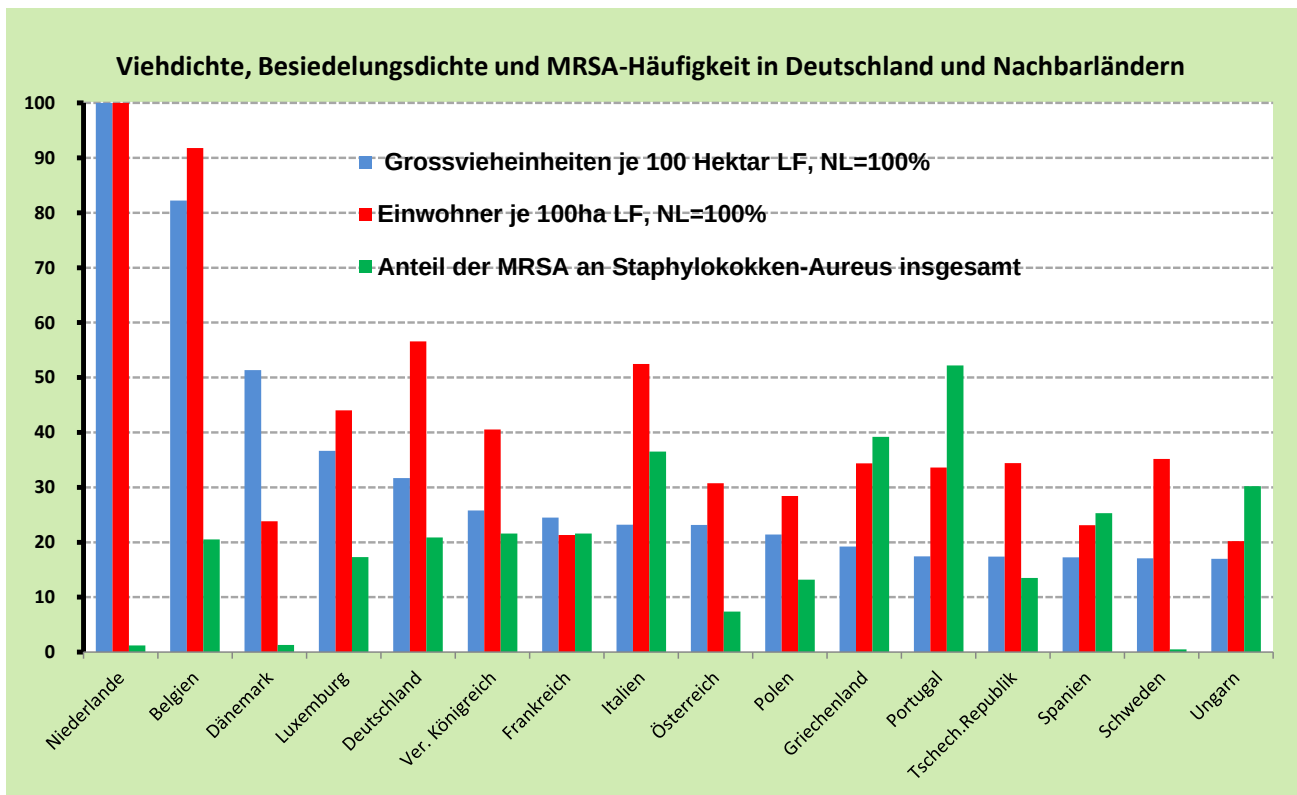
⁵² Vgl.: <http://dradiowissen.de/beitrag/fleischatlas-%C3%BCber-abfall-und-verschwendung-von-tieren>

12) Exkurs: Multiresistente Keime

Diese Keime werden vor allem von Mensch zu Mensch übertragen. Die Übertragung vom Vieh, Haustieren, Fleisch oder anderen Lebensmitteln auf den Menschen oder von Menschen auf Vieh und Haustiere spielt eine Nebenrolle. Eine keimfreie Welt gibt es nicht, die Wettlauf zwischen Keimen und „Antibiotika“ als Waffe der Wirte gegen diese Keime und dann wieder Resistenzen der Keime gegen diese Waffe usw. ist so alt wie die Keime selbst⁵⁵. Die Übertragungswege müssten eigentlich nach ihrer Bedeutung betrachtet werden. Tierische MRSA-Typen sind weniger gefährlich (Anzahl & Art der Resist.) als die bei Menschen häufigen Typen. Die fachliche Autorität, das BfR, hierzu: „Nach ihrem Vorkommen und dem wichtigsten Ort ihrer Übertragung werden drei große Gruppen von MRSA unterschieden, ZITAT:

- 1) MRSA, die vor allem im Krankenhaus übertragen werden (hospital acquired MRSA, haMRSA)
- 2) MRSA, die außerhalb von Krankenhäusern von Mensch zu Mensch übertragen werden (community acquired MRSA, caMRSA)
- 3) MRSA, die bei Nutztieren verbreitet sind und vor allem bei Menschen gefunden werden, die beruflich mit Nutztieren Kontakt haben (livestock associated MRSA, laMRSA). Hierzu zählen überwiegend MRSA, die mit dem klonalen Komplex (CC)398 assoziiert sind, aber auch CC9 und CC97 MRSA.

Die bei Nutztieren vorkommenden MRSA - Typen, d. h. insbesondere die dem CC398 angehörende MRSA, tragen vergleichsweise selten die typischen, bei haMRSA oder caMRSA bis dato beschriebenen krankmachenden Eigenschaften. Die einzelnen MRSA - Typen unterscheiden sich bisher auch deutlich hinsichtlich ihrer Ausstattung mit für Antibiotikaresistenzen kodierenden Genen. So werden bei laMRSA („landwirtschaftliche-Nutztiere-assoziierten“) selten Resistenzen gegen Antibiotika festgestellt, die in der Humanmedizin im Falle einer klinischen Infektion mit MRSA eingesetzt würden.“⁵⁶ ZITAT ENDE



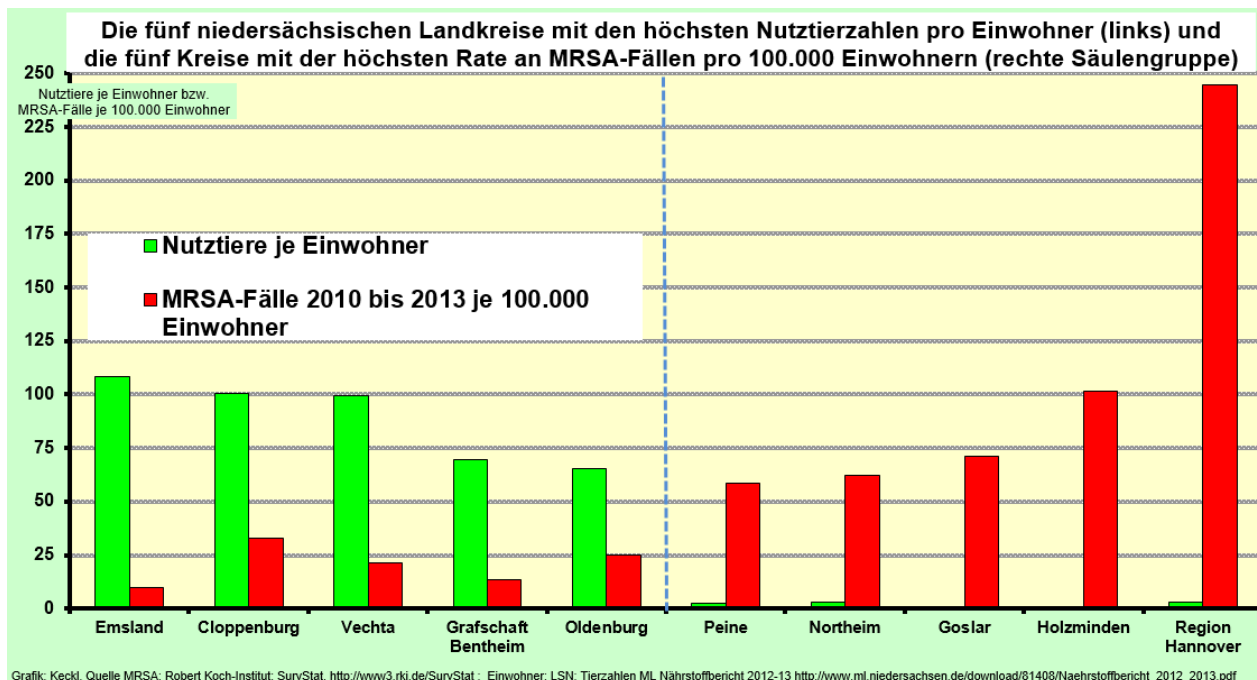
Grafik [G10.xlsx](#): Viehdichte 2007, MRSA-Häufigkeit 2010 (Seite 31 in http://ecdc.europa.eu/en/publications/Publications/1111_SUR_AMR_data.pdf.pdf) , Bevölkerung 2009.

In Ländern mit den höchsten Viehdichten, mit den meisten „Massentierhaltungsställen“, finden sich die wenigsten multiresistenten Keime und da wo es gar keine Massentierhaltung gibt, da finden sich extrem viele Infektionen durch diese Keime. Der Zusammenhang ist auch innerhalb Niedersachsens feststellbar (nächste Grafik). Die NL haben die höchste Vieh- und Bevölkerungsdichte je 100ha LF (landw. Fläche), gleichzeitig mit Schweden und Dänemark das geringste Problem mit MRSA.⁵⁷ Die Länder am Mittelmeer haben hohe Probleme mit den Keimvarianten. Das hängt mit den Entstehungsorten dieser Keime und ihrer Wanderung mit den Menschen über die Grenzen zusammen.

⁵⁵ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/sisyphos-und-die-keime> und <http://news.doccheck.com/de/540/bakterien-hohlisch-resistent/>

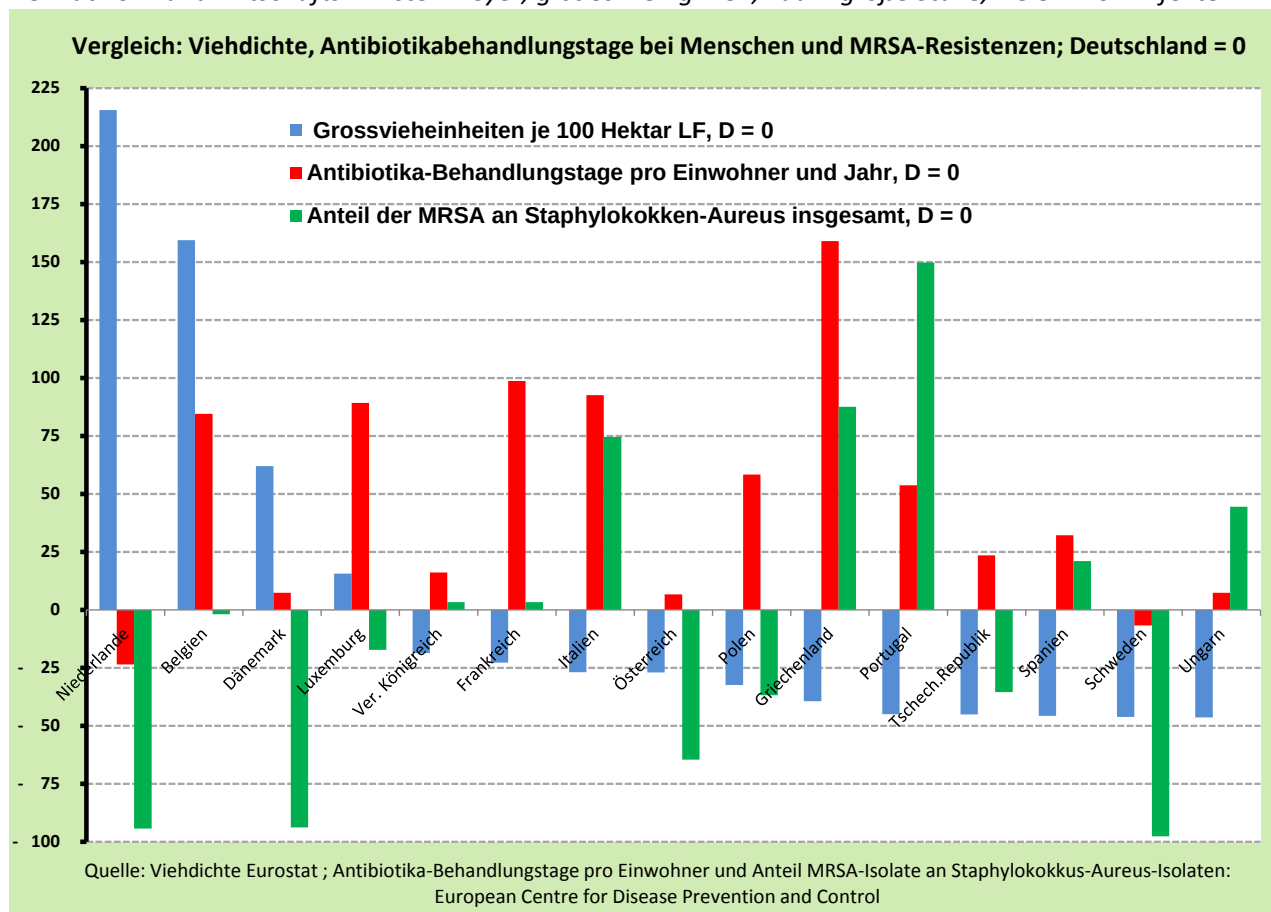
⁵⁶ Vgl.: <http://www.bfr.bund.de/cm/343/fragen-und-antworten-zu-methicillin-resistenten-staphylococcus-aureus-mrsa.pdf>

⁵⁷ <http://dlz.agrarheute.com/sisyphos-und-die-keime>



[G11.xlsx](#)

Quelle: rki, Eurostat und LSN. Ausgerechnet in den Kreisen mit dem meisten Vieh gibt es die wenigsten MRSA-Fälle! In Hannover mögen in den großen Kliniken mehr Ansteckungen passieren, aber in Goslar und Holz Minden gibt es keine Großkliniken. Auch Göttingen hat große Kliniken und wenig MRSA-Fälle (14 pro 100.000 Einwohner). In Holz Minden, der Heimat von Landwirtschaftsminister Meyer, gibt es wenig Vieh, kaum große Ställe, viele MRSA-Infekte.



[G12.xlsx](#)

Die Häufigkeit der Gabe von Antibiotika **an Menschen** korreliert europaweit mit der Verbreitung von MRSA. Es gibt keinerlei Zusammenhang zwischen Viehdichten, modernen Ställen und Antibiotikaanwendungen bei den Menschen! Ein typischen „Angstthema“ für Weltuntergangsprediger: „Tuet Buße, die Welt geht unter, folgt unserer Glaubensrichtung und ihr werdet gerettet“ tönen die Sekten seit 2000 Jahren. Heute heißt das: „Esst weniger Fleisch, sonst geht die Welt unter, gebt uns Geld und Stimmen damit wir die Posten bekommen, Euch zu retten“. Die verwirrten Seelen werden die Welt nicht retten, nutzen nur das Leid für sich, packen das Keimproblem bewusst am falschen Ende an. Unser aller Ökosünden müssen bestraft werden, zumindest verteuert durch Bio-Ablass und Grün wählen?

13) Sorge um den Süden oder Ausdehnung des Kreuzzuges in den Süden?

Von Barbara Unmüßig, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung, ist in der Pressemitteilung zum neuesten, nur von der Stiftung zu verantwortenden „Fleischatlas Extra: Abfall und Verschwendung“ weiter zu lesen: „Die industrielle Tierproduktion belastet die Böden, das Trinkwasser und nimmt für Futtermittel riesige Agrarflächen in den Ländern des globalen Südens in Anspruch, die dort für die heimische Nahrungsmittelproduktion fehlen“, so Unmüßig weiter. Die industrielle Fleischproduktion trage dazu bei, dass sich die Schere zwischen denen, die verschwenden können und denen, die die nicht genug zu essen haben, immer weiter öffne.“

Zum typischer NGO-Talk nun wieder ein paar Fakten aus der realen Welt. Der Hoffnungsträger von Linken, Ökobewegung und Befreiungskirche in Südamerika, der 2008 zum Präsidenten von Paraguay gewählte Ex-Bischof Fernando Lugo, sagte der taz auf die Frage: „Kann sich Paraguay überhaupt von den Sojaexporten abkehren, die den Kleinbauern so viel Elend bringen?“ folgendes: „Das Sojaprogramm ist für die Regierung wichtig, weil es den größten Posten bei den Deviseneinkünften ausmacht. Aber es darf nicht das einzige Modell sein. Wir glauben, dass es nicht unvereinbar mit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist.“⁵⁹ Trotz dieser diplomatischen Worte eines Ex-Bischofs beharrt die neue NGO-Parallelwelt darauf, dass Soja den Kleinbauern in Südamerika nur Elend und Hunger bringt, moralisch sozusagen nicht zu rechtfertigen ist. Es zählen nicht die Ansichten des Südens, es zählt nur der Glaube in der NGO-Parallelwelt. Unsere Hilfsorganisationen befriedigen eher die Bedürfnisse ihrer Spender als die der Hilfsbedürftigen. Eine klassische Bevormundung des Südens, diesmal durch einen neuen Öko-Kolonialismus. Zusammenhänge zu erklären, wäre ein Bildungsauftrag, sicher im Sinne Heinrich Bölls. Aber Ideologen brauchen die Polarisierung für ihre Mission.

Landwirtschaftszählung Paraguay (Tabelle siehe letzter Seite in <http://www.keckl.de/texte/MISEREOR.pdf>)

Betriebe mit Ackerland	Fincas mit Acker. Anzahl	Anteil am gesamten Ackerland	Fincas mit Soja, Anzahl	Soja-flächen-anteil	Fincas mit Mais, Anzahl	Mais-flächen-anteil	Fincas mit Maniok, Anzahl	Maniok-flächen-anteil
Betriebe bis unter 100 Hektar	252 661	28%	23 141	13%	191 975	33%	224 167	98%
Betriebe von 100 bis u. 500 ha	4 338	23%	3 431	28%	2 321	22%	893	1%
Betriebe mit mehr als 500 Hektar	1 533	49%	1 163	60%	888	45%	267	0%

Was Paraguay fehlt, sind außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten für die verarmten Kleinstbetriebe (wie in Brasilien – löste dort hauptsächlich das Landlosenproblem) und eine funktionierende Katasterverwaltung. Zentrales Problem der Landwirtschaft in Paraguay ist, wie Präsident Lugo sagte: „Paraguay hat 406.752 Quadratkilometer Fläche, doch Landtitel haben wir auf 529.000 Quadratkilometern. Manche Ländereien haben bis zu vier Eigentümer“⁶⁰. Das ist der Hemmschuh für Entwicklung, das ist Verunsicherung für Investitionen, das ist der große Streitpunkt und da mischen sich Organisation wie die Heinrich-Böll-Stiftung ein, fördern den Unfrieden im Land, was zu Farmbesetzungen, Überfällen, Entführungen und Ermordung von Bauern, einer Gewaltspirale führt. Die Landwirtschaft in Paraguay schafft Wohlstand. Auch dort haben die Menschen moderne Bedürfnisse (z.B. Smartphone, Moped, Kleidung, Reisen, etc.), die mit einer bei der Geburtenrate aussichtslosen Subsistenzwirtschaft nie zu befriedigen sind.

Farmbesetzungen haben sich zu einem Geschäftszweig entwickelt. Nachdem die Regierung, um der inneren Stabilität willen, das Land aufgekauft und an sie verschenkt hat, verkaufen die der Landwirtschaft unkundigen Neueigentümer meist das Land wieder und das Spiel beginnt mit Unterstützung der NGO's für die nun wieder „Landlosen“ von vorne. Diese Realität kommt weder in den Medien noch in der Welt der Heinrich-Böll-Stiftung vor, da gibt es nur Schwarz-Weiß⁶¹. Die Regierungen der Länder, selbst wenn sie demokratisch gewählt sind, werden nicht mehr gehört, ihnen wird pauschal Unfähigkeit unterstellt. Nur noch die NGO's beherrschen diese Agenda. Die katholische Hilfsorganisation MISEROR verstieg sich sogar zu der völlig wahnwitzigen Behauptung: „So sind in Paraguay mittlerweile – auf meist illegale Weise – Dreiviertel der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in die Hände von Sojakonzernen gelangt, die auf ihren Monokulturen mangels staatlicher Kontrollen hemmungslos Pestizide und chemischen Dünger einsetzen.“⁶². Das passiert, wenn das Feld der Information Eiferern überlassen wird, ein Widerspruch gegen diese einseitigen und falschen Sichten moralisch verurteilt wird.

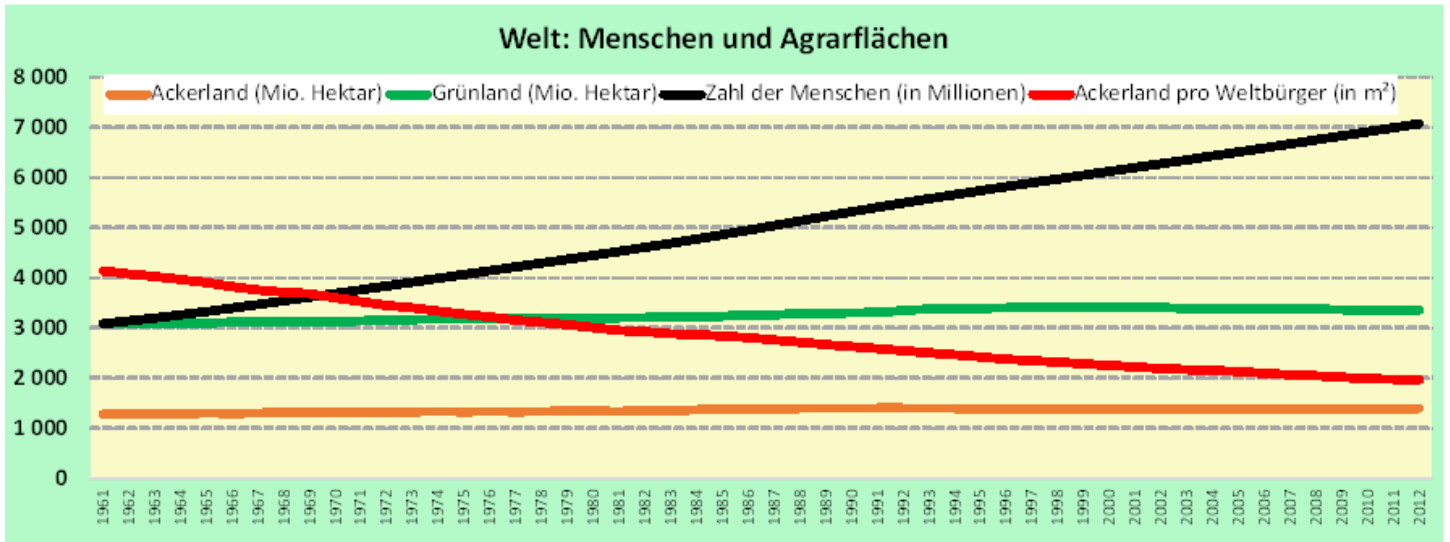
⁵⁹ Vgl.: <http://www.taz.de/!16204/>

⁶⁰ Vgl.: <http://www.misereor.de/presse/interviews/paraguay-fernando-lugo.html>

⁶¹ Vgl. <http://www.keckl.de/texte/MISEREOR.pdf>

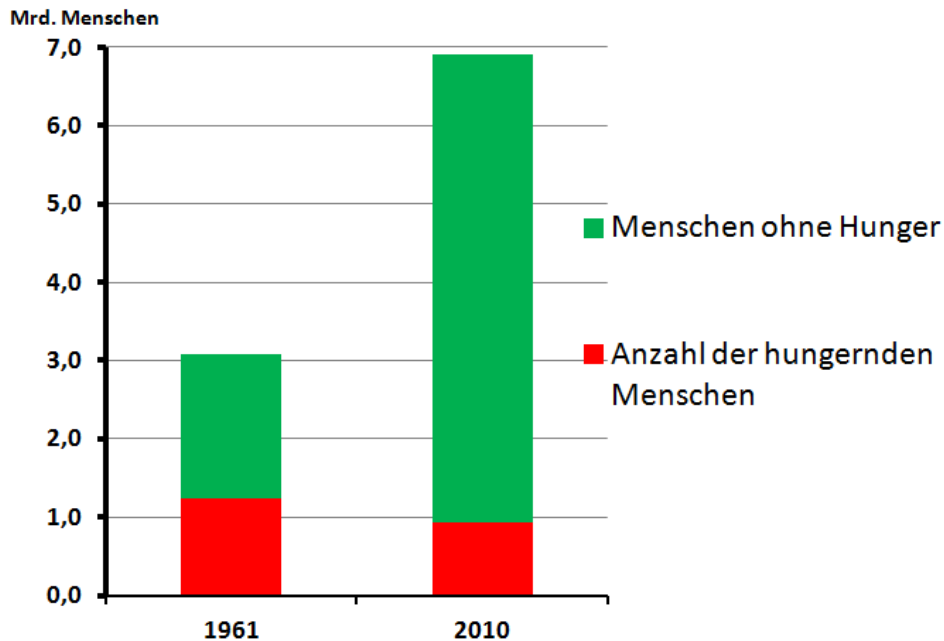
⁶² Vgl.: Seite 79 in http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/MISEREOR_Projektpartnerschaft_Broschuere_11_2013.pdf

14) Völlig losgelöst, von der Erde



Daten: FAO; [G13.xlsx](#)

Die Weltbevölkerung hat seit 1961 von drei auf sieben Milliarden Menschen zugenommen, die Weltagrarflächen nur um 11% (Ackerland +9%, Grünland +9%, Dauerkulturen wie Obstbäume, Ölpalmen, Olivenbäume, Kaffee, Bananen um +85%). Dadurch sank die pro Weltbürger zu Verfügung stehende Agrarfläche um 52%. Wir müssten heute mindestens die doppelten Erträge gegenüber 1961 erzielen, wollten wir auch nur die sehr schlechten Ernährungsverhältnisse von 1961 haben, wo ein Drittel der Menschheit hungerte. 1961 gab es 3 Milliarden Menschen, davon wurden nur zwei Milliarden gut satt. Heute gibt es 7 Milliarden Menschen, davon werden 6 Milliarden gut satt. Das konnte man sich 1961 nicht vorstellen, grenzt an ein Wunder. Tatsächlich haben sich die Getreideerträge fast verdreifacht, deswegen wird heute insgesamt die Bevölkerung viel besser ernährt. Dass heute vier Milliarden Menschen mehr als 1961 satt werden, daran haben die Geisteskreise der Heinrich-Böll-Stiftung keinen Verdienst, im Gegenteil. Die Skeptiker hingen schon damals modischen Katastrophen-Prognosen nach, damals der „Bevölkerungsexplosion“ samt der von Malthus⁶³ erwarteten Nöte. Sie glaubten nicht, dass die Landwirtschaft schneller wachsen kann als die Zahl der Menschen. Hätten die Skeptiker damals die Entscheidungsgewalt gehabt, nach ihren Rezepten hätten sich ihre Prognosen erfüllt.



Quellen⁶⁴, FAO, Norman Borlaug, <http://dlz.agrarheute.com/das-leistet-die-marke-landwirtschaft>

⁶³ Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Malthusianische_Katastrophe

⁶⁴ Quellen: Norman Borlaug, siehe <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-41/artikel-2007-41-mutter-natur-ist-gentechnikerin.html>, U.S. Census Bureau, Population Division, siehe: <http://www.census.gov/ipc/www/idb/worldpop.php> und FAO, Folie 3 in: http://typo3.fao.org/fileadmin/templates/publications/ppt/SOFI_Presentation2010_en.ppt und <http://www.fao.org/docrep/012/al390e/al390e00.pdf> Grafik: Keckl

Der moderne „Cluster“ Landwirtschaft&Ernährung hat die „Bevölkerungsexplosion“ entschärft, nicht eurythmische Tänze, sondern Züchtung, besseres Bodenwissen, Technik, Verminderung von Verlusten, besserer Logistik! Der gesamte Zuwachs der schnell wachsenden Menschheit wurde gut versorgt, besser als je in der Menschheitsgeschichte. Immer mehr Menschen können sich auch höherwertige Lebensmittel leisten – und das von kaum ausgedehnten Flächen! Aber ein Kleinbauer im globalen Süden mit 11 Hektar und 11 Kindern hat für seine Kinder ein Zukunftsproblem, wenn alle Kinder Landwirt werden wollen. Die größten Probleme der Weltlandwirtschaft sind die immer weiter geteilten Kleinbetriebe, weil die Kinder keine Alternative finden⁶⁵, sowie oft fehlende Besitztitel für das von den NGO's verklarte „Gemeinschaftsland“. Alles gehört allen, bzw. Dorf oder Stamm. Ohne Privatbesitz keine bäuerliche Landwirtschaft!

Mehr Menschen, insbesondere mehr wohlhabende Menschen, fragen mehr Fleisch nach. Der Fleischverzehr war in der Geschichte immer vom Einkommen abhängig. In dem Moment, wo heute die Armen der Welt etwas mehr Geld in der Tasche haben, kaufen sie sich, wie zu allen Zeiten, etwas Fleisch oder Fisch zu ihrer eintönigen „Massenertrags“-Grundnahrungsmitteln („Fresswelle“). Nur in übersättigten Ländern sinkt in den letzten Jahren der Fleischverzehr der einkommensstärkeren Gesellschaftsschichten⁶⁶. Manchen ist das ein neuer Grund, sich moralisch für besser, für gebildeter, für weitsichtiger zu halten. Historisch war es so, dass sich in besseren Zeiten auch die Armen Fleisch leisten konnten, deshalb der durchschnittliche Fleischverzehr mit dem allgemeinen Wohlstand immer stieg. Dass früher der Fleischkonsum allgemein geringer als heute war, ist falsch.

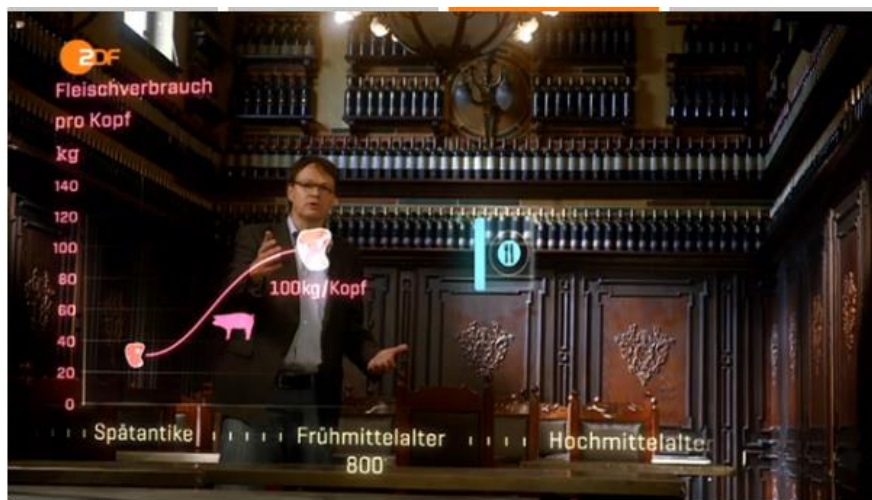


Bild aus ZDF-Sendung Terra X „Deutschland - Wie wir leben (3/3) - Unsere Ernährung am - 07. Juli 2013 19:30 Uhr. Da erklärte Prof. Dr. Gunther Hirschfelder, Kulturwissenschaftler Uni Regensburg, den Fleischverbrauch von der Spätantike bis heute. Im Frühmittelalter und im Spätmittelalter bis in die Neuzeit war der durchschnittliche Fleischverbrauch pro Person höher als heute.⁶⁷ Die Fleischhasser blicken nur bis in die Notzeit nach den großen Kriegen mit den geringen Fleischmengen zurück. Der WWF sogar bis in die Notzeit nach den Napoleonischen Kriegen⁶⁸, wo das ausgeplünderte Land kaum mehr Vieh hatte, Trockenerbspüree das gehasste „Ersatzfleisch“ war, Hunger mit leeren Lagern vor jeder Ernte drohte. Das war die Zeit des Pauperismus⁶⁹, wo nur Reiche sich Fleisch leisten konnten. Die elende Zeit nach den vielen großen Kriegen wird dann als vernünftige Zeit empfohlen, wo die Menschen weniger Fleisch brauchten und viele gesunde(!) Hülsenfrüchte (Trockenerbsen und Trockenbohnen, Frischware als Gemüse war zu teuer) verspreisten.

Eine kluge Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung nutzt immer den Stand der Wissenschaft und zugleich alle biologischen Erkenntnisse, um weiter wie seit tausenden Jahren die Äcker und Wiesen langfristig kostengünstig nutzen zu können. Es gibt keinen Widerspruch zwischen „biologischer“ Landwirtschaft und konventioneller. Die Konventionelle nutzt nur beides, die biologischen und alle anderen wissenschaftliche Erkenntnisse. Die Übergänge sind fließend, sollten auch frei wählbar bleiben. In sehr armen Ländern kann mehr Biolandbau schon aus Kostengründen, z.B. billige Arbeit und teurer Dünger, für eine Weile von Vorteil sein. Was der Konsument bezahlt, wird eine freie Wirtschaft ihn geben. Bisherige Religionen haben sich eher auf mildere Essensvorschriften als identitätsstiftendes Gruppenmerkmal gestützt. Den Hungernden der Welt könnte nichts Schlimmeres passieren, als dass die Verantwortung für deren Ernährung in Hände von nebenwirkungsblinden Theoretikern kommt und die bisher erfolgreichen Welternährer die Lust an ihrem Tun durch eine überhebliche, verletzende Kritik verlieren, die Forschung in die Richtung zum Stillstand kommt.

⁶⁵ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/klein-und-schoen> und <http://dlz.agrarheute.com/familienbetriebe-weltweit>

⁶⁶ Vgl.: Grafik Seite 61 in „Nationale Verzehrstudie Teil 2“ <http://www.bmel.de/>

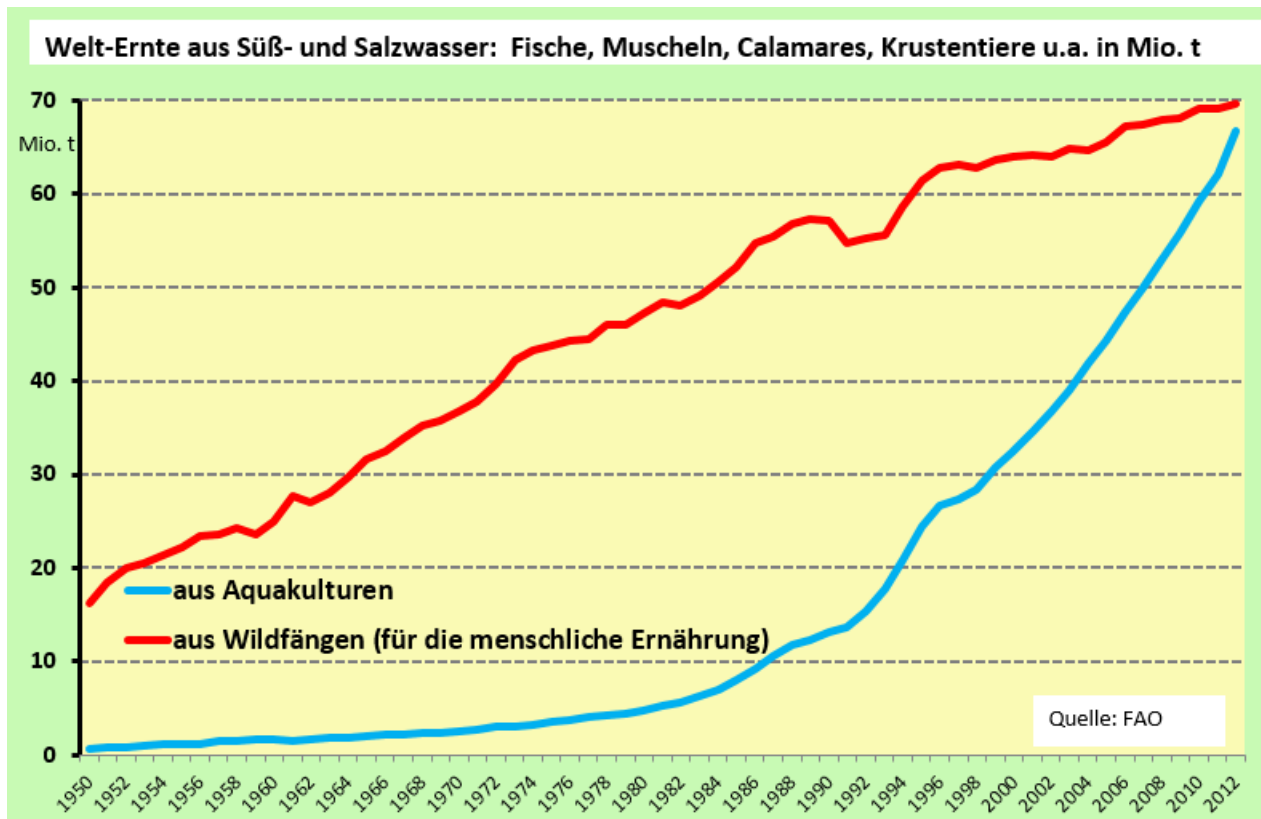
⁶⁷ Vgl.: Kurzclip „Fleischkonsum im Laufe der Geschichte“ auf Seite <http://www.zdf.de/terra-x/deutschland-wie-wir-leben>

⁶⁸ Vgl.: Seite 17 in http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Fleischkonsum_web.pdf

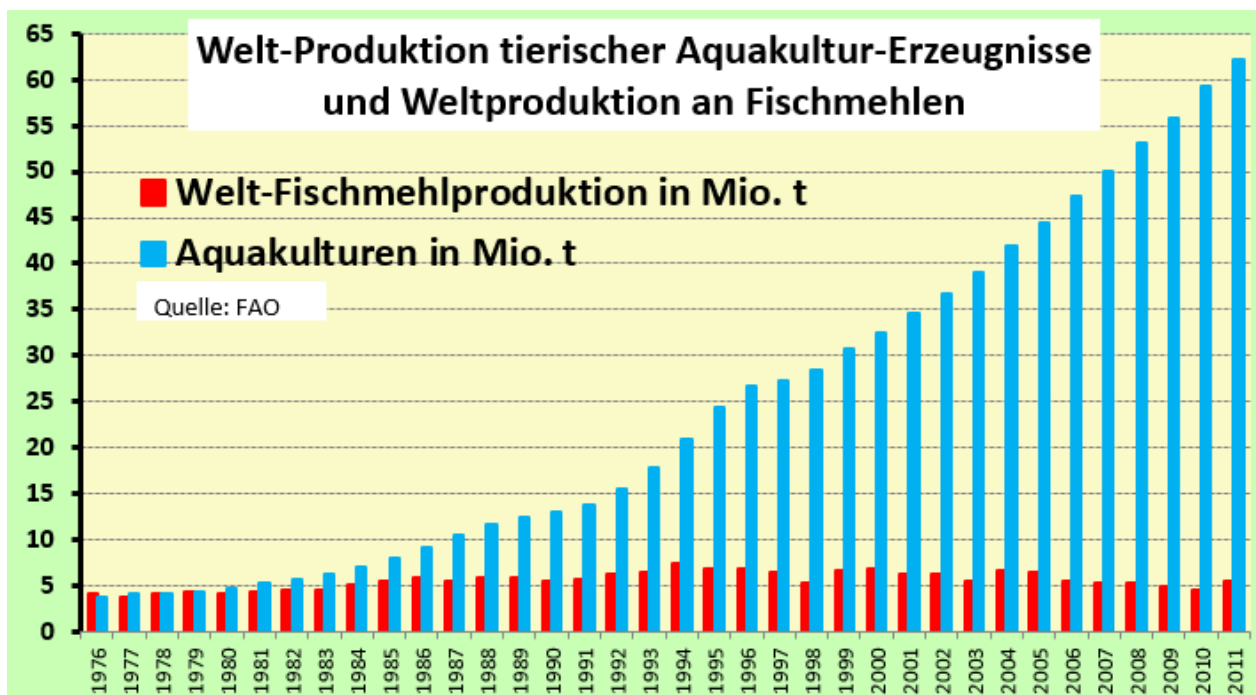
⁶⁹ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Pauperismus>

15) Exkurs: Fisch, die neue Nutztierhaltung

Die neue Nutztierhaltung sind Fische und Meerestiere. Diese werden heute hauptsächlich mit pflanzlichen Futtermitteln vom Acker gefüttert. Um essentielle tierischen Aminosäuren in das Futter zu bekommen, muss man Raubfischarten nicht mehr mit Fischmehl in dem Umfang wie früher füttern. Auch unsere Hühner und Schweine werden heute „vegan“ ernährt, weil es „künstliche“ Aminosäuren gibt, meist gentechnisch hergestellt. Diese Art der Gentechnik ist seit dem Eintritt der Grünen in die Regierung von Bundeskanzler Schröder schlagartig nicht mehr in der Kritik. Gerhard Schröder verlangte von den Grünen, ihren Widerstand gegen die rote und weiße Gentechnik aufzugeben, sonst gäbe es keine Ministerposten⁷⁰, obwohl sie noch ein Jahr vorher fast einstimmig auch gegen die rote und weiße Gentechnik stimmten⁷¹.



2013 wurde aller Wahrscheinlichkeit nach erstmals mehr Zuchtfisch als Wildfang gegessen. Grafik: [G15.xlsx](#)



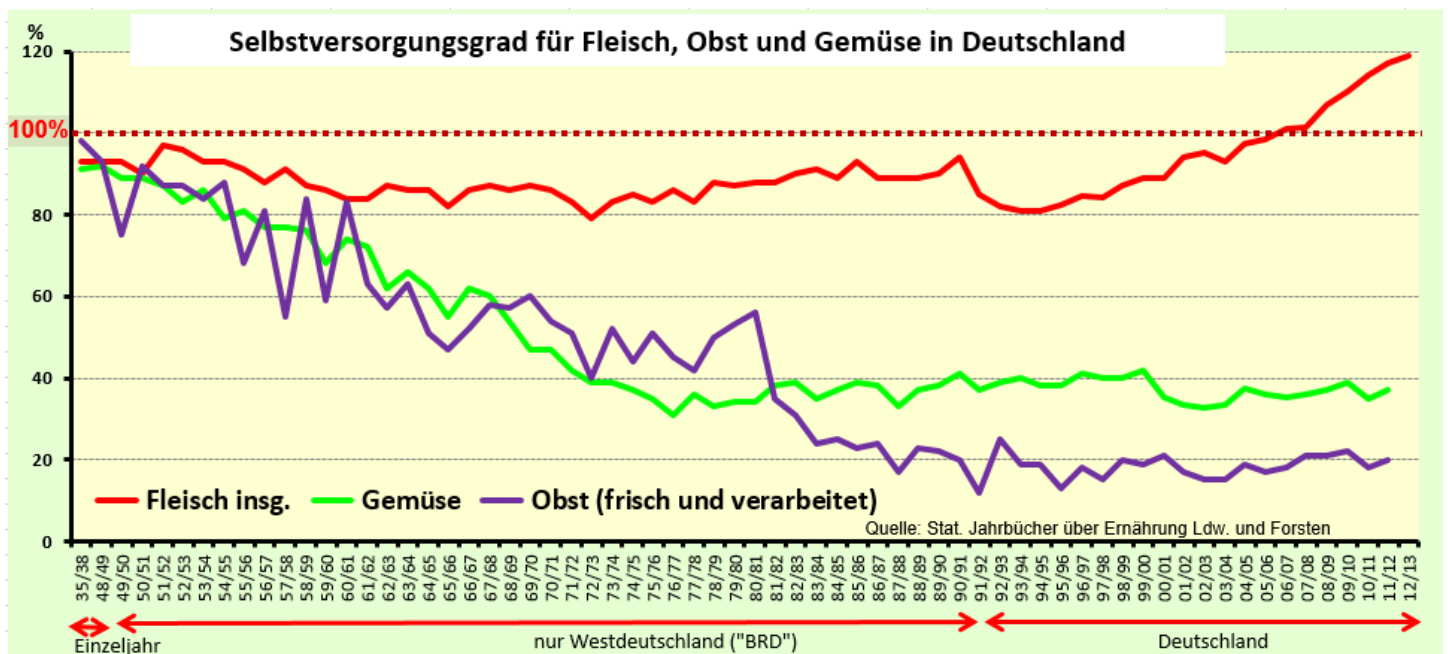
Grafik: [G16.xlsx](#)

⁷⁰ Vgl.: Fußnote mit Text aus dem damaligen Koalitionsvertrag in <http://dlz.agrarheute.com/gentechnik-gruen-rot-weiss>

⁷¹ Vgl.: <http://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=8321>

16) Mehr Obst und Gemüse, weniger Fleisch, oder umgekehrt?

Der Abnahme der Agrarflächen in den wohlhabenden Ländern, in der EU z.B. um -12% (bei einem Bevölkerungszuwachs von +39%), steht eine Zunahme der Agrarflächen in Südamerika um +39% (bei einem Bevölkerungszuwachs +168%) gegenüber. Die immer größeren Wohlstands-Platzansprüche der Einwohner in den wohlhabenden Ländern (Wohnraum, Verkehrsflächen, Schutzgebiete) gehen zu Lasten der heimischen Agrarflächen. Im NGO-Talk ist es natürlich nur das Fleisch, das verdrängt, niemals unsere „Natur-Kompensationsflächen“⁷². Die höheren Erträge von den verbliebenen Flächen haben die Landverluste bisher ausgeglichen. Die Importabhängigkeit Deutschlands bei Lebensmitteln hat sich seit 100 Jahren kaum verändert, schwankt immer um die 80% der für die Volksernährung benötigten Kalorien- und Eiweißmengen⁷³. In den ersten Statistischen Jahrbüchern nach den Weltkriegen wurde die „Nährstoffversorgung“ der Bevölkerung noch berechnet. 1955/56 waren 31% der verzehrten Kalorien und 51% des Proteins tierischen Ursprungs.⁷⁴ Nachdem Lebensmittel nicht mehr knapp waren, eher mehr als nötig gegessen wurde, wurde diese Berechnung eingestellt. Allerdings kam es zwischen den Lebensmittelarten zu Verschiebungen bei den Selbstversorgungsgraden. Es werden immer mehr Frischprodukte gegessen, auch insgesamt mehr Obst und Gemüse. Frisches Obst und Gemüse kann es im Winterhalbjahr von deutschen Freiflächen nicht geben, Südfrüchte schon gar nicht. Einfaches Brot, Kartoffeln, Konserven, Kraut, Trockenerbsen und seit der Wiedervereinigung auch einzelne Fleischarten, sanken in der Gunst der Verbraucher. So kam es zu einem starken Absinken der Selbstversorgung mit Obst und Gemüse, während Kartoffeln, Milchprodukte und Fleisch exportiert werden konnten. Erzeugung und Verbrauch entwickelten sich in dem neuen, offenen europäischen Wirtschaftsraum regional unterschiedlich. Ställe sind in unseren Klima besser beherrschbar als im Süden, dafür liefert der Süden immer mehr frische- und handarbeitsintensive pflanzliche Produkte in den Norden.⁷⁵



Grafik: [G17_18.xlsx](#)

Alle Theorien, dass im Kriegsfall die Versorgung der Bevölkerung durch Schlachtung der Viehbestände und Ernährungsumstellung auf Kartoffeln, Gerstenbrot, Steckrüben etc. sicherzustellen sei, waren graue Theorie der damaligen Ernährungsstrategen. Zwar nahm während der Seeblockaden der Viehbestand rapide ab, aber ebenso die Erträge der Flächen. Die Ernährungsvorschläge mancher Ökowissenschaftler erinnern fatal an die Prognosen der Kriegstheoretiker.

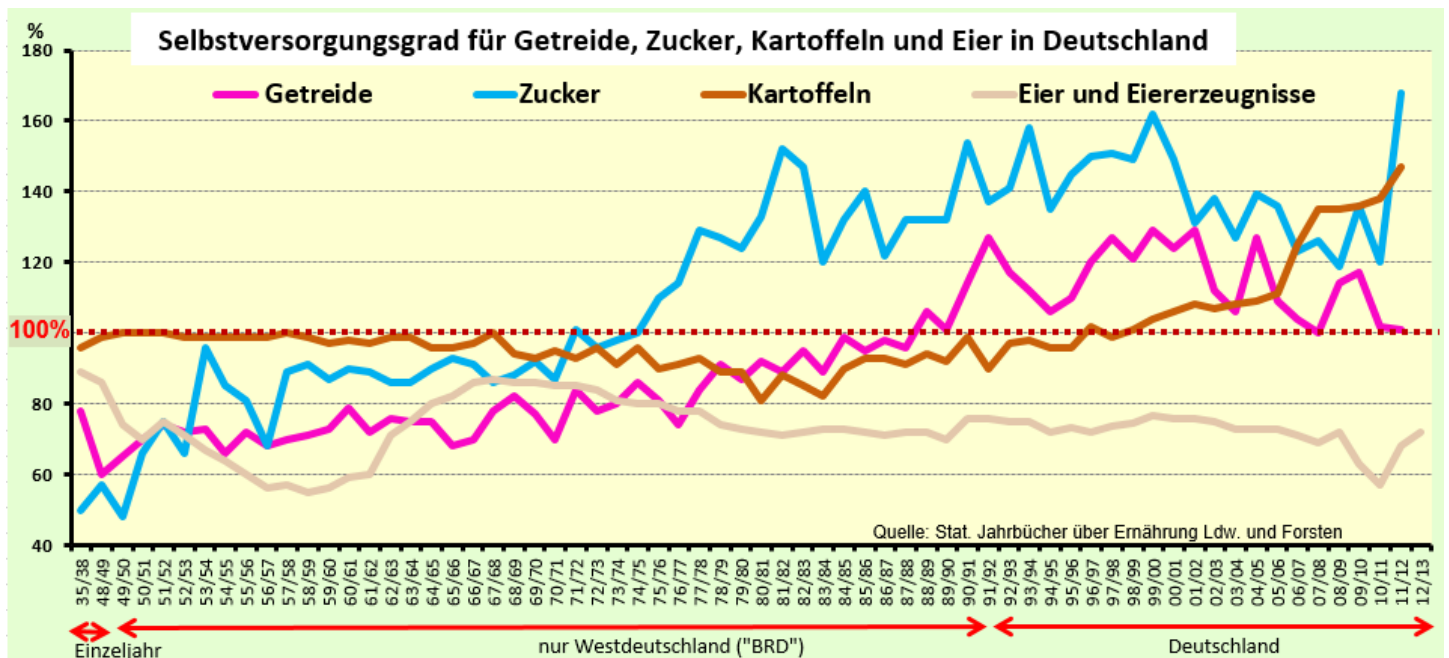
Tiere erhalten ein eintöniges Menü aus billigen Massenertragspflanzen und Resten der Lebensmittel und Bioenergieerzeugung (Kleien, Reste von Ölpflanzen, Zuckerrüben, Alkohol, qualitativ bemängeltes Getreide u.a.). Das war immer die erste Ernährungsfunktion des Viehbestandes: aus billigen Kalorien-Überschüssen der Massenertragspflanzen hochwertiges Eiweiß für die menschliche Ernährung zu machen. Es wäre moralisch vor der Menschheit nicht zu vertreten, das nicht zu tun, diese Futtermittel wegzuerwerfen, dieses Grünland nicht zu nutzen! Die Verzahnung von Ackerbau und Viehzucht war das Erfolgsgeheimnis der europäischen Landwirtschaft und Lebensmittelherstellung. Diese Verzahnung, dieser gegenseitige Nutzen Vieh-Mensch, Futter-Lebensmittel, will von den NGO's nicht verstanden werden. Da wird dogmatisch so getan, als ob das Vieh unser Müsli, Nudeln und Früchte der Handelsklasse „A“ fressen würde.

⁷² Vgl.: <http://www.keckl.de/texte/Minister%20Remmel%20FI%20C3%A4chenverbrauch.pdf>

⁷³ Vgl.: <http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4010100-0000.pdf> und Vorgängertabellen in den Stat. Jahrbüchern, z.B. Seite 134 in http://www.bmelv-statistik.de/fileadmin/sites/010_Jahrbuch/Stat_Jb_1956.pdf

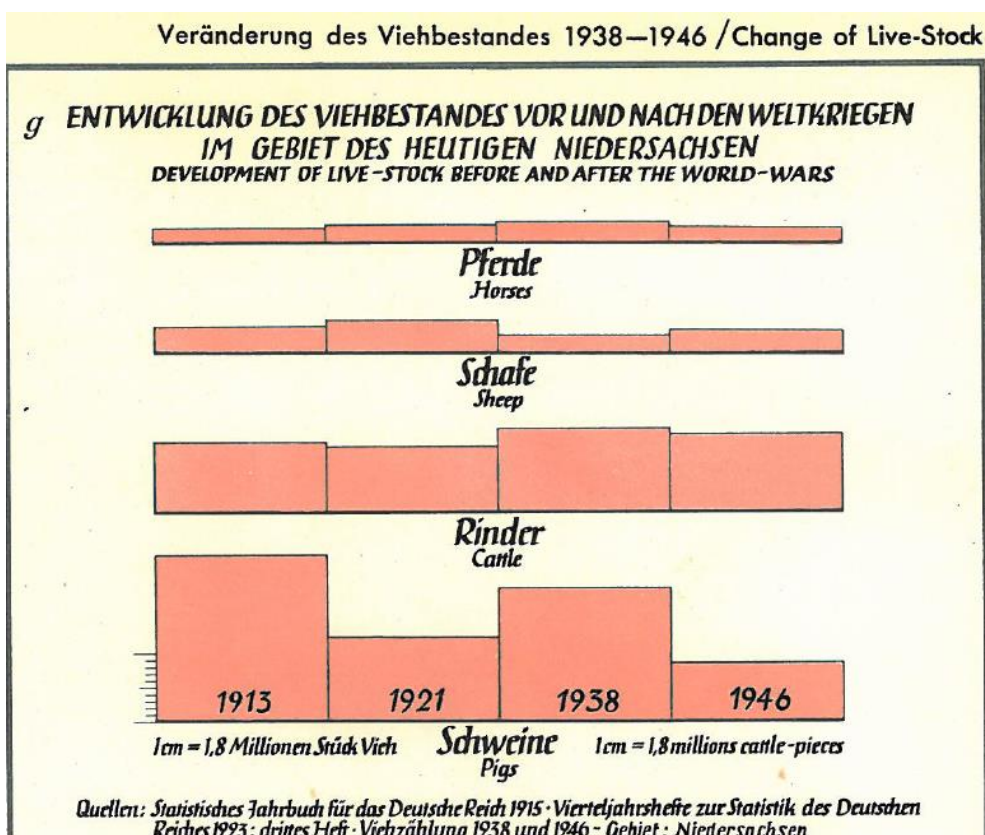
⁷⁴ Tabelle 238 Seite 140 „Kalorien und Nährwert.“ in http://www.bmelv-statistik.de/fileadmin/sites/010_Jahrbuch/Stat_Jb_1956.pdf

⁷⁵ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/eine-frage-von-standort-und-zeit> u. <http://dlz.agrarheute.com/die-maer-vom-geizigen-deutschen>



Grafik: [G17_18.xlsx](#)

Durch den starken Zubau von Biogasanlagen schmolzen die Getreideüberschüsse ab 2005 wieder zusammen, haben sich aber mit dem Stopp des Zubaues von Biogasanlagen wieder gefangen. Deutschland kann die Viehbestände mehr als ausreichend mit Getreide versorgen, also mit Futter-Energie. Von der Getreideernte 2011 in Höhe von 42 Mio. wurden 12,6 Mio. t exportiert und zugleich wurden 12,4 Mio. t Getreide importiert. Fast der gesamte Nudelweizen (93%) muss heute importiert werden, da die heute nur noch gefragten Hartweizengries-Qualitäten hier selten reif werden. Auch „Aufmischqualitäten“ für Mehle müssen in größeren Mengen importiert werden, da die Mühlen heute jedes Jahr die gleichen Mehleigenschaften liefern müssen. Futtergetreide kann weiter in größeren Mengen exportiert werden. Bei Futter-Eiweiß besteht ein Defizit. Eiweißpflanzen, bzw. Ölpflanzen, deren Pressreste gutes Eiweißfutter sind, bringen in Deutschland nicht genug und so sichere Erträge wie die Ölfrucht Sojabohne⁷⁶, eine Kurztagspflanze, im Süden⁷⁷.



In Krisenzeiten wird der Tierbestand gegessen und vieles, was vorher nur Viehfutter war, kommt auf den Teller. Wer will das denn essen?

In der Kinderlogik der Ökobewegten kann der Mensch alles Getreide essen, werden die Schweine entweder nur mit „Industrieabfällen mit Zucker⁷⁸“ gefüttert oder mit „Soja aus dem Regenwald“ oder mit „unserem“ wertvollen Getreide. Es gibt nur noch Schwarz-Weiß für Lesefauler und „Emotionalisierung“, sprich ein Aufhetzen von Leuten.

Quelle: Atlas Niedersachsen, 1950, Walter Dorn Verlag Bremen vom Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik, Reihe K, Band 9. Der Atlas wurde auch für die Militärverwaltung der britischen Zone erstellt.

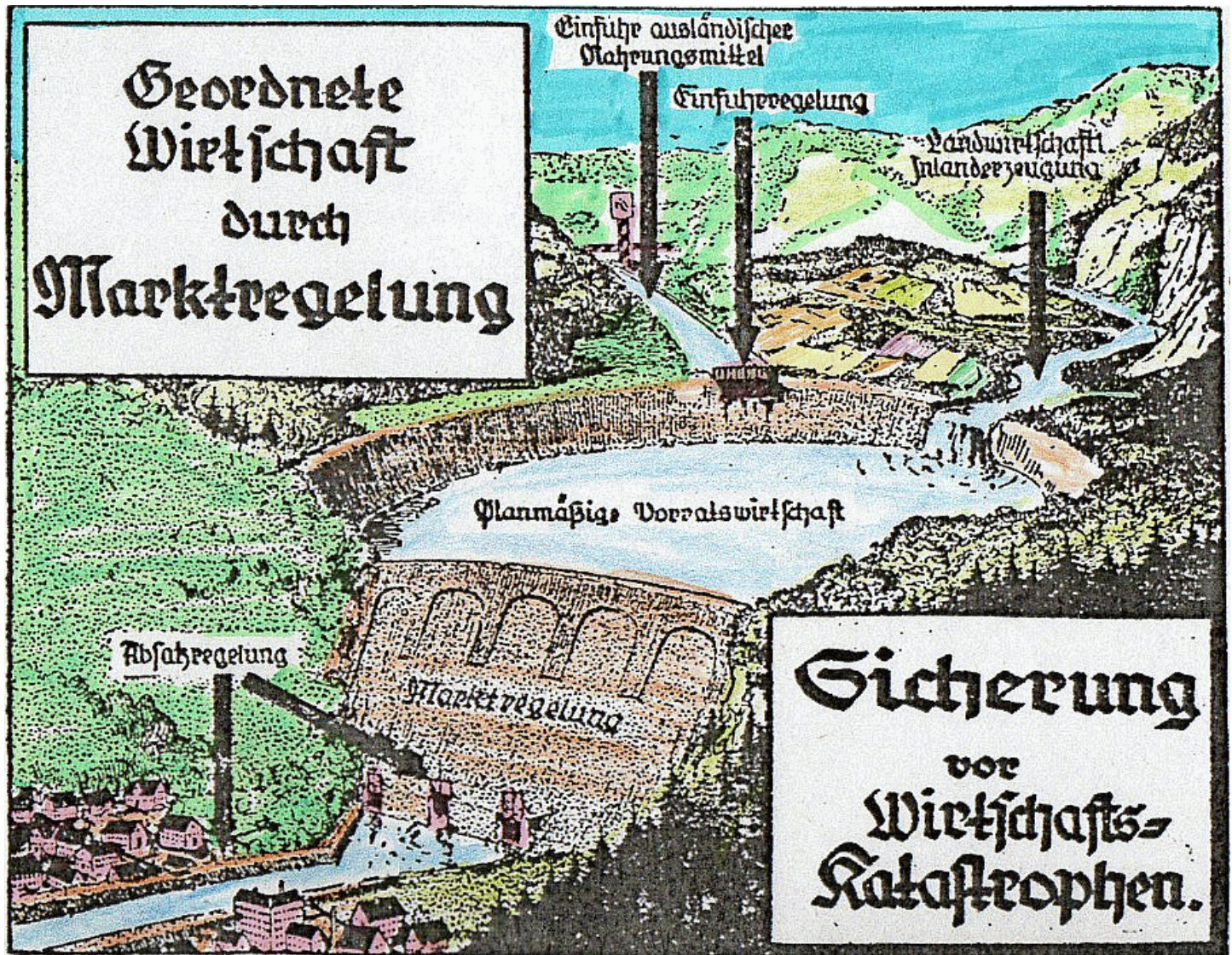
⁷⁶ Vgl.: <http://www.spektrum.de/lexikon/biologie/oelpflanzen/47667>

⁷⁷ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/weniger-eiweiss-durch-greening>

⁷⁸ Vgl.: Kritik am „Tatort“ vom 7.12.14: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/tatortsicherung/tatort-hannover-lindholm-deckt-gammelfleisch-skandal-auf-13304042.html>

17) Handel? Nur nach unserer Pfeife!

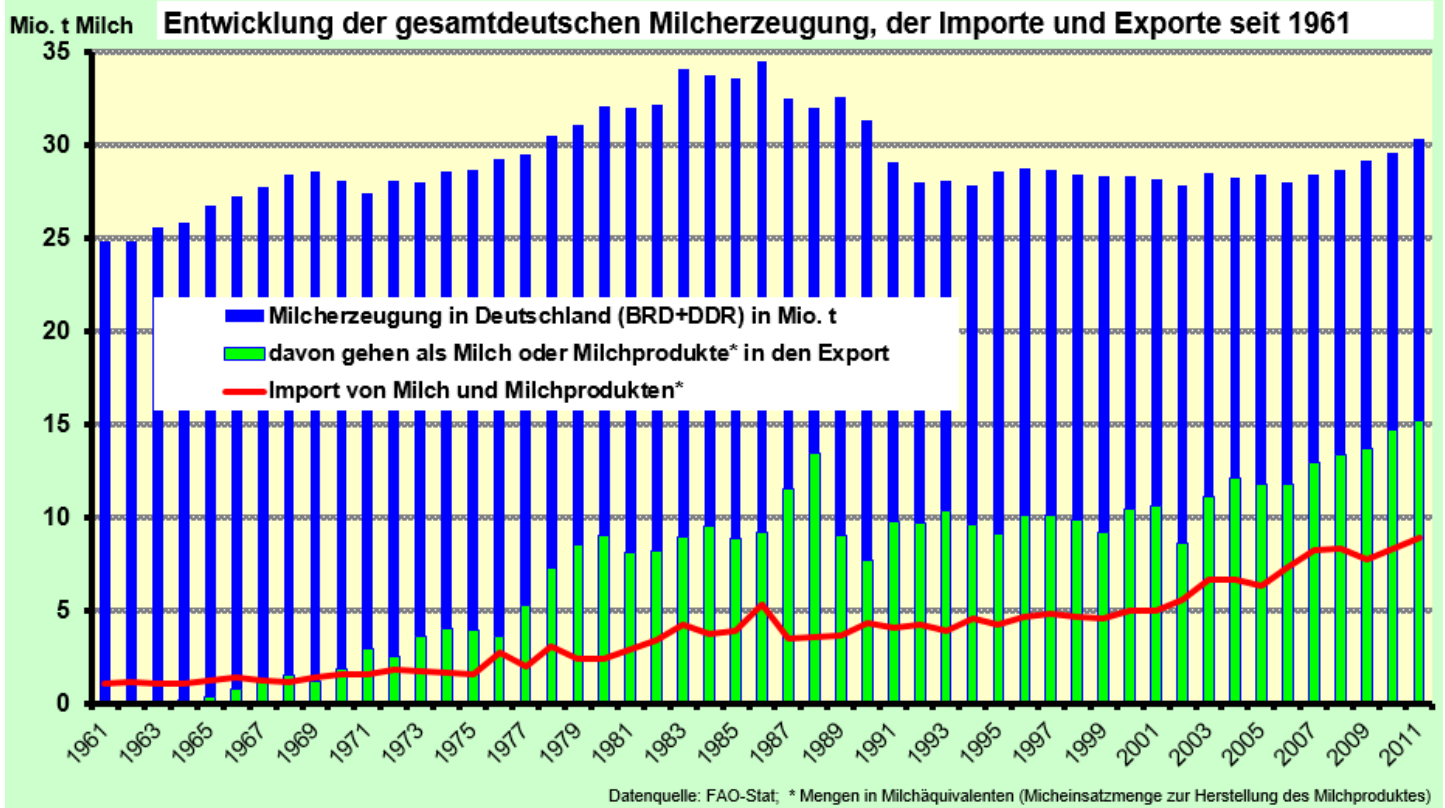
Leider sind die heute offenen Grenzen noch immer nicht in das Bewusstsein der Menschen vorgedrungen, wie die Interpretation von Import- und Exportzahlen oft zeigt. Viele Menschen gehen davon aus, dass bei Lebensmitteln nur Überschüsse exportiert würden. Als ob die Grenzen für Importe zu wären, der Inlandsmarkt für die heimischen Erzeuger da sei, die Inlandserzeugung sozusagen einen „Einspeisevorrang“ hätte. Dieser Anspruch wurde früher auch so von vielen Landwirten an die Politik herangetragen. Heute ist dieses Denken in alternativen Kreisen wieder virulent. Eigentlich dachte man, der Merkantilismus sei spätestens mit der EWG ausgestorben, nun kommt er als moralisches Argument wieder. Besonders in der Kritik: der Export von Fleisch. Unsere Wurst bleibt hier und eure Salami könnt ihr auch behalten? Der neue Lokalismus trägt einen Regio-Gamsbart vor dem einfältigen Hirn, nur nah und eigen sei gut.



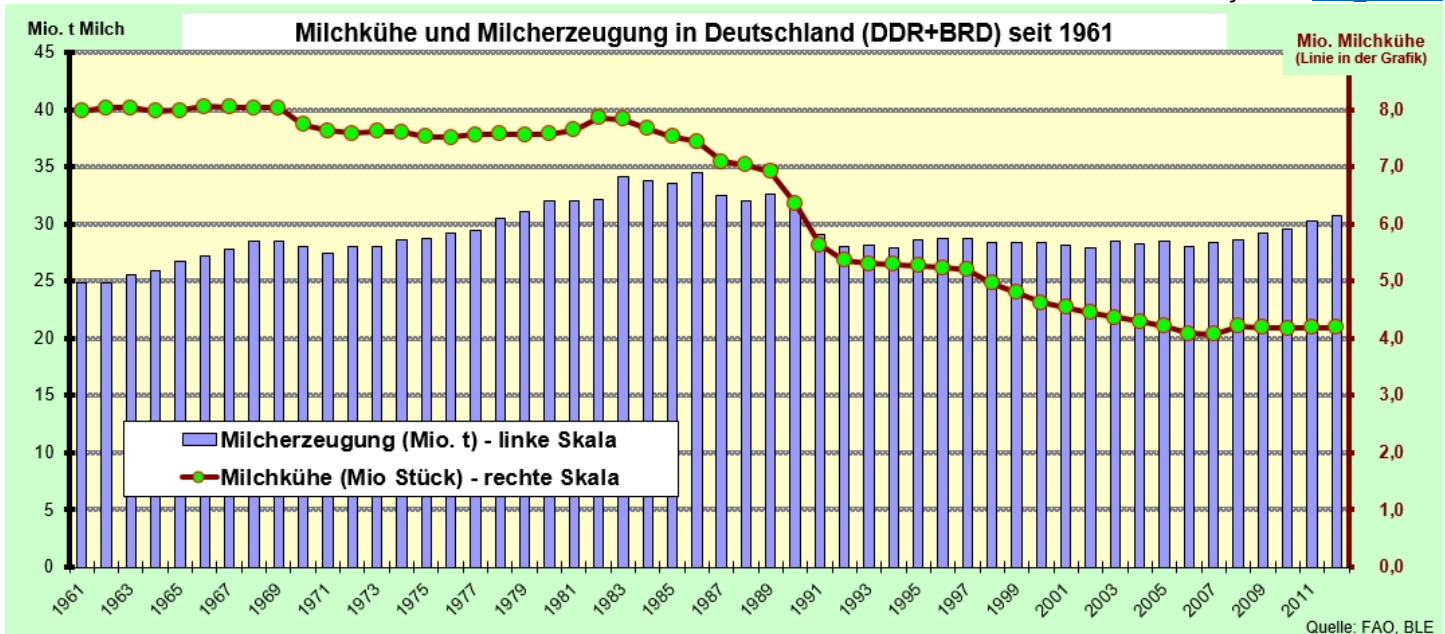
Quelle: : Niedersächsische Bauernzeitung, 19. Okt. 1934, Vorgänger- und Nachfolgeblatt der Hannoverschen Land&Forst. Dieses einfache, merkantilistische Wirtschaftsbild wurde zuletzt von den Nazis stark propagiert und wirkt noch immer: Der Patriot isst Roggenbrot! Der wahre Ökofreund isst nur heimische Vollkornprodukte, selbst wenn's müffeln.

Dabei ist es bei Lebensmitteln wie bei den Autos, jeder kann beim Händler seiner Wahl kaufen, was er für richtig hält, wo auch immer das Auto fabriziert wurde. Wo in Europa heute was produziert wird, ist so wichtig, als ob es Bundesländer wären. Es sollte nicht mehr interessieren, ob sich Bayern mit Milch selbst versorgen kann oder in welche Himmelsrichtung es seine Milch verkauft. Ebenso wie keiner gehindert ist, oder moralisch zu verurteilen ist, der in Bayern französischen Käse kauft. So geht rund die Hälfte der in Deutschland aus der Milch gemachten Produkte ins Ausland, während von dort Waren im Umfang von rund 30% der deutschen Milcherzeugung wieder ins Land kommen⁷⁹. Bei Fleisch gehen über 4 Mio. t in den Export und 2,5 Mio. t kommen rein, bei einem Eigenverbrauch von 7,1 Mio. t. Getreide, Tiere und Fleisch gehen hin- und her an der niederländischen Grenze, nur dass sie in die Außenhandelsstatistik kommen und die Güterbewegung über die deutschen Kreisgrenzen nicht.

⁷⁹ Vgl.: <http://www.milchwirtschaft.de/aktuelles-und-termine/aktuelles/2013/12/50-Exportschlager.php>



Grafiken: [G19_20.xlsx](#)



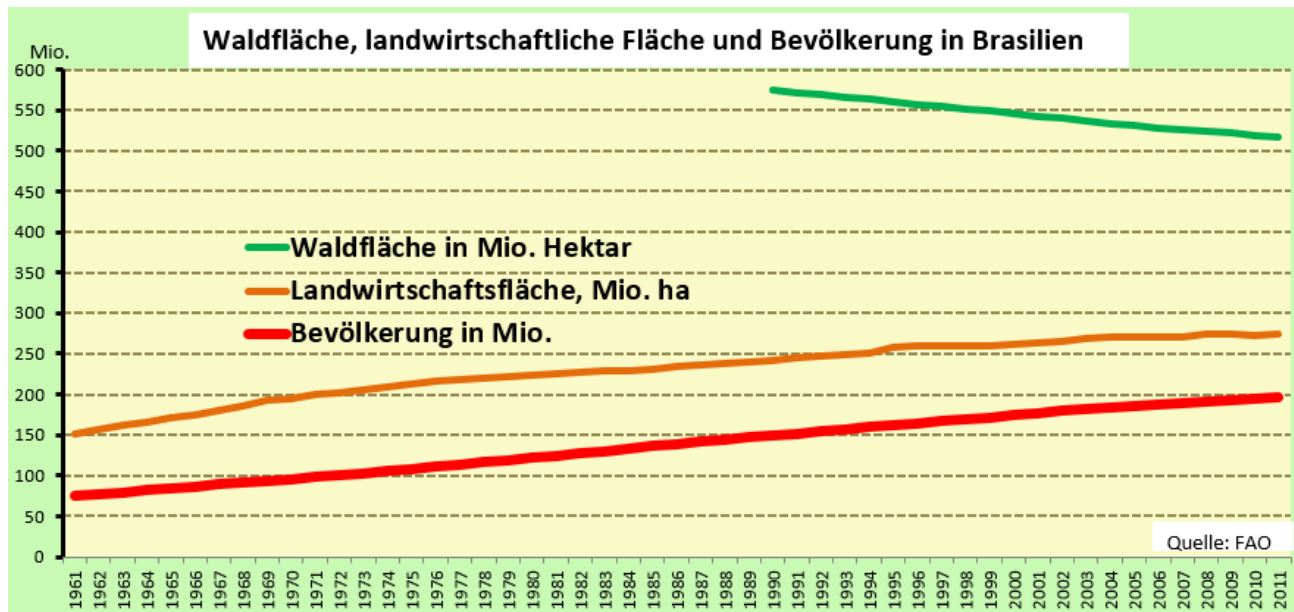
Wettbewerbsfähige Milchproduktion = mehr Milch pro Stallplatz / Futterfläche / Arbeitskraft!



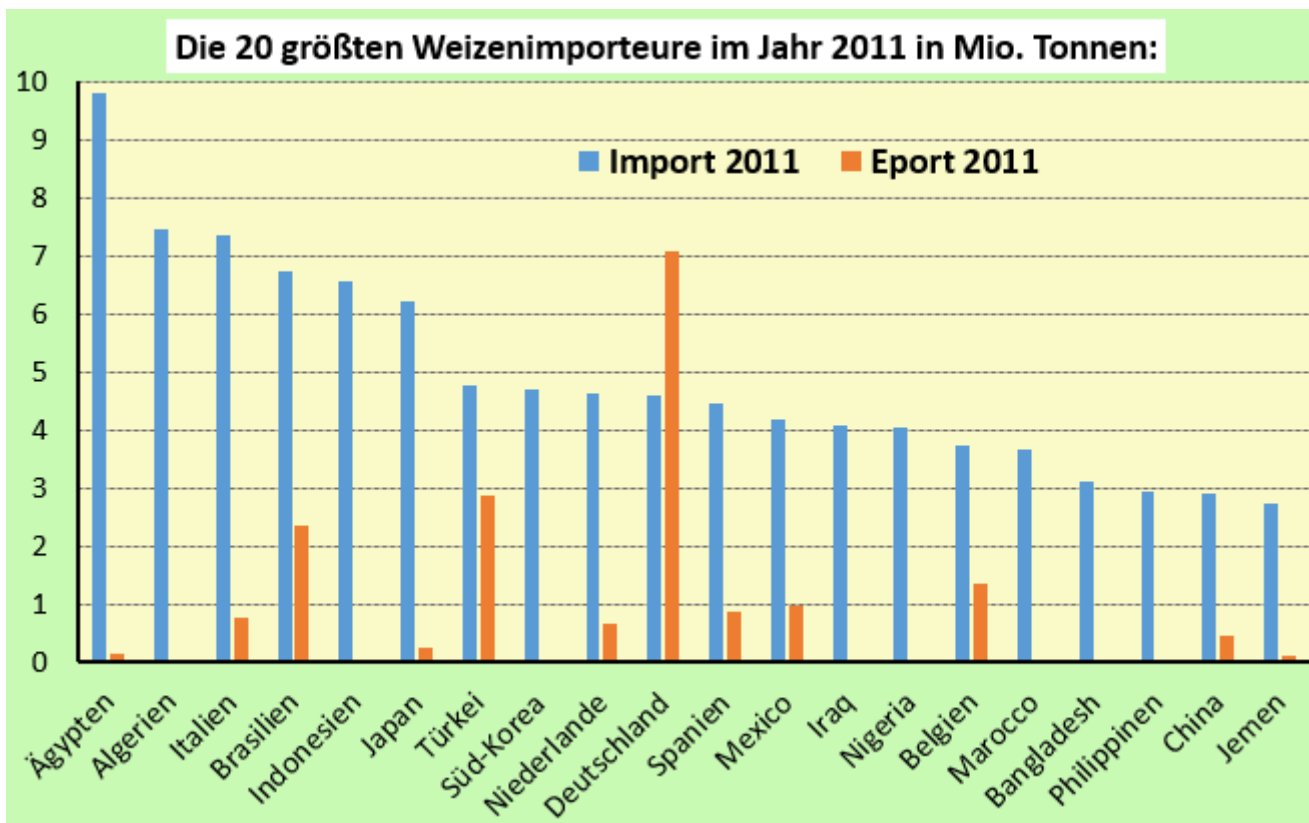
„Made in Germany“ wurde 1887 in England Vorschrift, um deutsche Waren zu kennzeichnen. Deutschland protestierte damals heftig gegen diesen „Wettbewerbsnachteil“, der sich im Laufe der Jahre als Vorteil erwies. Der „Butteradler“ wurde 1934 eingeführt, damals noch mit breiteren Flügeln. War als Gegenmaßnahme gegen niederländische und dänische Butterimporte gedacht. Auch heute sind „Label“, sei es

zur Information oder Diskriminierung, wieder schwer in Mode - wieder als „Kundeninformation“ verkleidet, aber doch wieder mehr um eine Ideologie auf die Produkte zu bringen.

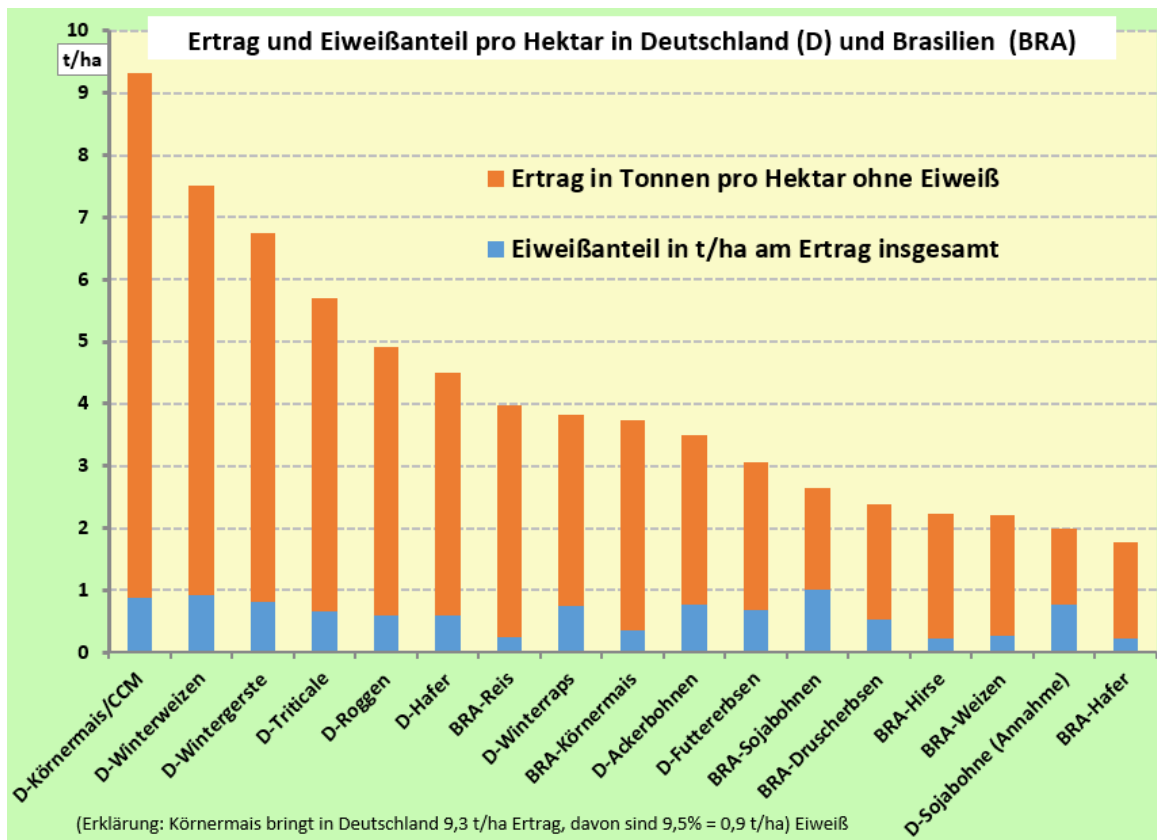
18) Exkurs: Warum wir in Brasilien Sojabohnen kaufen sollten und die unseren Weizen



Brasilien ist ein Land mit sehr schnell wachsender Bevölkerung, sie stieg von 75 Mio. Menschen in 1961 auf nun 197 Mio. Menschen. Trotzdem ist das Land noch immer sehr waldreich. Daten für die Waldfläche liegen erst ab 1990 vor. Will man Waldflächen schonen, muss man das vorhandene Land besser nutzen, davon mehr Erträge bekommen. In Brasilien sind zwei Haupternten pro Jahr möglich (Mais / Kartoffeln oder Mais / Sojabohnen oder Weizen / Sojabohnen oder Mais / Trockenbohnen). Brasilien ist trotz seiner riesigen Anbauflächen der drittgrößte Weizenimporteur der Welt, da in den Tropen die „Langtagspflanze“ Weizen nur sehr geringe Erträge bringt. Die Bevölkerung hat eher die Ernährungsgewohnheiten aus Portugal übernommen, mit Weizen-Weißbrot statt indianischem Mais und Cassavaknollen.



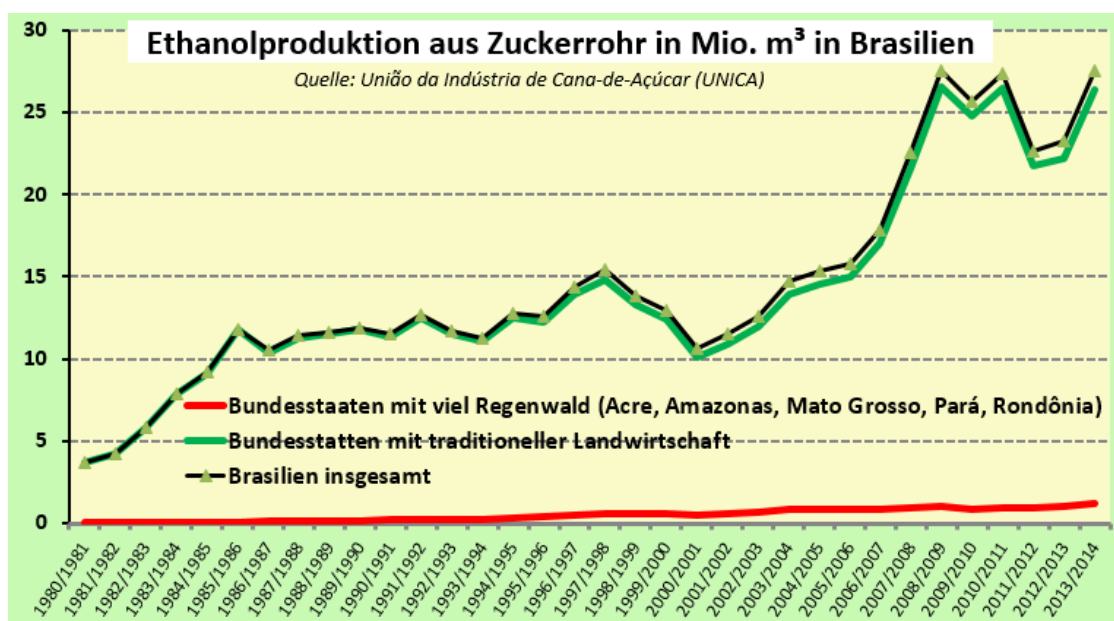
Brasilien ist einer der großen Netto-Weizenimporteure der Welt, weil es als Tropenland nur sehr geringe Weizenerträge erzielen kann. Es spart sehr viele Anbauflächen ein, wenn die Brasilianer ihren Weizen (die nehmen noch gerne Weichweizen für eher weiche Weißbrote ab, kaufen wenig teuren Hartweizen) auf dem Weltmarkt kaufen und wir kaufen denen Sojabohnen ab, die bei uns erst in den sehr warmen Lagen sicher reif werden. Die Importe / Exporte von Weizen hängen bei Ländern, die selbst Weizen anbauen, immer auch von der Höhe der Inlandsernte und der Qualität der Inlandsernte ab. Ist die Qualität der deutschen Inlandsernte wie 2014 durch den verregneten August schwach, wird viel Weizen exportiert und guter Weizen für Mahlzwecke importiert.



[G23.xlsx](#)

Quellen: Brasilien Ertrag 05-10 FAO, Ertrag Deutschland 05-10 Stat. Bundesamt; Eiweißgehalte nach FAO.

Sojabohnen und Körnermais können in weiten Teilen Brasiliens innerhalb eines Jahres auf demselben Acker angebaut werden (Zwei Ernten pro Jahr sind möglich). In den kurzen, heißen Tagen der Tropen und Subtropen wachsen Mais und Soja sehr schnell und blühen sofort. Die Sojabohne wächst in Brasilien über die Regenzeit in teilweise weniger als 100 Tagen zur Reife. Sie wächst damit so schnell wie unsere, unserem Klima angepasste, Gartenbohne. Das „getoastete“ (per Hitze + Druck aufgeschlossene) Mark der Sojabohne hat ein höherwertiges Eiweiß als das Eiweiß von Mais und Weizen. **Es ist ressourcenschonender, hier im Norden Getreide anzubauen und im Süden Soja und das dann per Schiff zu handeln.**



[G24.xlsx](#)

Der Zuckerrohranbau für Biosprit verdrängt Teile der Viehhaltung und andere Ackerfrüchte aus alten Anbaugebieten in Brasilien (Volkswirtschaftlich nach dem Gesetz der Thünen'schen Ringe⁸⁰). Im NGO-Sprech heißt das heute, etwas peinlich für alte Volkswirte: „indirekte Landnutzungsänderung“ (ILUC)⁸¹ Der NGO-Modebegriff täuscht aber nicht darüber hinweg, dass sie mit ihrem „Biosprit“ einen erheblichen Druck auf die Wälder verursacht haben. Über diesen Zusammenhang, über ihre Mitschuld bei Rodungen, täuschen die Ideologen gerne hinweg. Für sie fielen die zusätzlichen Anbauflächen für die Bioenergie vom Himmel. Volkswirtschaftliche Wirkungsgesetze dürfen ihre Mission nicht stören.

⁸⁰ Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Th%C3%BCnensche_Ringe

⁸¹ Vgl.: http://en.wikipedia.org/wiki/Indirect_land_use_change_impacts_of_biofuels

19) Einfache Freund-Feindbilder statt der komplexen Zusammenhänge

Wenn Frau Unmüßig in der Pressemitteilung zum letzten Fleischatlas meint: „Wenn diese Woche in Rom die UN-Kommission für Welt-Ernährungssicherheit tagt, werden Themen wie Nahrungsmittelabfälle und Nachernteverluste eine zentrale Rolle spielen. Denn sie sind eine der Antworten darauf, wie mehr Nahrungsmittel zur Verfügung stehen können, ohne die Anbauflächen zu erweitern und Ressourcen stärker zu belasten“, so wird ihr der ganze Ernährungsbereich zustimmen. Aber dann ist genauer zu fragen, ob eine ideologisch geprägte Organisation die Essensverluste auch mit Rattengift, Insektiziden, Fungiziden, Desinfektionsmittel, Konservierungsstoffen, Spezialställen und Tierarzneimittel bekämpfen möchte, oder sich irgendwann wieder in die Welt der Globuli, veganer Speziesisten und ineffektiver Naturheilverfahren ihrer Gefolgschaft flüchtet. Mehr Nahrungsmittel zu bezahlbaren Preise für die Armen ohne einem Mehrgebrauch an Land wird man nicht durch neue Moralregeln und Obergrenzen bewirken, sondern eher durch weitere stete praktische und wirtschaftliche Verbesserungen.

Ausgerechnet die taz beschrieb einmal das Erfolgsgeheimnis vieler Kampagnen um Landwirtschaft und Ernährung: Angst machen!⁸² Der spezielle Bildungsauftrag der Heinrich-Böll-Stiftung scheint darin zu bestehen, Ernährungs- und Umweltthemen aus dem Bereich der Fakten und Risiken in den Bereich der Angst und Emotionen zu verlagern. Was die Grünen anderen gerne mit Recht vorwerfen, die Emotionalisierung, z.B. beim Thema Ausländer, machen sie mit Ernährungsthemen. Das bisher erfolgreichste Beispiel einer Angstkampagne war das „Waldsterben“, aktuell ist es die Behandlung des Themas Handelsabkommen TTIPP mit den USA. Während der Waldsterbenshysterie waren die per Messwerkzeug von den Förstern objektiv gemessenen Holzzuwächse (für die Waldwirtschaftspläne „Waldoperate“) in den Wäldern wie immer, war die Belaubung wie immer, was jeder wissen konnte, was alle Welt außerhalb Deutschlands wusste. Es darf nicht mehr passieren, dass objektive Werte und die Verkünder derselben als Feinde einer neuen, moralischeren Bewegung isoliert werden. Weder waren die Wälder 1990 am Sterben, noch geht die Welt an der konventionellen Landwirtschaft zu Grunde, noch müssen wir Gott gegen einen menschlichen Naturbegriff eintauschen.



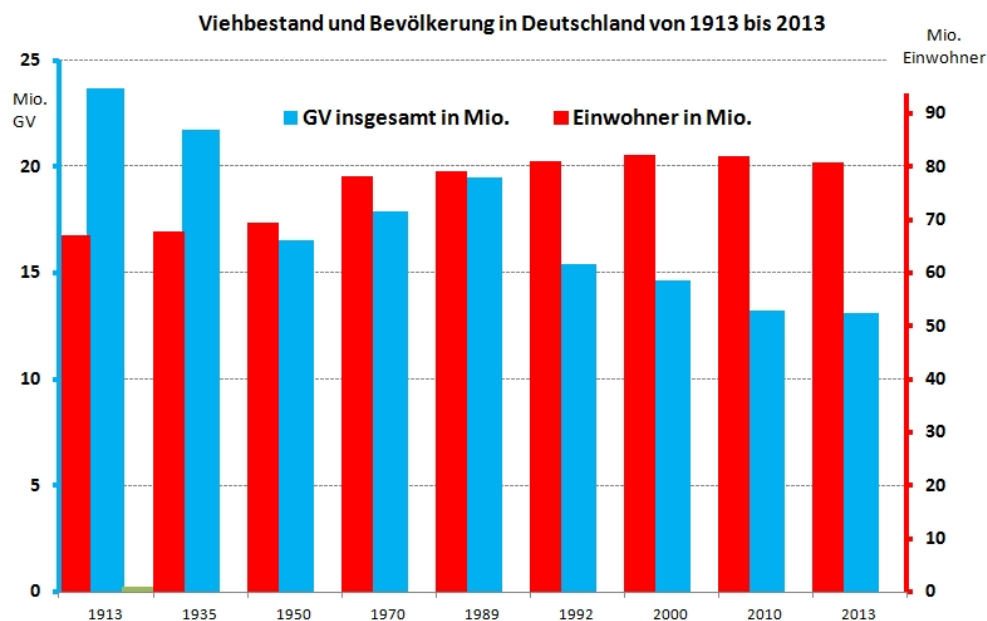
*Nur die intensivere Nutzung vorhandener Agrarflächen machte trotz des Bevölkerungsdruckes Naturreservate möglich.
Weder die Angstprognosen zur „Bevölkerungsexplosion“ noch das Waldsterben vor Schloss Neuschwanstein kam.
Warum ihre Prognosen nicht eintrafen, interessiert Ideologen nicht, sie greifen lieber zu neuen Moral- und Angstthemen für ihr Geschäft.*

Die industrielle Tierproduktion senkt den Flächen- und Futterbedarf für die Tiere, senkt den Mistanfall, erspart Kunstdünger, belastet das Trinkwasser nur in wissenschaftlich abgesicherten, unbedenklichen Grenzwerten, ermöglicht mit Eiweißfuttermittelimporten und Getreideexporten die Entwicklung von Ländern des globalen Südens, wo die Eiweißpflanzen besser wachsen und Getreide weniger gut⁸³, schafft dort Steuereinnahmen und Kostenvorteile, mit denen die Armen unterstützt werden können, schließt damit die Schere zwischen den Wohlhabenden und den Habenichtsen, schont gerade mit ihrer hohen Effektivität, trotz des hohen Menschenzuwachses, die Landreserven, ermöglicht so Schutzgebiete. Würde die Landwirtschaft heute noch so effektiv wie 1960 sein, so viel Land wie damals benutzen für so wenig „Output“, gäbe es heute kein Stück ungenutztes Land mehr, die Menschen müssten auf vieles wegen der teureren Lebensmittel verzichten, die Zahl der Hungernden wäre viel höher.

⁸² Vgl.: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=wu&dig=2013%2F11%2F02%2Fa0017&cHash=ff0733ba7dff7e1a8e00f1732da944a8>

⁸³ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/weniger-eiweiss-durch-greening>

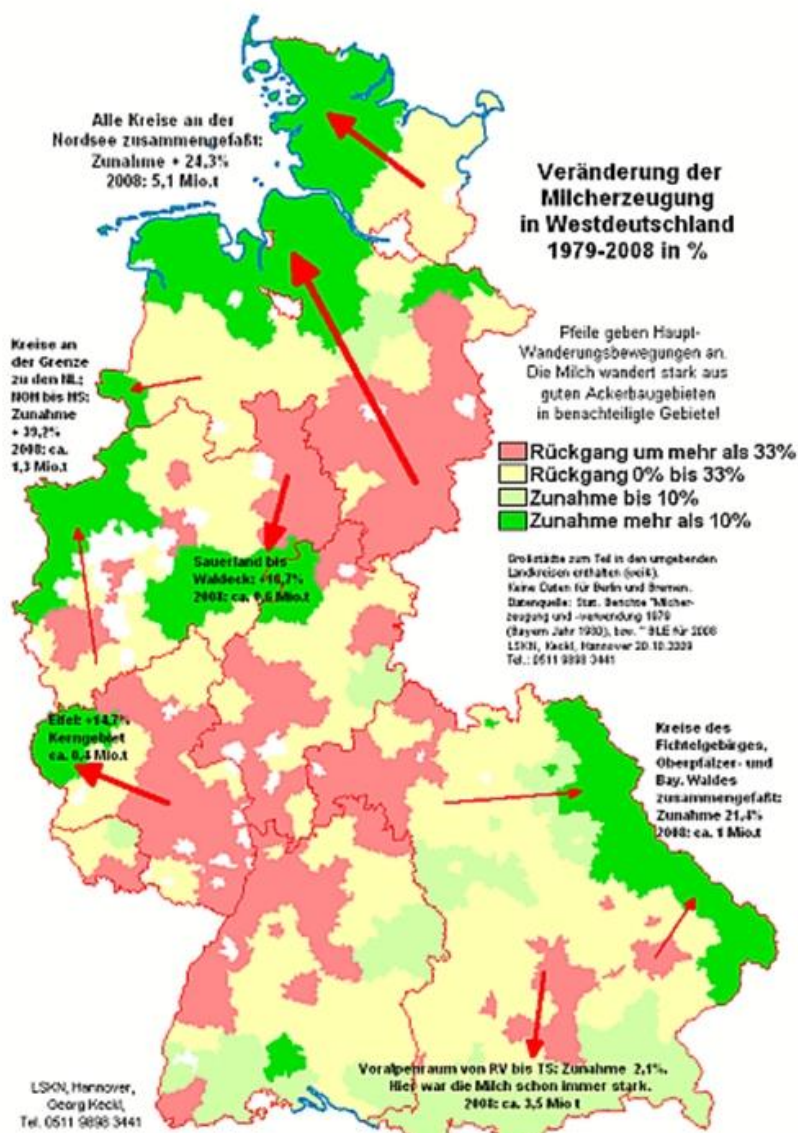
20) Moderne Ställe und Züchtungen sparen Futter und Anbauflächen



GV = "Großvieheinheiten" = 500kg Vieh-Lebendgewicht. 1950 bis 1989 Bundesrepublik plus DDR. Die Viehbestände der DDR wurden nach der Wiedervereinigung stark abgebaut, erkennbar an den Daten von 1989 und 1992. Die Volkszählung 2011 ergab weniger Einwohner als erwartet. Bei der Viehzählung 2010 wurde der Schweine- und Geflügelbestand weniger vollständig als 2013 erfaßt.

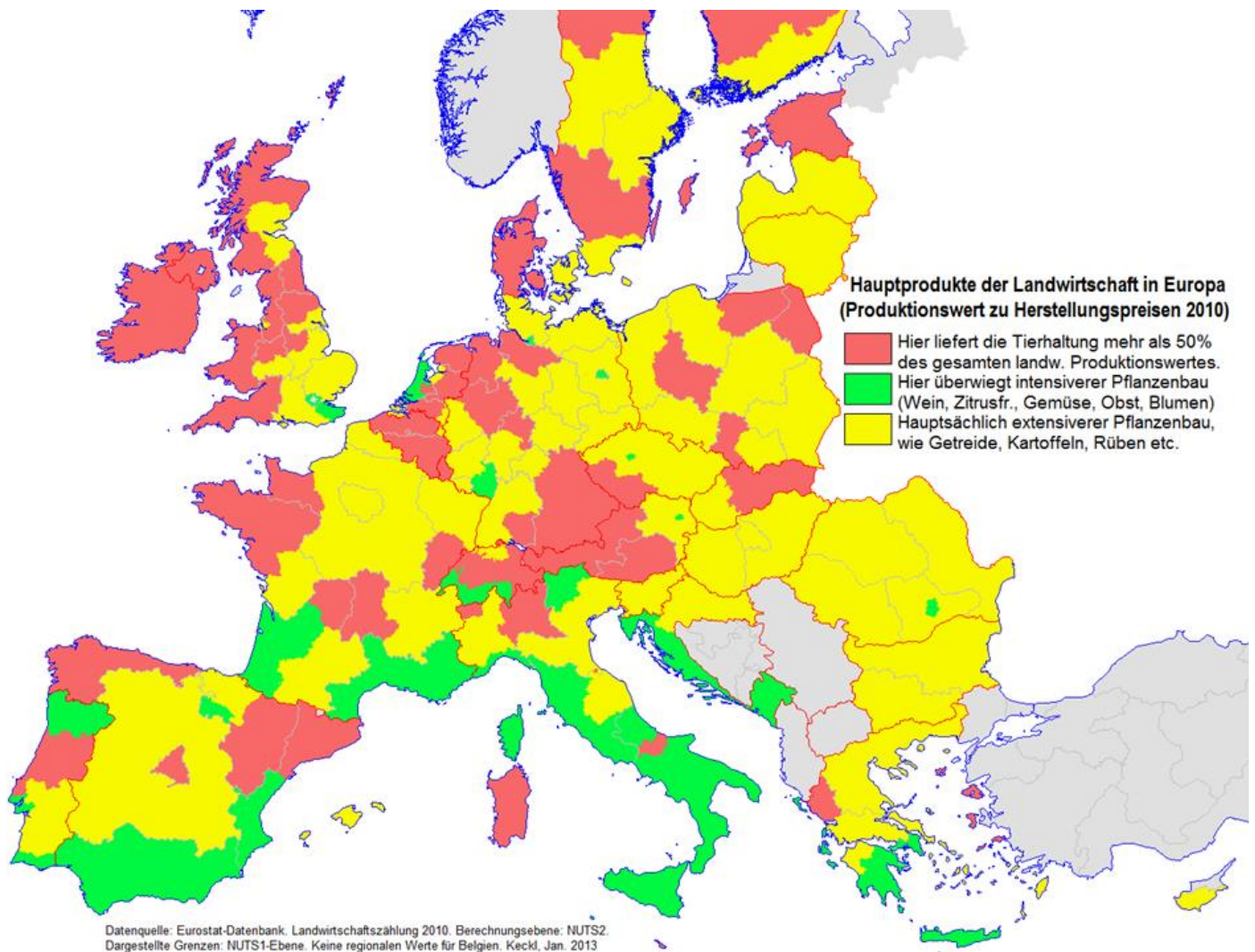
1913 hatten Deutschland viel Vieh und trotzdem wenig Fleisch, war auf Importe angewiesen! Ein Platz im Schweinestall brachte nur 89 kg Fleisch pro Jahr, 2010 waren es 184 kg. 1913 wurden in Deutschland beinahe so viele Schweine gehalten wie 2010, obwohl damals nur 67 Millionen Menschen im Reich lebten. Man sollte wohl nach dem Muster der Heinrich-Böll-Stiftung nun Bildchen malen, wie viele Tiere mit wieviel täglichem Futterbedarf 1913 auf einen Menschen kamen und wie viele heute, um den Rückgang besser zeigen zu können. Mit insgesamt weniger Stallplätzen als 1913 konsum-

ieren wir heute mehr Fleisch, sind sogar Exportland geworden. Die Schweinefleischmenge von 1913 wird heute in der Hälfte der Zeit, mit der Hälfte des Futters und Mists, bei weniger als 25 Prozent des damaligen Futterflächenbedarfes erzeugt.⁸⁴ Pro Stallplatz wird mehr „geerntet“, wie auch pro Hektar Ackerland oder Grünland, wie auch die Leistung pro Arbeitsplatz in der Landwirtschaft, wie überall, stieg. So entstand unser heutiger Wohlstand. Das eine bedingte das andere. Bei steigenden Outputs sinkt bei „industrieller Produktion“ die Zahl der dafür benötigten Tiere, ebenso Flächenbedarf und Mistanfall. Dennoch scheinen große Ställe mit tausenden Schweinen und Zigtausenden Hühnern rein optisch die Vorstellung einer deutlichen Abnahme des Viehbestandes zu widersprechen. Geht es um Ställe, sind nur noch die Regionen im Visier, wo sich heute die Mast konzentriert hat, z.B. die ehemaligen Fürstbistümer Münster und Osnabrück oder Niederbayern. Das bedeutet aber, dass in den meisten Regionen Deutschlands der Tierbestand massiv abgenommen hat, viele Gebiete viehlos geworden sind. Die großen Güter haben als erste die Tiere abgeschafft, weil Tiere viel Arbeit machen. Die Tierhaltung konzentrierte sich in Regionen mit schlechteren Böden und dort auf mittlere Betriebsgrößen. Auf fruchtbaren Böden oder in größeren Betrieben kann effizienter Ackerbau betrieben werden. Erst in den letzten Jahren expandierten die ehemals mittleren Betriebe mit erfolgreicher Tierhaltung. Getrieben oft von neuen, besseren Haltungsvorschriften für die Tiere. Entsprechende Baumaßnahmen brauchen eine bestimmte Tierzahl, um sich zu rentieren.

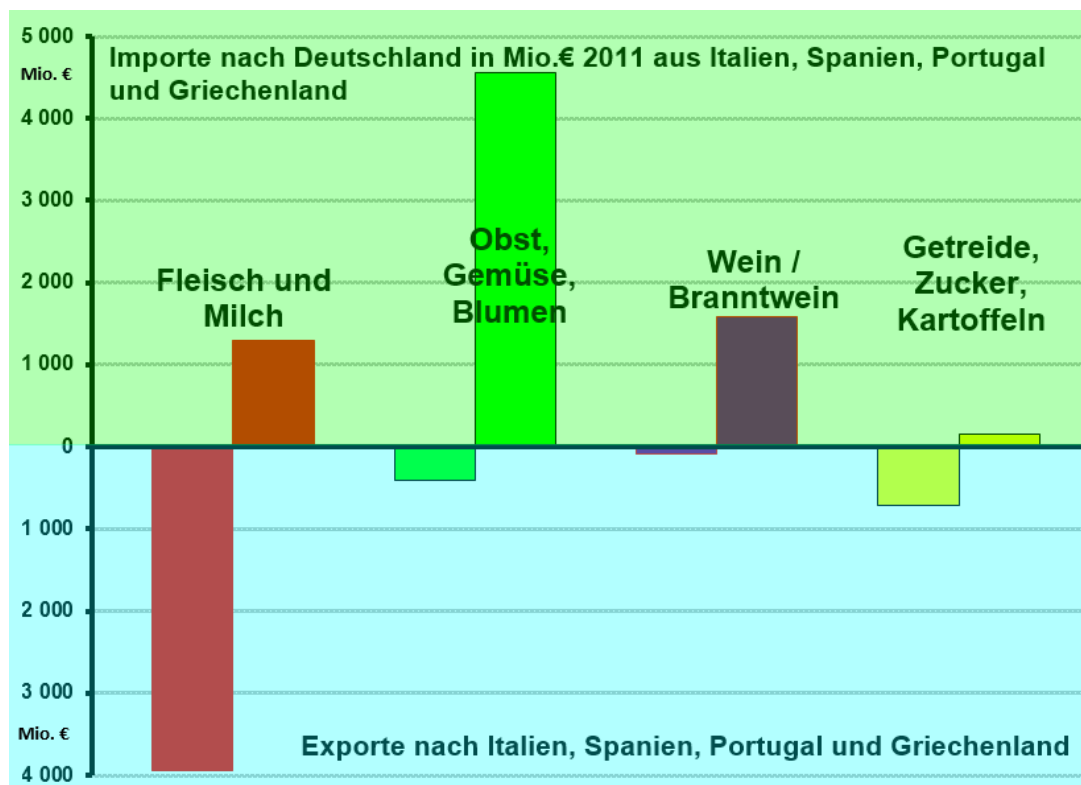


Die Milcherzeugung zog sich aus der Fläche, insbesondere den guten Ackerböden, in die Gebirgs- und Küstenlagen zurück.

⁸⁴ Vgl. <http://dlz.agrarheute.com/woyzeck-und-175-jahre-fleischkritik>



Wein, Obst, Gemüse werden aus dem Süden bezogen. In den Bergen, in den Niederungen und an den Küsten des Nordens wird mit dem Vieh das Geld verdient.



Quelle:
Genesis-online
Datenbank.
Grafiken zum
Artikel
„Moderne
Ställe und
Züchtungen:“
[G25_26.xlsx](#)

Bei Agrargütern bleibt Deutschland weiterhin der viertgrößte Nettoimporteur (Import minus Export) von Lebensmitteln auf der Welt (vgl.: http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/agrarhandel-deutschland-staerkt-seine-stellung-11973822/infografik-der-aussenhandel-11974054.html#fotobox_1_1973822 und zugehöriger Artikel)! Der Fleischexport kann den großen Import an Gemüse, Obst, Rotwein, etc. nicht aufwiegen. Es ist ökologisch sinnvoll, im kühlen Norden Fleisch und im Süden Obst und Gemüse zu produzieren und das dann zu handeln.

21) Das neue Bio- Bürgertum und das gute Gewissen

Im Vorwort des Fleischatlasses 2014 schreiben Barbara Unmüßig und Hubert Weiger (BUND): „Weltweit haben es die Verbraucherinnen und Verbraucher satt, von der Agrarindustrie für dumm verkauft zu werden. Anstatt – wie in der EU und den USA üblich – die Massentierhaltung mit öffentlichen Geldern zu fördern, verlangen sie **vernünftige** politische Rahmenbedingungen für eine ökologische, **soziale** und **ethisch vertretbare** Landwirtschaft. Deshalb ist es der Heinrich-Böll-Stiftung und dem BUND so wichtig, über die negativen Auswirkungen der Fleischproduktion zu informieren und Alternativen aufzuzeigen.“⁸⁵ Die Heinrich-Böll-Stiftung weiß also, was vernünftig ist, was die Normal-Verbraucher wollen: Höhere Subventionen für die Bio-Bauern - damit der Bio-Produkte, sowie ein Ende der Subventionen für alle Nicht-Biobauern. Volkswille: Teurere Lebensmittel für Normalverdiener und hohe Essenssubventionen für die bessere Biokundschaft? Sie weiß vermutlich auch, dass alle Verbraucher die höheren, „sozial vertretbaren“, Preise freudig zahlen wollen. Schließlich und endlich weiß die Stiftung auch, was eine ethisch vertretbare Landwirtschaft ist und was nicht!

Welche Rolle der Preis bei Ökoprodukten spielt, klammert die Bildungseinrichtung aus. Die Tiefkühl-Weihnachtsgans aus Polen kostet bei NETTO diese Woche 2,99 €/kg, also 12,- Euro pro Stück, die Bio-Gans 80 bis 100 Euro⁸⁶. Wer kauft nun was? Der Umsatzanteil von Bio-Lebensmitteln beträgt immer noch nur 3,8%!⁸⁷ Diese Zahlen stehen im grotesken Widerspruch zum Meinungsbild. Die Grünen werden heute von 8 bis 25% der Wähler gewählt, aber Ökofleisch hat einen Markt-Mengenanteil von 1%⁸⁸. 8% der landwirtschaftlichen Betriebe sind heute Ökobetriebe, aber nur 4% der Landwirte wählen die Grünen⁸⁹. Wenn die Grünen nicht mal die Stimmen der Biobetriebe bekommen, wenn nicht mal ein kleiner Bruchteil der grünen Wählerschaft Biofleisch kauft, sollte das einer Bildungseinrichtung doch zu denken geben, was die Menschen wollen und was nicht. Die realitätsfernen Aussagen von Frau Unmüßig und Herrn Weiger erinnern fatal an die Aussagen der DDR-Regierungen über das Befinden ihrer Bevölkerung. Diese Paralellwert hat keine Ahnung vom Volk.



Verbrauchertäuschung mit dem ZDF⁹⁰: Diese Bio-Hühnchen des Moderators hatten nie eine Glucke gesehen, werden aber so beworben. Wer ein „Gutes Gewissen“ verkauft, unterstellt anderen, dass sie ein schlechtes Gewissen haben müssten, nicht seine Waren oder Überzeugungen zu kaufen. Der Verkäufer hat offensichtlich, trotz seines Schwindels gegenüber den Kunden in Uelzen, ein gutes Gewissen. Dazu ein Bild aus einer Lenor-Werbung in den 70er Jahren: „Nun hat sie ein gutes Gewissen“ (<https://www.youtube.com/watch?v=lyh9fb9mEKQ>).

Wenn alle Verbraucher nur noch Bio kaufen würden, hätten die Landwirte und der Handel keine andere Wahl. Sie würden alle auf Bio umstellen. Allerdings: Ohne die Alternative der Rückumstellung wären Biobauern den Gewissenseiferern ausgeliefert, die heute schon die Bioregeln für zu lax halten. Die heutige Extra-Bioförderung wäre nicht mehr finanzierbar, wenn alle Bio machen würden. Es wäre für die Biobetriebe schlechter als jetzt, wo sie die Grundförderung wie alle und zusätzlich die Extraförderung aus den Länderhaushalten bekommen. Die hohe deutsche

⁸⁵ Vgl.: http://www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas2014_kommentierbar_1.pdf

⁸⁶ Vgl.: http://www.aachener-partyservice.de/news_9.php oder <http://freikochen.biokiste-dithmarschen.de/wp-content/uploads/2014/09/weihnachtsfleisch.pdf> oder <http://www.ringstedtenhof.de/bestellzettel.pdf>

⁸⁷ Vgl.: http://www.ami-informiert.de/uploads/media/20140211_AMI_Bio-Umsatz_2013.pdf

⁸⁸ Vgl.: http://www.boelw.de/uploads/media/ZDF_2014_BOELW_Web.pdf und zum Vergleich Gesamtmenge in <http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4050700-0000.pdf>, siehe auch vorige Fußnote

⁸⁹ Vgl.: <http://dlz.agrarportal.staging.cl4.rm-intern.de/gruene-in-der-schweigespirale-gefangen>

⁹⁰ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/mit-dem-zweiten-sieht-man-nicht-besser>

Bio-Förderung wäre, wenn „Bio“ der Standard werden würde, gegenüber den ärmeren EU-Staaten nicht mehr durchsetzbar. Die deutsche Subventionierung der heimischen Bioprodukte über die Bioprämien⁹¹ müsste dann auch vom Käufer der Produkte übernommen werden. Biofleisch würde sich noch weit mehr verteuern. Ohne diese Extra-Förderung würde die deutsche Bioproduktion weiter an die europäischen Nachbarn mit geringeren Lohnkosten verlieren. Schon heute üben diese Bioimporte einen hohen Preisdruck aus, steigern aber den Absatz.

Das Bio-Bürgertum hat heute die erfolglosen linken Weltverbesserer als Avantgarde abgelöst. Die neue Avantgarde stellt ihr Lebensgefühl, ihre Urteile, ihre Werte, ihr „Gewissen“ über das anderer, egal, ob sie es selber leben oder sich was vormachen. Komplizierte Sachverhalte werden im Google-Zeitalter stark vereinfacht, emotionalisiert und Gruppen-Pauschalurteilen unterworfen. Fehler oder Hysterien werden nicht mehr kritisch reflektiert. Die Bio-Partei hat immer Recht. Die Weltrettung hat keine Zeit für Fehler- oder Nebenwirkungsdiskussionen. Wer stellt sich nun gerne gegen diese Avantgarde, wenn alle nur in höchsten Tönen davon berichten? Wer riskiert hier zum Außenseiter zu werden?



Die Grünen versprechen bildlich auf einem Wahlplakat in Hannover eine Hühnerzucht mit Glucke, die es auch bei „Bio“ nicht gibt, nie mehr geben wird. Der Frachter, ausgerechnet mit dem Namen „Liberty Island“, verlässt mit „Giftmais“ Bremen Richtung USA. Der in Deutschland zum „Gift“ hochstilisierte, gering mit Aflatoxin belastete Mais aus Serbien, wurde in den USA verfüttert, statt in Deutschland als weiterer Abfall zu enden⁹². Zuvor hatte der grüne Landwirtschaftsminister in Hannover selbst die Verwertung des Mais in Biogasanlagen abgelehnt. Der Mais sollte öffentlich brennen (Giftmüll-Verbrennungsanlage). Das erinnerte doch etwas an die Scheiterhaufen der Inquisition. Der Mais folgte damit vielen Gen-Wissenschaftlern aus Deutschland. Wahlplakat der Grünen; Liberty Island-Schiff: Sendung von Radio Bremen.

Im Unterschied zu den Linken hat das Bio-Bürgertum das „Proletariat“, bzw. die „Einkommensschwachen“, aus den Augen verloren, sieht in denen mehr die unwilligen Umerziehungs- als benachteiligten Fürsorgeobjekte. Die neue Oberschicht kann sich Wohlfühlgesetze ohne Rücksicht auf Nebenwirkungen eher erlauben, für die Unterschicht fallen dabei leider nur Zeitarbeitsverträge statt Aufstiegschancen ab. Das „bessere Gewissen“ des neuen Bio-Bürgertums als Richtschnur für Gesetze würde global zu sozialen Urständen führen: reich gedeckte Tische nur für Reiche.

Bio hat leider den Nachteil, dass pro Produkteinheit wieder mehr Fläche benötigt wird. Für ein Kilo Bio-Hähnchen wird gegenüber der konventionellen Mast die doppelte Menge Futter benötigt, fällt doppelt so viel Mist an, wird die vierfache Futterfläche (bei Bio-Erträgen) benötigt⁹³. Nur bei einer Absenkung des Hähnchenfleischverzehrs um 75% bliebe der Flächenbedarf gleich, ungeachtet der dann geringen Mistmengen, die zusätzliche Flächen für Gründüngungspflanzen erfordern würde. Bio braucht den Mist vieler Tiere als Dung. Die Überraschung wäre groß, wenn alle viehlosen Betriebe heute wieder Ställe bauen würden, um ihren Dünger selbst zu produzieren, wenn es mitten in den Dörfern und am Stadtrand wieder stinkende, laute Ställe geben würde. Bioställe mit Freilaufflächen würden die Nachbarschaft früh aus den Betten grunzen, quieken, muhen und krähen. Bei dem Mehrbedarf an Dung wie früher stellt sich die Frage, wer soll das Fleisch, das als Nebenprodukte der Düngerproduktion anfällt, essen? Das sind Zusammenhänge, die gerne verschwiegen werden. So einfach wie die Ideologen meinen, ist die Landwirtschaft nicht. Einfach das Vieh weglassen und dann wächst der Weizen auch ohne Dünger, so geht das nicht.

⁹¹ Vgl. <http://www.oekolandbau.de/erzeuger/oekonomie/foerderung/foerderung-des-oekolandbaus/#c11243>

⁹² Vgl.: http://www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/0001309

⁹³ Vgl.: <http://www.biothemen.de/Tier/gefluegel/broiler2.html> und <http://www.bmelv-statistik.de/de/testbetriebsnetz/buchfuehrungsergebnisse-landwirtschaft/#c1088>

22) Veggiedays nehmen nun die Hintertür

■ magazin



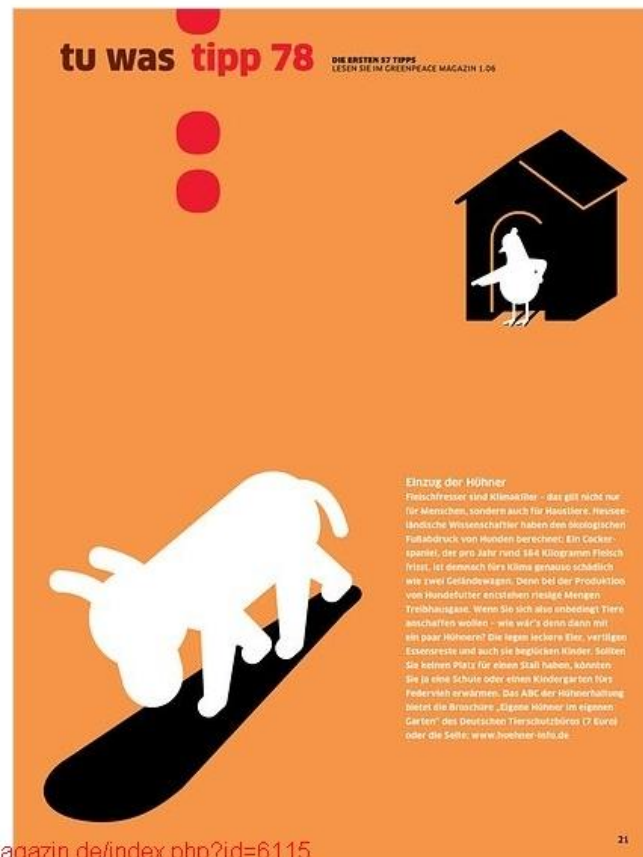
hier bestellen
zum Heftinhalt

Hier finden Sie alle Tu Was! -
Tipps bis heute

78 Einzug der Hühner

greenpeace magazin 2.10

Fleischfresser sind Klimakiller – das gilt nicht nur für Menschen, sondern auch für Haustiere. Neuseeländische Wissenschaftler haben den ökologischen Fußabdruck von Hunden berechnet: Ein Cocker spaniel, der pro Jahr rund 164 Kilogramm Fleisch frisst, ist demnach fürs Klima genauso schädlich wie zwei Geländewagen. Denn bei der Produktion von Hundefutter entstehen riesige Mengen Treibhausgase. Wenn Sie sich also unbedingt Tiere anschaffen wollen – wie wär's denn dann mit ein paar Hühnern? Die legen leckere Eier, vertilgen Essensreste und auch sie beglücken Kinder. Sollten Sie keinen Platz für einen Stall haben, könnten Sie ja eine Schule oder einen Kindergarten fürs Federvieh erwärmen. Das ABC der Hühnerhaltung bietet die Broschüre „Eigene Hühner im eigenen Garten“ des Deutschen Tierschutzbüros (7 Euro) oder die Seite: www.huehner-info.de



Quelle: <http://www.greenpeace-magazin.de/index.php?id=6115>

Die Vertreter der neuen, höheren Moral sind so von sich überzeugt, dass es ihnen natürlich nicht „herzlich egal“ ist, ob die Menschen Fleisch essen oder nicht. Der verkrampfte Beschluss zum Ende des Veggiedays als grünen Programmpunkt verlagert die Gängelung aus PR-Gründen nur vom Konsumenten zum Hersteller: „Strukturelle Änderungen bei Lebensmitteln müssten bei den Produzenten, und nicht bei den Konsumenten ansetzen.“⁹⁴ Diese taktische Verlagerung der Bevormundung war der Presse keine Zeilen wert. Die Grünen halten sich bei dem Beschluss an die Bibel der Vegetarier, dem Bestseller „Tiere Essen“ von Jonathan Safran Foer. Die Freiheit, Fleisch aus Massentierhaltungen zu kaufen, brauchen wir nicht, sagt der Autor. Dem Verbraucher sollte vielmehr die Entscheidung, was grausam, was gut, was umweltschädlich ist, abgenommen werden. Er sollte nur noch das kaufen dürfen, was zuvor von einer höheren moralischen Instanz als unbedenklich freigegeben wurde.⁹⁵ Dabei zählt der Autor die üblichen Biohaltungen zur Massentierhaltung, Gnade finden nur große Tiergatter.

Wer sich so um den rechten Weg für Frauchen sorgt, will selbst Mops und Kater zwangsbekehren. Früher bekamen auch Hunde nur die Reste vom Tisch, besonders die Knochen. Katzen waren auf den Beifang von Mäusen angewiesen. Bei der Fleisch-Verlustrechnung der Heinrich-Böll-Stiftung wird immer auch das Haustierfutter in die Nähe des Abfalls gerückt, ohne nun den großen Posten weiter auszuführen. Es gibt viele, sensible Haustierhalter. 20 Millionen Hunde und Katzen in Deutschland sind bisher statistisch weitgehend ignorierte Fleischkonsumenten⁹⁶. Rechnet man mit 150 Gramm Fleisch am Tag pro Tier, so ergibt das 3 Millionen Kilogramm Fleisch am Tag für deutschen Haustiere. Im Jahr sind das stolze 1,1 Mio. Tonnen und damit rund 13 Prozent des in Deutschland erzeugten Fleisches. Das ist mehr Fleisch als Bayern pro Jahr erzeugt (0,82 Millionen Tonnen im Jahr 2013). Greenpeace empfahl folgerichtig im „Tu-was“-Tipp Nr. 78, die fleischfressenden Hündchen in deutschen Haushalten durch „klimafreundlichere“ Hühner zu ersetzen. Hühner legen Eier und landen im Kochtopf. Also liebe Freunde der Heinrich-Böll-Stiftung, seien sie vorbildlich und tun sie das, was sie als moralisch korrekt anderen meinen sagen zu müssen. Das Tierheim in Siegen hatte mal einen Leiter, der selbst die Katzen auf vegetarische Nahrung umstellen wollte⁹⁷. Heute sammelt er anonyme Hinweise auf Missstände in Ställen, filmt diese nachts und das wird dann im Fernsehen verallgemeinert. Nicht-vegetarische Futterspenden wurden in Siegen damals freundlich abgelehnt. Bis die Mitarbeiter gegen diese Katzenquälerei protestierten.

⁹⁴ Vgl: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/gruenen-parteitag-veggie-day-wird-herzlich-egal-a-1004379.html>

⁹⁵ Vgl.: http://www.novo-argumente.com/magazin.php/archiv/novo110_44

⁹⁶ Vgl.: <http://www.uni-goettingen.de/de/document/download/f1446f0c35b2cba5744bbac7160014f9.pdf/Heimtierstudie%202014%20freigegeben%20zweiseitig.pdf> und <http://www.taz.de/1149699/>

⁹⁷ Vgl.: http://www.keckl.de/texte/Bio_Puten_Fakt.pdf

23) Schlachtfette im Diesel, Milchzucker im Benzin

Die Pressemitteilung der Heinrich-Böll-Stiftung zum neuesten Fleischatlas eignet sich weiter zur Erforschung der parallelen Geisteswelt, ZITAT: „Wenn nur noch die Filetstückchen auf unseren Tellern landen und der Rest des Tieres zur Energieproduktion oder als Düngemittel eingesetzt wird, hat das mit Wertschätzung wenig zu tun.“ ZITAT ENDE. Die Stiftung „vergisst“: Medikamente, Kosmetik, Seife, Knöpfe, Schuhe, Kuchenzutaten, Leim, Saiten u.v.m. aus Tieren.

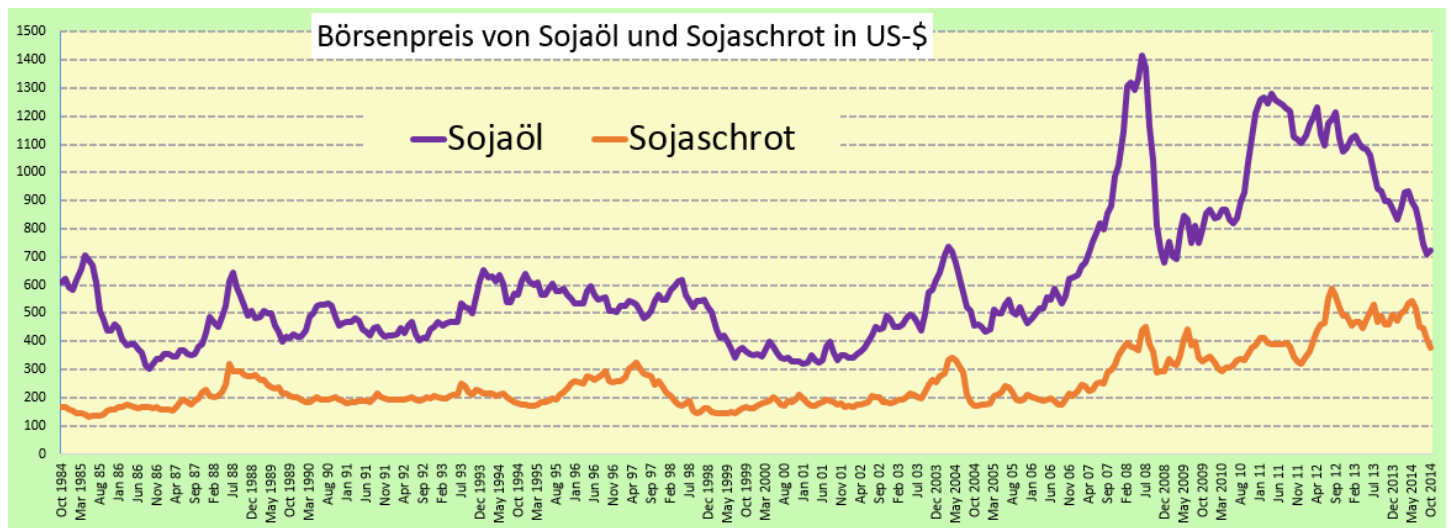
Relativ neu ist, dass die heute unbeliebten Schlachtfette, früher eine typische Schwerarbeiterkost, teilweise zu Biodiesel aufbereitet werden. Auch Milchzucker ist im Marktwert gefallen, hat viele Kalorien, ist aber nicht süß. Milchzucker lässt sich zu Alkohol vergären und der kann dem Benzin beigemischt werden. Die üppige Biosprit-Förderung samt ökoplanwirtschaftlichen Einspeisevorrängen macht es möglich. Auch Biogasanlagen können heute pflanzliche und tierische Reststoffe in Gas, Strom und Wärme umwandeln. Das rationale Ökobewusstsein könnte dies als ein nützliches Recycling ansehen, das ideologische Ökobewusstsein als eine „Verschwendung“ oder ein Wegwerfen. Wobei natürlich diese Ankläger auch kein Schmalzbrot mehr essen, es sei denn in verschiedenen Edelrestaurants, wo inzwischen Grieben-schmalzbrotstückchen mit frischen Kräutern als „Gruß aus der Küche“ zur Überbrückung der Wartezeit in Mode gekommen sind. Die ärmeren Bevölkerungsschichten in Europa wird diese neue Dekadenz wundern. Der Lust an der einfachen Kost der Eingeborenen und Armen lässt sich im Edelrestaurant gut frönen, nötig hat man es ja nicht mehr.

Biotreibstoffe können als „klimaneutral“ nach den Regeln der Kyoto-Klimagasbilanzierung im Sprit verbucht werden. Die Grünen waren Vorreiter bei dieser Art planwirtschaftlicher Regeln als gesetzliche Rahmenbedingungen für den Markt und haben mit dem Zwang und der Belohnung Investitionen ausgelöst. Würden die Mineralölfirmen die „klimafreundlichen“ Treibstoffe nicht beimischen, bekämen sie hohe Strafen aufgebremst. Durch grüne Gesetze wird Regenwald gerodet, vor allem der Regenwald der südostasiatischen Inselwelt. Er fällt der effektivsten „Biotreibstoffpflanze“ nach dem Kyoto-Bilanzregeln, der Ölpalme, zum Opfer. Im Regenwald regnete es zu viel für den modernen Ackerbau mit Maschinen und die nährstoffarmen Böden sind als Acker wertlos. Unter Regenwaldbedingungen, insbesondere auf anmoorigen Böden der Niederungen, können nur bodenabdeckende Dauerkulturen gut gedeihen, z.B. Ölpalmen. Firmen und Bauern, die auf dieses grüne Pferd investiert haben, lernten, dass sich ihre Förderer sehr schnell in die Palmbüsche und Maisfelder schlagen, wenn sich die öffentliche Meinung zu Biosprit dreht und ihre Pensionen auf dem Spiel stehen.

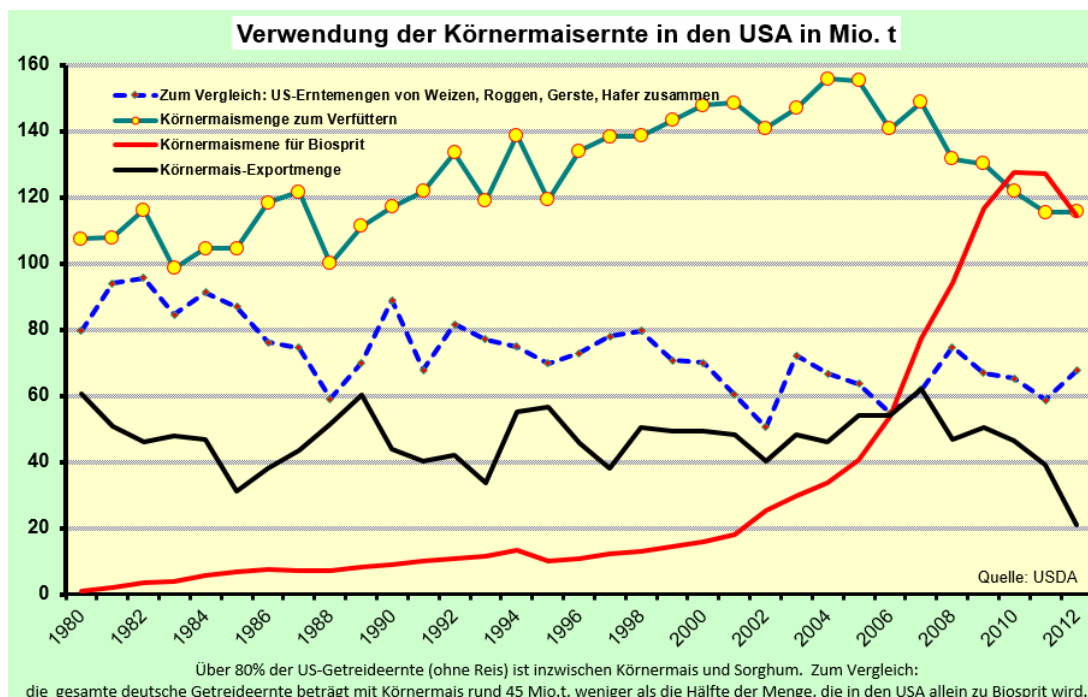


Bild 1: Ein Orang-Utang-Junges sucht in dem wegen dem Biodiesel-Boom zerstörten Regenwald auf Borneo seine Mutter. (http://www.globalfilm.de/film_hier_bio_dort_tod.shtml). Bild zwei: die Grünen feiern in EU-Parlament den von Ihnen geforderten Beimischungszwang von Biodiesel in den normalen Diesel http://www.globalfilm.de/film_die_biospritleuge.shtml. Heute wissen die Grünen, dass sie da große Fehler machten.

Wenn auf Borneo die Torfböden brennen, geht damit auch das Klimaretterimage der Grünen in Rauch auf. Ein paar nachgeschobene „Reparaturgesetze“, recht einfältige „Nachhaltigkeitszertifikate“, schaffen nur neue Quellen für Korruption bis in die NGO-Zertifizierer hinein, Scheinheiligkeit und Marktumwege. Hier sterben „nur“ Orang-Utangs und andere Urwaldbewohner an grünen Schnapsideen, aber die Versorgungssicherheit der Menschheit sollte man nicht solchen Eiferern übergeben, die die Nebenwirkungen ihres Tuns nicht überblicken. Planwirtschaftlichen Aktionismus wie Beimischungsquoten, Planzielvorgaben, Einspeisevorränge, ideologische Etiketten können große Fehlanreize auslösen und die edlen Absichten konterkarieren. Diese Fehler werden nicht thematisiert, da zu viele bei der Einführung jubelten und sich nun nicht korrigieren wollen. Die Heinrich-Böll-Stiftung verschweigt die Rolle der Grünen als Zauberlehrling bei der Etablierung dieser neuen klimabilanzkonformen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, kritisiert aber die vergleichsweise geringen Mengen tierischer Fette, die dem Weg in Biodiesel oder „E10“-Benzin finden.



Grafiken: [G27_28.xlsx](#)



Weil nach Verabschiedung von Steuererleichterungen (USA⁹⁸) oder Beimischungszwängen⁹⁹ und anschließend dem deutschem Biokraftstoffquotengesetz (BioKraftQuG; BT-Drs 16/2709) die Mineralölfirmen gezwungen wurden, Biodiesel in den Diesel zu kippen, kam es zu einem Nachfrageschub nach Ölfrüchten. Dies führte zu sehr hohen Pflanzenölpreisen. Im Januar 2000 kostete der Sojaschrot, das Viehfutter, 172 \$/t, das Sojaöl 356 \$/t, das war ein Abstand von

184 \$/t. Dieser Abstand stieg in 2008 auf knapp 1000 \$/t, ein Anreiz in Sojaöl zu investieren. Heute kostet eine Tonne Öl 343 \$/t mehr als der Schrot. Nachdem nun immer mehr Regenwald für Palmöl gerodet wurde und immer mehr Ölpalmen ins ertragsfähige Alter kommen, immer mehr Palmöl auf den Markt drängt, sinken diese Pflanzenölpreise wieder. Außerdem wurden inzwischen die Planziele für die Beimischungsquoten verringert, heute so morgen so.



Grüne Klimagesetze: Sterbender Urwald auf Borneo und hier mehr Mais, steigende Pachtpreise, erhöhte Kosten für alte landwirtschaftliche Produktionszweige bis hin zu höheren Kosten für die neuen Biobauern. (Bilder: [http://article.wn.com/view/2012/07/06/Rauchender OrangUtan auf einsame Insel verbannt 8/](http://article.wn.com/view/2012/07/06/Rauchender_OrangUtan_auf_einsame_Insel_verbannt_8/) und Keckl)

⁹⁸ Vgl.: <http://www.c2es.org/technology/overview/biofuels>

⁹⁹ EU-Richtlinie 2003/30/EG (Biokraftstoffrichtlinie) von 2003

24) Ethischer Konsum für's Volk, wie in der DDR

Die DDR hatte eine sehr lokale und saisonale Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Es gab halt nichts anderes, oder das war sehr teuer. Devisen für den Import von Futtermitteln waren schon gar nicht vorhanden. Anscheinend entspräche das heute mehr einem neuen Ökoideal als übervolle Supermärkte, insbesondere als moralisch besonders bedenkliche, übervolle Biosupermärkte. Wie in der DDR, nur dass heute alles, auch das Brot und vor allem das Fleisch, sehr viel teurer als damals in der DDR wäre, wenn die Moralvorgabe „lokal, saisonal, bio, flächensparsam“ umgesetzt werden würde. Dafür wäre das Neue Deutschland dann so autark, im NGO-Sprech: „lokal“, wie ehemals die DDR. Wer unlokale Sonderwünsche hat, für den könnte man ja so was wie ehemals die Delikat-Läden und Intershops einplanen.



Bundesarchiv, Bild 183-U0202-400
Foto: Link, Hubert | 1976

Source: Bundesarchiv Bild 183-U0202-400, Berlstedt, Ländliches Einkaufszentrum.jpg

Landwirtschaft, Industrie und Handel wird vorgeworfen, die Weltrettung zu behindern, weil sie „ethisch unkorrekte“ Produkte herstellen und anbieten. Dabei würden die Bereiche auch nur Bio-Produkte oder Fair+Bio oder Lokal+Fair+Vegan+Bio-Produkte anbieten, wenn sich damit das Geld verdienen lässt. Zwar würde mancher über die vermehrte Gängelung klagen, aber wenn sich nur noch das verkaufen lassen würde, was sollten die denn anderes machen? Wenn sich mit Bio-Hühnchen mehr Geld als mit konventionellen machen lassen würde, würden nur noch Bio-Hühnchen herangezogen. Nun will die Umerziehung der Verbraucher zu bio/lokal/regional/saisonal nicht recht gelingen. Unglück braucht Schuldige, das ist ein Urinstinkt der Menschen. Also werden Landwirtschaft, Industrie und Handel zu Sündenböcken. Die drei Bereiche sollen ihre Kundschaft nicht mehr als „Könige“ verstehen, sondern als „Beratungsobjekte“, wie die Heinrich-Böll-Stiftung diejenigen, die sie mit ihrer Bildungsarbeit umerziehen möchte.

25) Gänge mich, nimm mir meine Verantwortung, schalte mich gleich



Beim Studium der Fleischatlanten fällt auf, dass das private Verhalten der Bürger ständig einer moralischen Bewertung unterzogen wird. Wer im Wohlstand lebt, sich selbst natürlich immer ausgenommen, soll ein schlechtes Gewissen haben? Beim Fleisch fängt die moralische Bevormundung nun an, gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Aber, wo könnte das aufhören? Was wird als nächstes umweltmoralisch durchdekliniert? Die Theoretiker ordnen alles ihrer scheinlogischen, einfachen Ideologie unter, einschließlich den Zahlen und Studien. Wer dieser moralisch aufgeblasenen, simplen Moral folgen will, wird als Mensch mit normalen Bedürfnissen eher in der Psychiatrie als im Ökoparadies landen. Unglaublich wird diese Moral z.B., wenn gleichzeitig futter- und flächenverschwenderische Bioproduktionen empfohlen werden und diese Ratschläge ausgerechnet von Gruppen kommen, die politisch für die rücksichtslose Umwandlung von Urwald für ihre Biodiesel – „Klimaschutzziele“ verantwortlich sind. Jeder gestalte sein Privatleben verantwortlich, dass er damit für sich und für andere gut leben kann und sei vorsichtig, wenn scheinbar allwissende Heilsverkünder sich in den Privatbereich scheinheilig einschleichen und Ablass für das gute Leben einfordern wollen.

Noch'n Label auf der geschmacklosen, aber veganen Rahmersatz-sojapampe gefällig?

Oder ein Roman über die Solaranlagen auf dem Dach, Sojadiesel im Tank und Maisfolie drum rum?

Die Stirn wär noch frei?



Das Pro-Kopf-Fleischverzehr-Moralspiel ist z.B. sehr beliebt, keiner weiß es so genau, aber moralisch schuldig sind „wir“ alle! Nun soll es tatsächlich auch Vielfraße ohne Essbrechsucht geben, die sich ein Ei auf missionarisches Gerede pellen, und trotzdem, oder gerade deswegen, bei klarem Verstand sind. Essen hat auch etwas mit geistiger Gesundheit zu tun, sei mal den Schlanken, Vegetariern und Kalorienzählern gesagt, die sich um Schönheit, Weltwohl und Gesundheit etwas zu viele Gedanken machen, als ihnen gut täte¹⁰⁰. Wenn die Deutschen in den letzten 100 Jahren weniger auf die geistigen Moden ihrer lauten Vordenkerklassen geachtet hätten, sondern ihr Leben gelebt hätten, wäre der Welt manches erspart geblieben. Die Verführbarkeit zu neuen Heilslehren ist in Deutschlands Avantgarde, oder was sich dafür hält, schon immer international auffällig groß gewesen.

Auch Unternehmen müssen mit dem Strom schwimmen. Ich bin auch gut, ich bin auch ein sozialistischer Vorzeigebetrieb mit Planerfüllungstafel vor dem Eingang und Aktivisten bis in den Vorstand. Nein, das ist Vergangenheit, heute trägt man Quoten-Stöckelschuhe und ist für die CSR zuständig, die „Corporate Social Responsibility“¹⁰¹, sucht ständig nach Projekten, die sich so umtaufen, aufmotzen, für die eigene Karriere nutzen lassen. Für Normen ist bisher der Staat und seine Beamten zuständig, wo kommen wir denn sonst hin, wenn jeder Kramladen, und seien es Konzerne, meint, Standards setzen zu können und die

auch noch global von der Erzmine oder dem Saatkorn bis zum Smartphone oder der Leberpastete überwachen zu können? Unternehmen haben andere Funktion als die Gesellschaft oder die Moden derselben zu beglücken.¹⁰² Die sollen im Wettbewerb gewinnen, Mitarbeiter motivieren, Geld verdienen und ausgeben. Der neue Öko-Gott hat überall seine Anhänger, man fürchtet ihn auch schon in vielen Firmen, das verhindert eine gemeinsame Abwehr der neuen Ideologie, fordert Opfer und fördert die Priester. Wenn ein Betrieb die Heizung von Öl auf Bio-Palmöl umstellt und dabei noch spart, dann war und ist das die richtige unternehmerische Entscheidung. Dreht sich der Wind, verliert Palmöl plötzlich den Ökosegen, interessiert die mafiösen Zertifikataussteller ihr CSR-Geschwätz von gestern dazu nicht mehr. Zurück bleibt die Mühe und das Risiko des Geldverdienens auf den jeweiligen Plätzen. Wenn sich jeder müht, geht es für alle voran, ganz einfach. CSR-Versprechen sind Sozialismustheorie reloaded, kein Zeichen der Anpassung des Unternehmertums an eine neue Zeit, sondern Zeichen von Orientierungslosigkeit und Niedergang desselben.

¹⁰⁰ Vgl.: <http://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article112546292/Psychisch-Erkrankte-werden-haeufiger-Vegetarier.html> und <http://web.de/magazine/gesundheit/vegetarier-haeufiger-depressionen-fleischesser-16984848> und <http://www.csr-in-deutschland.de/ueber-csr/was-ist-csr.html>

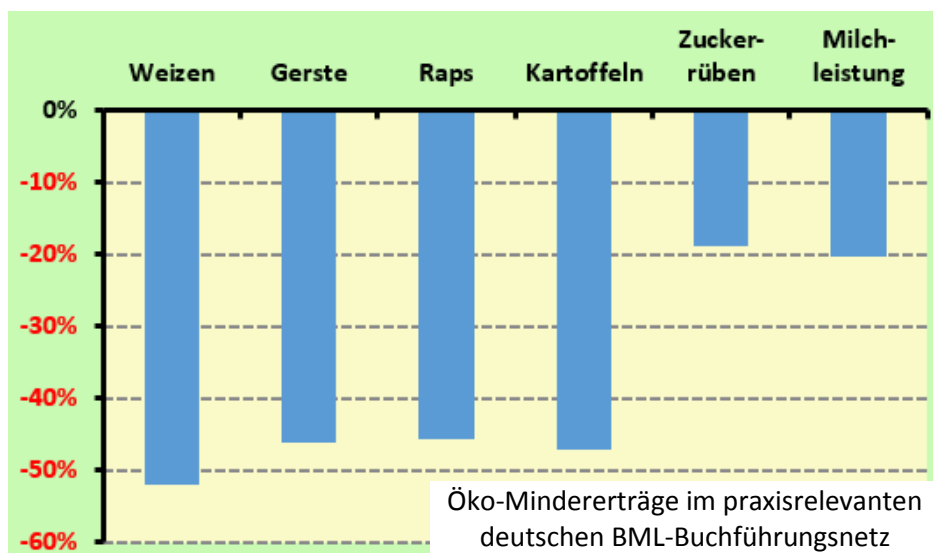
<http://www.plosone.org/article/fetchObject.action?uri=info:doi/10.1371/journal.pone.0088278&representation=PDF>

¹⁰¹ Vgl.: http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/corporate_social_responsibility_unternehmerische_1499.htm

¹⁰² Vgl.: http://www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/0001743

26) Biozalando: Schreib vor Glück

Ständig werden von eifernden Bio-Jüngern Studien veröffentlicht, wie gering doch der Abstand der Erträge zwischen Bio und Konvi schon wäre, ja irgendwo in den USA bei irgendeiner exotischen Bohne oder in den Tropen wäre Bio Konvi ertraglich schon überlegen, die Bauern wüssten das nur noch nicht, könnten mit Bio viel mehr als mit Konvi verdienen. Welch falsches Bauernbild, leider weit verbreitet! Unsere Bauern haben sehr schnell, vielleicht zu schnell, raus, was sich lohnt, siehe ihre großen Investitionen in die Bioenergie. Grüne können trotzdem nicht verstehen, warum Bauern nicht in Massen Bio werden¹⁰³, in der Parallelwelt werden Infos nur gefiltert aufgenommen. Das Ertragsmärchen fand sich zuletzt ausgehend von Spiegel-Online¹⁰⁴. Aufschlussreich ist das Bild zu dem Thema „viel höhere Bioerträge“ auf der Internetseite des DLF¹⁰⁵. Man könnte als Bildunterschrift bringen: "Der Biobauer auf der Suche nach dem hohen Ertrag". Der Bauer entfernt eine dicke Schicht an "Beikraut", um seine dünnen Porreestengel zu zeigen. Im Hintergrund weht mannshoch die Melde. Der Porree ist unter schwarzer Folie (?), hätte eigentlich rasch treiben müssen. Die Folie hindert am Hacken, wäre bei der dichten Unkrautmatte sowieso bald aussichtslos gewesen. Wie kam nur die BildredakteurIn darauf, dass nun ausgerechnet dieses Bild zum Artikel über hohe Bioerträge passen könnte? Der Porree lohnt die Ernte nicht, ist zum Einfräsen, denn die Erntekosten dürften bei der Verunkrautung bei einem Mindestlohnansatz zu hoch sein. Es ist ein Bild das zeigt, was bei Bio eher mal schief gehen kann als bei Konvi. Sicher gibt es auch Biobetriebe mit sehr guten Erträgen auf einzelnen Schlägen. Dazu gehört natürlich auch eine Spritze auf dem Betrieb, inzwischen auch auf dem Ackerbaubetrieb. Es ist nicht möglich, die Mehrzahl des Bio-Obstes und Bio-Gemüses ohne Pestizide herzustellen! Der Unterschied zwischen den im Biolandbau und Konvilandbau verwendeten Pestiziden ist nicht mal ihre Giftigkeit oder Umweltschädlichkeit, es ist ihre "Natürlichkeit", also, ob sie in der Natur vorkommen oder nicht. Die aus der Reformbewegung stammende, über die Biobewegung gewachsene¹⁰⁶ Vorstellung von „Natürlichkeit“ sortiert selbst Gifte nach einer Art Ökogottgefälligkeit. Viele Menschen sind von der modernen Welt überfordert, sehnen sich nach „einfachem Landleben“ etc. Ihnen wird vorgegaukelt, Biolandbau sei pestizidfrei möglich. Es spielt auch keine Rolle mehr, ob diese "naturidentischen" Pestizide in der Chemiefabrik nachgebaut werden oder aus Vulkanschwefel oder Bergwerks-Kupferadern etc. extrahiert werden. Wie verlogen diese Diskussion schon geworden ist, zeigt exemplarisch ein Artikel des neuen EU-Agrarkommissars Phil Hogan, bzw. seiner Beamten, in der taz¹⁰⁷: "Die Frage der Pestizide. Ihr Einsatz ist in der Biolandwirtschaft natürlich (das ist völlig unstrittig) verboten." Das ist schlicht falsch und eine Verbrauchertäuschung¹⁰⁸. So bringt man den Biolandbau in Verruf, braucht bloß ein Journalist in den Spritzmittelraum eines Biobetriebes kucken und Säcke mit Spitzchemie entdecken¹⁰⁹. Welcher Biokunde kauft denn heute noch Äpfel mit Schorfflecken oder einen Salat, wo eine Blattlaus mit wackelnden Fühlern drüber läuft? Die "Mutter Natur"- Bioladenzeiten mit Analogwaage, dreckigen Kartoffeln und Veranstaltungshinweisen statt Werbung sind doch vorbei. **Fleisch ist natürlich**, Sojaprodukte, Saitan und andere „Eiweißersatzprodukte“ sind überwiegend Laborerfindungen ohne breite Langzeiterfahrung, auch wenn notorisch gelogen wird, in Ostasien wären das traditionelle Massen-Volksnahrungsmittel.



Bio-Versuche müssen mit Konvi-Versuchen verglichen werden¹¹⁰ und die Bio-Praxisergebnisse mit Konvi-Praxisergebnissen aus der Buchführung. Nur das macht Verhältnisse vergleichbar.

Mindererträge der Ökobetriebe im BML-Testbetriebsnetz in vier Ernten 2009-2012 im Vergleich zu konventionellen Betrieben in %

Grafik: [G29.xlsx](#)

Quelle: <http://www.bmelv-statistik.de/>

¹⁰³ Vgl.: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.bio-bauer-und-politiker-im-gespraech-deutschland-mit-bio-lebensmitteln-hoffnungslos-unterversorgt.c0541cdf-3935-414f-9b6d-3ff5a45780f4.html>

¹⁰⁴ Vgl.: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/landwirtschaft-ertraege-im-biolandbau-werden-unterschaetzt-a-1007533.html>

¹⁰⁵ Vgl.: http://www.deutschlandfunk.de/oekolandbau-auf-die-fruchtfolge-kommt-es-an.676.de.html?dram%3Aarticle_id=305801

¹⁰⁶ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/125-jahre-bio>

¹⁰⁷ Phil Hogan in der taz-Printausgabe vom 12.12.14 Seite 9

¹⁰⁸ Vgl. Seite 119 in http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/OekologischerLandbau/889_2008_EG_Durchfuhrungsbestimmungen.pdf?__blob=publicationFile

¹⁰⁹ Vgl.: http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama_die_reporter/panorama338.html

¹¹⁰ Vgl.: <http://www.isip.de/coremedia/generator/isip/Versuchsberichte/Versuchsberichte.html?hortigateuebersicht=neu>

Der beliebteste Ertragstrick der Biojünger ist, die Ergebnisse von Bioversuchsfeldern mit den Praxiserträgen der konvi-Landwirtschaft zu vergleichen. Versuche zu Bioerträgen finden unter Optimalbedingungen statt, was im Biofall heißt: genügend Dünger da. Aber die Kunst des Biolandbaues besteht darin, diesen Dünger ohne große Flächenverluste zu organisieren. Wenn der dann im Boden ist, ist ein Ertragsabstand Bio-Konvi von 20% im Schnitt der Jahre realistisch, denn diese 20% bringt die Agrarchemie im Schnitt der Jahre. In einen Pilz-Jahr wie 2014 etwas mehr, allerdings nur, wenn der Konvibauer auch rechtzeitig mit dem Fungizid auf das nasse Feld kam, in „Sonnenjahren“ weniger. Aber die Bio-Praxis steht immer vor dem Problem des knappen Düngers, anders als die Studien. Wieder ein Jahr fast ohne Einnahmen für ein Feld an die Luzerne als Düngelieferant zu verschenken, das können sich wenige leisten. Die Top-Biobetriebe lösten das Problem nicht immer nach dem Demeter-Lehrbuch, auch mal über eine Biogasanlage, wo auch mal Konvi-Mais zu Biodung wird oder andere unkonventionelle Wege. Aber, wer hat so viel Fläche, um eine eigene Düngerfabrik (Biogas) zu bauen, wer will so viel Vieh halten, um für 300 Hektar Gülle zu haben? In der Praxis fehlen auf der Summe der Bioflächen rund 50% der Lebensmittel-Nährstoffträge gegenüber konventionell. Ist auch in Buchführungsergebnissen zu lesen. Da fließen die „Brachejahre“ und die Fruchtfolgeglieder mit weniger ertragreichen Pflanzen ein. Konventionell hat sich pro Betrieb auf wenige Hohertragspflanzen konzentriert. Bei Bio ist das nicht möglich. Was liefern eiweißreiche, ertragsstarke Bio-Erbesen für Nährstoffmengen gegenüber Konvimais? Nicht mal die Eiweißmenge, die der Konvibauer mit 10 t/ha der von Haus aus eiweißarmen Maiskörner einfährt. Biobetriebe laufen gut, wenn sie viele Direktabsatz haben, sei es an den Bio-Handel oder an die Bio-Industrie. Diese Erkenntnis gilt aber auch für Konvibetriebe, wenn es denn möglich wäre, diesen Zusatzaufwand kostengünstig zu betreiben.



Protest in Pretzen bei Neuhaus/Elbe gegen Deichumbauten Foto: Keckl

Was in Studien und auf optimal versorgten Versuchsstandorten oder optimal organisierten Betrieben geerntet wird, würde im Falle eines Ernährungsnotstandes keine Rolle spielen, da zählen nur die echten Praxiserträge und die Mengen für die Lebensmittelmarken. Die Ablieferungsmengen würden zählen, da kann im Notfall kein Rabatt gewährt werden.

Was viele Biojünger auch nicht verstehen ist, dass Biobetriebe, wenn sie von konventionellen Betrieben umgeben sind, etwas weniger Unkraut- und Keimdruck haben als wenn sie nur von anderen Biobetrieben umgeben wären. Wären sie nur von Biobetrieben umgeben, die Konzentration an Kraut- und Knollenfäulesporen u.a. in der Luft wäre viel höher. Es hat also nicht nur

Nachteile (Spritzmittelabtrift), wenn die Nachbarn konvi wirtschaften. Sogar ein Wirkstoffverbot bei den Konvibetrieben kann die Biobetriebe stark schädigen. Wenn wegen eines Wirkstoffverbotes die konventionellen Betriebe im Herbst den Rapsdflor (einen Käfer) kaum mehr in Schach halten können¹¹¹, steigt als erstes der Biobetrieb in der Nachbarschaft aus dem Rapsanbau aus, denn er kann im Herbst nur zusehen, wie seine Rapspflänzchen aufgefressen oder welk werden. Die Konvibetriebe haben sich heute auf wenige Hohertragsfrüchte spezialisiert, das würde bei bio nicht gehen. Es müssten wieder viel mehr ertragsschwache Pflanzen in die Fruchtfolge aufgenommen werden und es bräuchte entweder viel mehr Vieh oder viel mehr „Kompostlieferflächen“ für den Dung.

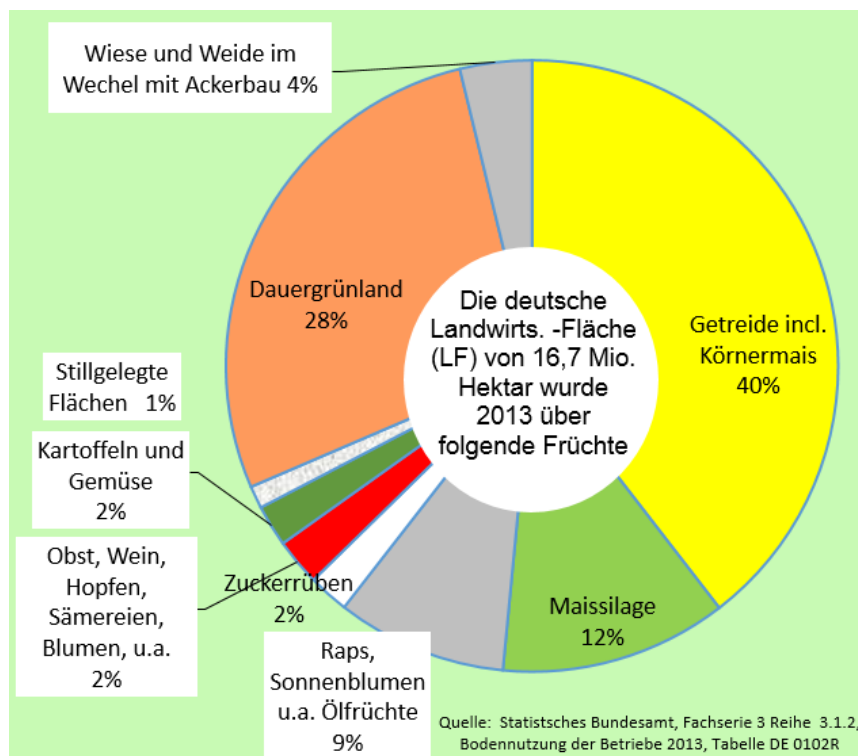
Eine Umstellung auf Bio kann nicht „ceteris paribus“ (also pro Versuchsfeld und einem Schnitt von Irgendwas-Früchten) betrachtet werden, da sind ist die Kalorien- und Eiweißgesamtbilanzen zu betrachten, die von den Massenertragspflanzen dominiert werden und da wären weitere, komplexe Nebenwirkungen zu beachten. Es muss das Ergebnis (finanziell und von der Menge her) des Gesamtbetriebes betrachtet werden und der Staat - auch als Anwalt der Steuerzahler - hätte zu schauen, was bringt das für alle finanziell und von der Menge her und was kostet das, wenn Bio mehr wird. Aber auch bei Staat dominieren heute die Jünger mit grünen Brettern vorm Hirn. Das geht nur solange gut, solange kein Notstand kommt¹¹².

Mit den Studien haben sie es, die Theoretiker, aber mit der Umsetzung der Ideen in die Praxis mangelt's leider.

¹¹¹ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/rapsschaedlinge>

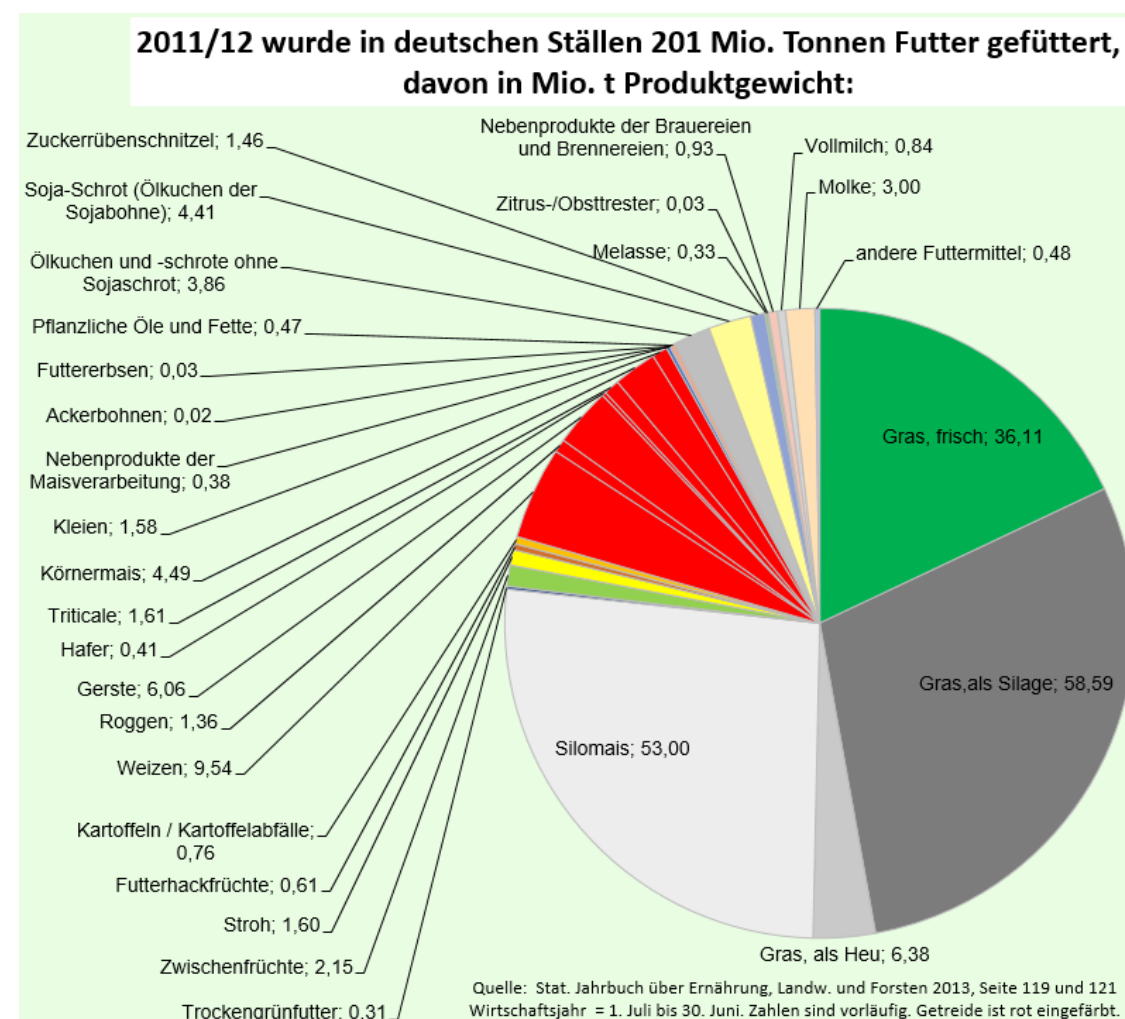
¹¹² Vgl.: <http://www.kreis-as.de/index.phtml?object=tx|2.4.1&ModID=10&FID=2220.764.1&NavID=2.6&La=1&ort=>

27) Fleisch ist Flächenverschwendung, es sei denn, die Verschwendung hat den Öko-Segen?



32% der deutschen Agrarfläche ist Grasland, also reine Futterfläche. Grasland („Grünland“) liefert die großen Mengen Futter für Wiederkäuer (Grafik 31). Nur so konnten und können global Berggebiete, Halbwüsten und feuchte Niederungen als Nahrungsquelle für den Menschen genutzt werden. Grünland-Agrarflächen sind ökologisch erwünscht. Global sind 68% der Agrarflächen Grünland. Im Fleischatlas 2014 schreibt deshalb Stephan Börnecke auf Seite 26 richtig, dass drei Viertel (75%) der Welt-Agrarfläche als Futterfläche genutzt wird. Was er nicht ausdrücklich aufschreibt, ist, dass diese 75% nun fast alles Grünlandflächen sind. Daraus wird dann in der vorurteilsbeladenen Parallelwelt, dass nicht 75% der Welt-Agrarflächen (also Acker + Grünland) für Futter genutzt wird, sondern 75% der Welt-Ackerflächen¹¹⁴. Wieder ganz vorne mit erhobenen Zeigefinger und falschen Schlussfolgerungen dabei: das ZDF¹¹⁵.

Das sind die Futtermengen in Tonnen, die der deutsche Viehbestand frisst:



Das Getreide, bzw. Getreideprodukte (hier Kleien und Mais-Eiweißrückstandsmehl „Corn gluten meal“), ist in der Grafik rot eingefärbt.

Quelle: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landw. und Forsten 2013, Seite 119 und 121
Wirtschaftsjahr = 1. Juli bis 30. Juni.
Zahlen sind vorläufig.

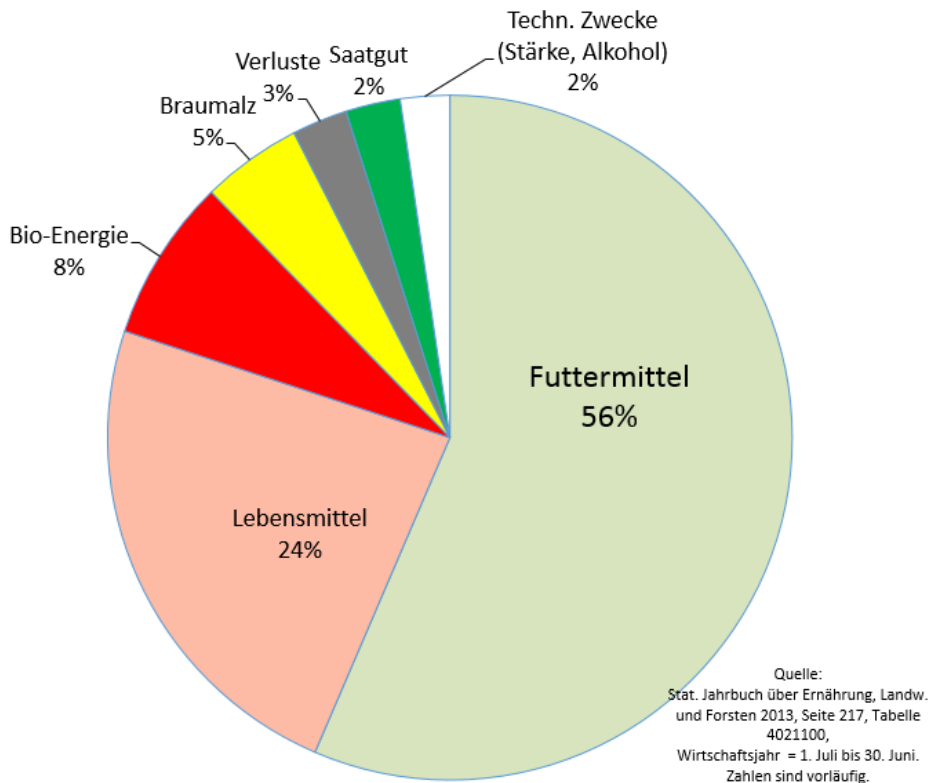
Obere Grafik: [G30.xlsx](#)

Untere Grafik [G31.xlsx](#)

¹¹⁴ Vgl.: <http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video1364498.html> und <http://www.heise.de/tp/artikel/40/40739/1.html> und <http://www.n-tv.de/mediathek/videos/panorama/Fleischkonsum-steigt-weltweit-rasant-an-article12050626.html>

¹¹⁵ Vgl. Grafik in der 16. Sendeminute: <http://www.zdf.de/hunger-und-durst/hunger-und-durst-35344264.html>

Getreideverwendung im Wirtschaftsjahr 2011/12; 41,7 Mio t = 100%



Grafik G32.xlsx

Die Grafik zeigt die Verwendung der deutschen Getreideernte. Was in dem Zusammenhang gern verschwiegen wird ist, dass auch 60% des Bio-Getreides verfüttert wird!¹¹⁶ Manche Getreidearten sind gut für die Fruchtfolge, aber dem Menschen schmecken sie nicht so gut (Gerste, Triticale und Hafer). Auch Getreide mit leichten Qualitätsmängeln (Ernte zu feucht, leicht erhöhter Pilzbefall, Eiweißgehalt zu niedrig, Eiweißstruktur nicht optimal, leicht muffiger Geruch, etc.), wie sie leider jedes Jahr irgendwo anfallen, bei Bio wie bei Konvi, sind für den menschlichen Verzehr nicht mehr geeignet. Auch will niemand die großen Menge an Kleien, Keimen und dunklen Nachmehlen essen, die bei der Mehlerzeugung anfallen.

Die deutschen Bio-Agrarflächen waren 2012 zu 54% Dauergrünland (Konviagrarflächen nur zu 28%, siehe Grafik 30) und nur zu 41% Ackerland (Rest sind Dauerkulturen wie Obst und Wein). Wobei nach zwei Jahren der Bio-Ackerflächenstagnation 2012 erstmals die deutsche Bio-Ackerfläche um 5000 Hektar schmolz (-4%)¹¹⁷. Nur 3,6% der deutschen Ackerflächen sind Bio-Flächen, aber schon 12% der deutschen Dauergrünlandflächen sind Bio-Grünland.

Insgesamt ist die Fläche, die in Deutschland bei Bio für Futterzwecke genutzt wird, viel höher als der Futterflächenanteil bei konventionell genutzten Flächen – und das bei den kleinen Mengen, die Bio an tierischen Produkten liefert. Wenn man davon ausgeht, dass die deutsche Ackerfläche heute zu 40% für die menschliche Ernährung als Erstzweck, schon zu 20% für Bioenergie und zu 40% für Futter genutzt wird, so wird ungefähr 50% der konventionellen Agrarfläche („Landwirtschaftliche Nutzfläche“) in Deutschland primär für Futterzwecke genutzt. Bei Bio werden 81% der deutschen Bioflächen für Futterzwecke genutzt. Allein 36% der Bio-Ackerflächen wird nur für fruchtfolgeschonendes Wiederkäuerfutter: Klee, Luzerne, Klee gras, genutzt. Aber auch Biohennen legen vom Grasfressen keine Eier und Acker-Klee wächst nicht auf der Alm. Vieh und Ackerfutterpflanzen werden bei Bio als Düngerquellen und zur Auflockerung der Fruchtfolge genutzt. Die Veganer schmarotzen sozusagen von den Nährstoffen aus diesen Quellen. Eine bio-vegane Landwirtschaft wäre ständig am Stickstoffnotstand, müsste ungeheure Flächen zur Gründungsproduktion, also zum Unterpflügen, verschwenden. Wäre das dann moralischer als die Flächen über das Vieh für die menschliche Ernährung zu nutzen?

Die Zuordnung der Flächenverwendung nach „Erstnutzen“ ist immer etwas willkürlich, denn Mahlweizen liefert auch Futterkleie und Nachmehle, Biodiesel-Raps liefert auch eiweißreichen Rapsxpeller als Futter und Zuckerrüben liefern ebenfalls noch süße Zuckerschnitzel und Melasse als Reste der ausgelaugten Rübenkörper. Die Erstverwendungsbereiche sind eng verzahnt mit den Nebenutzungsbereichen. Ideologen sehen das nicht, sie propagieren in S/W.

Die Bio-Flächenprämie ist besonders auf geringwertigen, schwer befahrbaren Grünlandflächen (Hanglangen, Almen, nass) interessant und die Bio-Produktion von Wiederkäuerfleisch und Milch macht keine so große Umstellungen im Betriebsablauf erforderlich, deshalb diese vielen Bio-Grünlandflächen. Wenn also immer die Flächenzuwächse für Bio gefeiert werden, lohnt es sich, die Zahlen der Biojünger etwas genauer anzukucken. Mit der großen Förderung der Bioenergie über die Geldbeutel der Stromkunden haben die Grünen Klimaschützer dem Bio-Ackerlandbau in die Knie geschossen. Auch aus Bioackerland wurde immer mehr Biogasmaisland. Wenn auf der Grünen Woche oder der Bio-Fach die Zahlen für 2013 und 2014 vorgestellt werden, sollten genauer nach der Entwicklung der Bio-Ackerflächen gefragt werden und warum denn die Entwicklung der Bio-Ackerflächen trotz der Erhöhung der Bioprämien rückläufig ist.

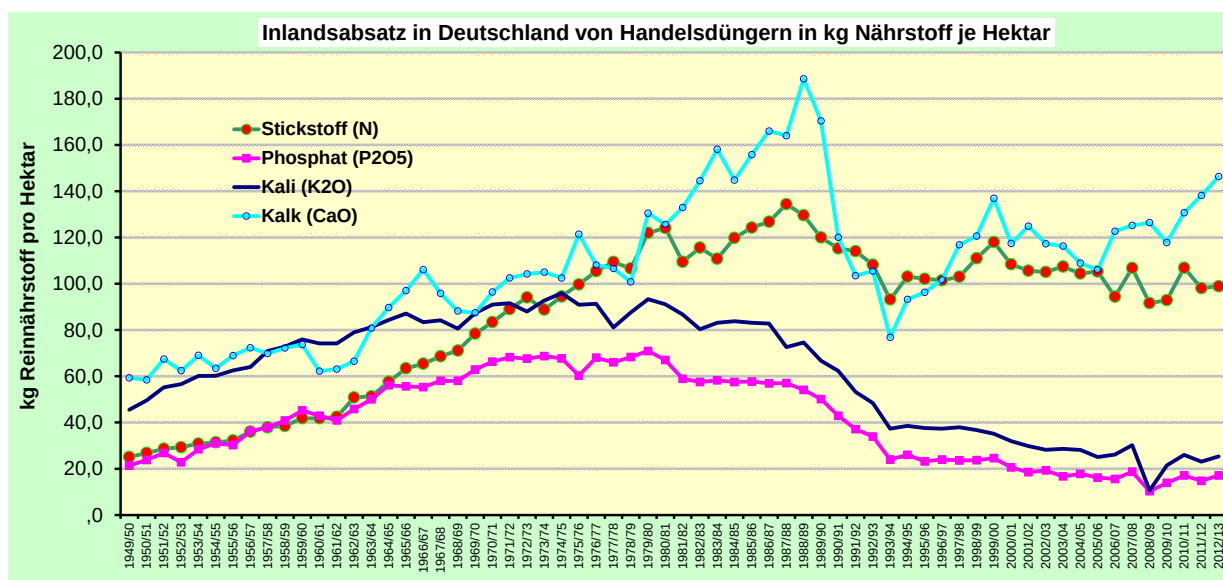
¹¹⁶ Vgl.: Seite 15 in http://www.ami-informiert.de/fileadmin/redaktion/bio_daten/importdaten/BioFach_Praesentation_am_17.02.2012.pdf

¹¹⁷ Vgl. Seite 9 in http://www.boelw.de/uploads/media/ZDF_2014_BOELW_Web.pdf

28) 2015: „Bodenatlas“ statt „Fleischatlas 2015“?

Zur Grünen Woche 2015 scheinen die Heinrich-Böll-Stiftung und der BUND einen „Bodenatlas“ statt eines „Fleischatlas 2015“ zu planen. Natürlich kein Bodenatlas in dem Sinne, dass dort Bilder der Bodenprofile zu sehen sind. Vielmehr wird wohl die Sicht der Ökoszene auf den Boden in vielen Artikeln ausgewalzt, bei der nur eine Biolandwirtschaft boden-schonend ist und die Konvilandwirtschaft bodenzerstörerisch. Für Laien ein schwerer Stoff¹¹⁸. In der taz-Beilage „Le Monde diplomatique“ vom Dezember 2014 stand ein erster Artikel „Phosphor und Profite“¹¹⁹ mit den gewohnten Bildern: Diesmal viele Düngersäckchen statt vieler Schweinchen und Übersetzungsfehlern (engl. „potash“ meint meist Kali, nicht K_2CO_3).

Es gibt in Deutschland viel mehr Ackerböden viehloser Bauern, die seit Jahren keine Gülle gesehen haben, als mit Gülle übergedüngte Flächen. Die Nährstoffversorgung der deutschen Böden entwickelt sich auseinander. Hohen Nährstoffgehalten in viehreichen Gebieten stehen weite viehlose Gebiete mit immer knapper werdenden Nährstoffversorgungs-klassen gegenüber, weil die „Kunst“-Dünger so teuer wurden¹²⁰. Leider gibt es hierzug keine Gesamt-Bodenuntersuchungsstatistik, was Ideologen für fachfremde Behauptungen ausnutzen können („alles überdüngt“ etc.). Das Problem ist erkannt und hohe Düngerpreise helfen, die Gülle aus den wenigen Überschuss-gebieten per LKW und Tankschiff¹²¹ in die heute vieharm gewordenen Gebiete zu bringen. Kalk ist übrigens zuvorderst kein Pflanzendünger, sondern ein Bodendünger, hält das Bodenleben in dem für die Bodenart optimalen PH-Bereich und stabilisiert die „Krümelstruktur“. Mit Leguminosen läßt sich die Welt-Stickstoffversorgung bei heutigem Ertragsniveau nicht sichern und welcher arme Woyzeck soll das ganze Trockenerbspürree essen? Die NGO's verwechseln ständig lagerfähige „eiweißreiche“ ausgereifte Trockenerbsen und -bohnen, (Trockenerbspürree, die verhasste preußische Fleischersatz-Sträflingskost vor 150 Jahren), mit leckeren, saisonalen Grünerbsen/-bohnen, heutigen Gemüsearten.



Es wäre vorteilhaft, wenn sich die Journalisten vor der Vorstellung des Bodenatlas in den deutschen Agrarhochschulen bei den Bodenkundlern nach dem Zustand und der Entwicklung der deutschen Böden erkundigen würden.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Düngemittelversorgung - Fachserie 4 Reihe 8.2, Tabelle "lange Reihe ab 1949-1950"

Grafik [G33.xlsx](#)

29) Exkurs: Der Trick mit dem Basisjahr

269. Versorgung mit Fleisch ohne Schlachtfette¹⁾ in 1000 t

1935/38, 1948/49 bis 1954/55

Bilanzposten	Ø 1935/38	1948/49	1949/50	1950/51	1951/52	1952/53	1953/54	1954/55
Fleisch insgesamt								
Erzeugung.....	1 891	836	1 450	1 642	1 880	2 000	2 095	2 208
Bestandsveränderung...	—	+2	+9	-6	+22	-6	-4	+1
Einfuhr.....	141 ²⁾	62	125	193	84	99	154	178
Ausfuhr.....	—	—	2	10	22	16	24	25
Verbrauch.....	2 032	896	1 564	1 831	1 920	2 089	2 229	2 360
dgl. (kg/Kopf)	52,8	18,1	31,6	36,6	38,0	41,0	43,3	45,4

Auszug: Stat. Jahrbuch 1956 Seite 158

Um gewaltige Steigerungen im Fleischverzehr zu bekommen, wird als Basisjahr gerne 1950 genommen („Verdoppelung seit 1950 etc.). So knapp nach dem Zweiten Weltkrieg konnten sich die Armen noch kein Fleisch wieder leisten.

¹¹⁸ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/grundkurs-nitrat>

¹¹⁹ Vgl.: Artikel ohne Bilder-Grafiken <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2014/12/12.mondeText1.artikel,a0056.idx,19>

¹²⁰ Vgl.: <http://www.lw-heute.de/ernaehrung-pflanze-tier-optimieren> und Grafik Seite 7 DLG-Merkblatt 349 <http://www.dlg.org/>

¹²¹ Vgl.: Seite 40 Gülleachfrage in der viehlosen Hildesheimer Börde: http://www.heinrichaue.de/daten/LU_2_2012.pdf und wie das in der Praxis aussieht: http://www.agrartechnik-im-einsatz.de/de/index.php?page=view_subgallery&id=42807 und <http://www.zeit.de/wirtschaft/2013-05/quelle-massentierhaltung>

30) Wir leben in einer „Bacterial World“!¹²²

Alexander Flemming forschte an Staphylokokken-Bakterien. Auf einer Schale mit Bakteriennahrung siedelte sich 1928 auch ein Schimmelpilz (*Penicillium notatum*) an. Wo der Schimmelpilz wuchs, verschwanden die Staphylokokken. Der Schimmelpilz verteidigt seine Nahrung vor der Bakterienkonkurrenz durch ein „Antibiotikum“. Per Zufall wurde so das Penizillin entdeckt. 1945 bekam er den Nobelpreis. In der Dankesrede warnte er vor Illusionen, dass die Sisyphusarbeit gegen krankmachende Keime nun ein Ende hätte. Es sei einfach, mit falscher Dosierung die Wirkung zu verspielen¹²³. Vor 50 Jahren wurden resistente Staphylokokken dann tatsächlich ein Problem („MRSA“)¹²⁴. Wir müssen schneller und zielgenau forschen, finden und erfinden, als die Keime mutieren oder natürlich vorkommende Resistenzen sich selektieren. Wir müssten im Schnitt besser als die Konkurrenz sein. Sisyphos ist das Leben. Die Pharmaindustrie hat wenig Anreiz, neue Antibiotika zu entwickeln. Ein neuer Wirkstoff würde sofort zum „Reserveantibiotika“ erklärt und der Verkauf stark eingeschränkt. Eine Pharmafirma lebt vom Verkauf. Die Entwicklung neuer Antibiotika ist schwierig und teuer. Für den Bereich Tiermedizin werden realistischerweise keine neuen Zulassungen mehr erfolgen*, alle Neu-entdeckungen, es gibt durchaus einige neue Ideen, werden wohl den menschlichen Patienten vorbehalten werden. Der Einsatz von Antibiotika in der Haltung von Nutztieren ist nur eine von vielen Ursachen für die Entwicklung von resis-

tenten Keimen ist, die aber von eifernden Ideologen zum Schaden des Allgemeinwissens extrem aufgeblasen wird.

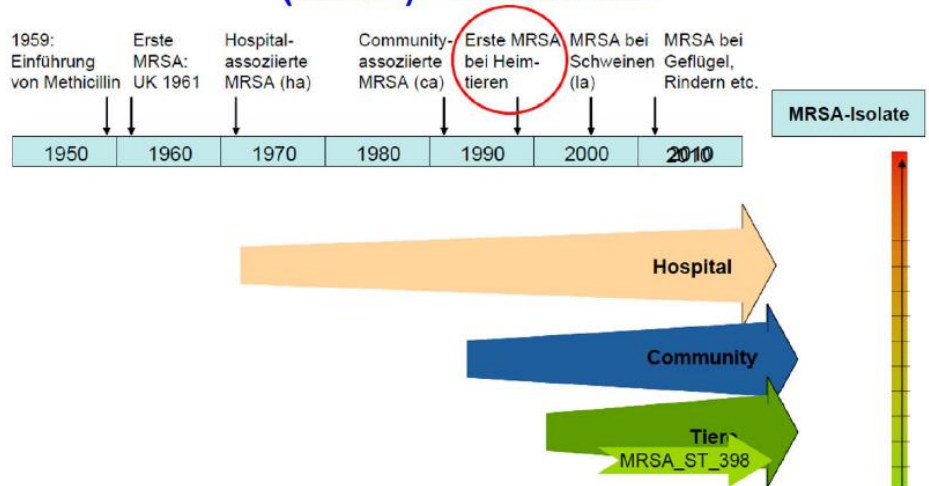
Ohne Bakterien in uns könnten wir nicht leben. Aber es gibt auch schädliche. Solange es schädliche Bakterien gibt, versuchen die Wirte sich dagegen zu wehren, z.B. mit Antibiotika. Hat der Wirt damit Erfolg,

versucht das Bakterium, sich gegen dieses Antibiotikum immun zu machen, dagegen resistent zu werden. 15 Jahre nach

der Einführung von Methicillin gab es die ersten Staphylococci, die dagegen resistent waren. Ein uraltes, **völlig normales**, ständig wechselndes, Hase-Igel-Spiel. Vier Millionen Jahre alte Antibiotika-Multiresistenzen fanden sich in einer Höhle in Mexiko.¹²⁵ Ebenso in mehrere tausend Jahre alten kanadischen Sedimenten¹²⁶ oder in mittelalterlichen Knochen¹²⁷. Dass Resistenzen beim Vieh so spät auftraten, spricht eigentlich für eine richtige Anwendung der Antibiotika. Wie konnte es gelingen, dass die Medienprofis der NGO's die erfreulich späte, trotzdem erwartbare, oft sogar vom Menschen in die Ställe getragene, normale Reaktion auch dieser Mikroben dermaßen irrational zum perfiden, plötzlichen Viehhaltungsskandal aufblasen konnten?

*Quelle und Quelle der Grafik rechts: Prof. Wieler, Institut Mikrobiologie und Tierseuchen, FU Berlin <http://www.dgfs-bonn.de/>

Methicillin-resistente *Staphylococcus aureus* (MRSA) - Zeitschiene



¹²² Kaum bekannt: „ein Drittel unseres Stuhls ist Bakterienmasse“ sie verdauen mit, schließen Nährstoffe auf, etc. <https://books.google.de> und <http://phys.org/news/>

¹²³ siehe http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1945/fleming-lecture.pdf

¹²⁴ Folie 2 in http://www.bfr.bund.de/cm/343/tier_assoziierte_mrsa_besiedlung_und_infektion_beim_menschen.pdf

¹²⁵ Vgl.: <http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0034953>

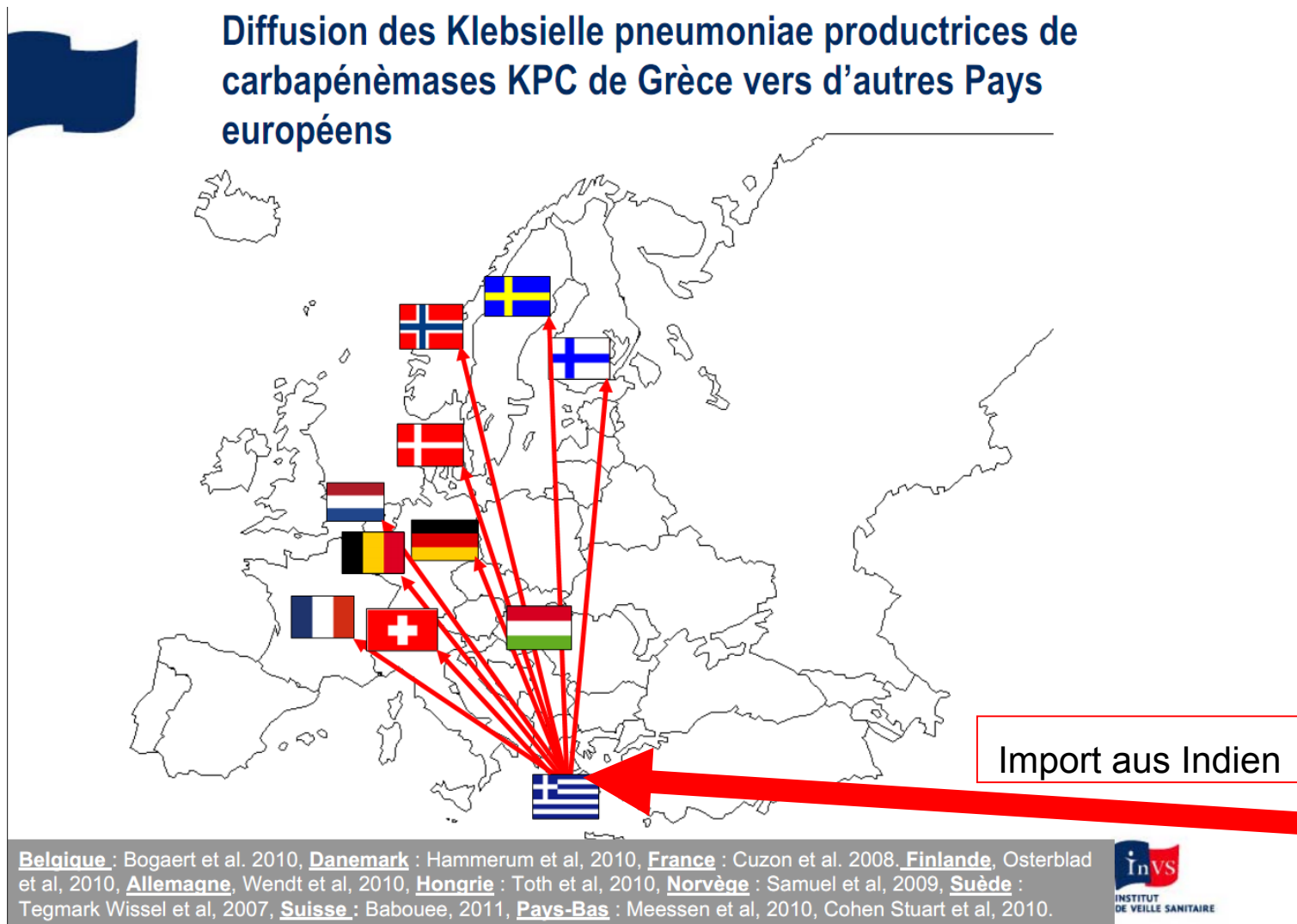
¹²⁶ Vgl.: http://easweb.eas.ualberta.ca/download/file/papers/paper_108.pdf

¹²⁷ Vgl.: <http://bazonline.ch/wissen/Uralte-AntibiotikaResistenz/story/19334272?track>

31) Politisch „erwünschte“ und politisch verschwiegene Keimüberträger

Ende 2011 starben einige Kleinkinder auf einer Frühchenstation in Bremen an Infekten durch multiresistenten Keimen. Es wurden schwere Fehler im Krankenhaus festgestellt¹²⁸. Die ZDF-Sendung „Zoom“ konstruierte einen Zusammenhang zwischen den Keimen und Geflügelställen, obwohl dieser Keim noch nie in einem Stall gefunden wurde und der Verbreitungsweg des Keimes bekannt ist. Er ist in Indien mutiert, wie so viele multiresistente Keime, die dann eingeschleppt werden. Ich hatte im Blog der ZDF-Sendung gegen diese Verleumdungen protestiert¹²⁹, was noch heute zu lesen ist(!).

Verbreitungsweg der Keime aus der Bremer Frühchenstation



Quelle: <http://www.infectiologie.com/site/medias/JNI/JNI11/CT/JNI2011-blse-epc-Vaux.pdf>

Obwohl die Entstehungsorte und Verbreitungswege vieler Multiresistenzen bekannt sind, wird darüber lieber geschwiegen oder das wird nur zur Vollständigkeit am Rand erwähnt¹³⁰. Statt über die tatsächlichen Gefahren, die tatsächlichen Verbreitungswege, die tatsächlichen Ansteckungswege zu berichten, wird lieber über hypothetische Gefahren aus dem Stall orakelt. Durch diese falschen Fährten wird die Behandlung des Problems erschwert, verzögert, werden mehr Tote statt weniger bewirkt. Die ZEIT berichtete nach dem Muster sehr umfänglich über mögliche Resistenzgefahren aus dem Stall, nur ganz nebenbei wurden die bekannten, aktuellen und tatsächlichen Gefahren noch erwähnt: „Indien produziert nicht nur in großem Stil Antibiotika, sondern dort entstehen gleichzeitig hochgradig resistente Erreger.“¹³¹ und „Irgendwie sind also alle schuld: Patienten, Ärzte, Kliniken, die Industrie, die Landwirtschaft. Vor allem aber wird klar, dass die Menschheit sich keine Schludrigkeit leisten kann.“ Sie kann sich auch keinen

¹²⁸ Vgl.: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/tote-fruehchen-an-bremer-klinik-pruefer-entdeckten-schwere-fehler-a-870719.html> und <http://www.radiobremen.de/politik/dossiers/krankenhauskeime/krankenhauskeime100.html>

¹²⁹ Vgl.: <http://blog.zdf.de/zdfzoom/2012/01/25/anpacken-aber-nicht-zu-weit-gehen/>

¹³⁰ Vgl.: <http://www.spektrum.de/news/antibiotikaresistenzen-vernachlaessigte-gefahr-der-dritten-welt>
<http://wwwnc.cdc.gov/eid/article/20/4/pdfs/13-1718.pdf> und <http://www.eurosurveillance.org/images/dynamic/EE/V18N43/art20618.pdf> und http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0017/245321/Four-fold-difference-in-antibiotic-consumption-across-the-European-Region-new-WHO-report.pdf

¹³¹ <http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2014-11/antibiotika-keime-resistenz-bakterien/komplettansicht>

Journalismus leisten, der die Keimverbreitung nach politisch korrekt und politisch unkorrekt einteilt, sich da ein Quotensüppchen kocht. Die Keime sind per se politisch unkorrekt, sie nehmen jeden Arsch, der ihrer Verbreitung nützt, nicht nur die Fäkalkeime. Die Serie in der ZEIT beruhte auf einen gedanklichen Zirkelschluss. In den Grafiken dazu wurde ein hoher Anstieg z.B. der MRSA-Besiedelungen in viehreichen Gebieten gezeigt. Alarmierend! Tatsächlich gibt es dort nur deshalb mehr Nachweise, weil die Krankenhäuser dort mehr untersuchen als anderswo. Die Grafik gibt nicht die „Durchseuchung“ wider, sondern die Vorsorgeaktivitäten. Ein typischer Zirkelschluss: Zuerst wird problematisiert, dass es in viehreichen Gebieten mehr MRSA-Fälle geben könnte, dann wird da mehr gescreent, dann werden durch die höhere Untersuchungsichte mehr Träger als in anderen Gebieten mit gleicher Trägerhäufigkeit gefunden, dann kommt der Zirkelschluss: Nicht weil mehr untersucht wird, wird mehr gefunden, nein weil mehr da ist, wird mehr gefunden. Die Relativierung zum Schluss des Zeitartikelserie täuscht nicht darüber hinweg, dass hier das „Bedrohungsszenario“ schon beim Vorstellungsvideo der ZEIT-Serie¹³² falsch eingeschätzt und an andere Medien weitergegeben wurde. Der Zeit Redakteur, Herr Lebert, führte im Video auf die Frage von Herrn di Lorenzo „Was deckten Sie und ihr Team da auf?“ noch aus, dass „eine der Gefahren“ aus der Massentierhaltung käme. Diese Sicht musste man in der ZEIT dann mit der Lupe suchen, denn da war fast nur noch von der Gefahr aus dem Stall die Rede. Wie groß der Anteil der Tierhaltung und was speziell die Massentierhaltung im Unterschied zu kleinbäuerlich dominierten Haltungen wie im vorderen und hinteren Orient und Südostasien üblich, im Volumen dazu beiträgt, das bleibt die Geschichte schuldig, bauscht sie aber von hint bis vorn auf¹³³. Hier wird auf Befürchtungen und Angst ausgewichen („steigt rasant“, „Zuchtwerkstatt“, etc.), statt bekannte Keimwanderungen und die Vita repräsentativer Patienten in den Klinik-Isolierzimmer zu schildern. Nie gab es größere Probleme mit für den Menschen gefährlichen Keimen (TBC) in der deutschen Landwirtschaft als zu der Zeit, wo noch alle Vieharten bunt gemischt und verschissen und die Leute arm waren, wie heute ab dem Balkan.

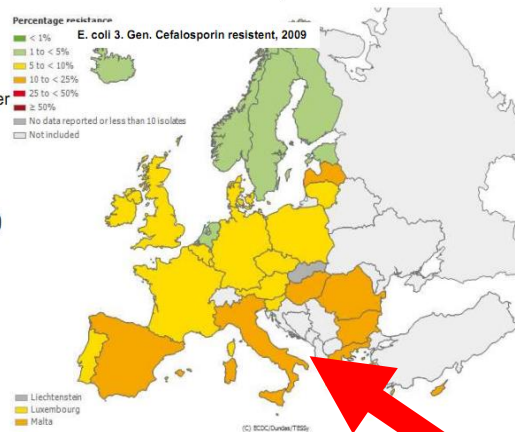
Grafik, Quelle: http://ecdc.europa.eu/en/publications/Publications/1111_SUR_AMR_data.pdf

- Von 100 Schweden die eine Fernreise unternahmen, kamen 24 mit ESBL-Bildnern zurück (7 von 8, die in Indien waren).

Tängen et al. (2010) Antimicrob. Agents Chemother. 54: 3564-3568.

- Von 100 Australiern kamen 49 mit ESBL-Bildnern zurück! (8 % vorher schon besiedelt).

Kennedy et al. (2010). Eur. J. Clin. Microbiol. Inf. Dis. 29:1501-1506.



- Länder mit erhöhter ESBL-Prävalenz (2002-2008, klinische Proben):
- Südamerika, Asien: 15 – 40%; - Indien: 50 – 60%

Warum wird von den Medien verschwiegen, welchen Anteil Reisende, insbesondere sexuell sehr aktive, und Zuwanderer an der Keimverbreitung haben? Das schafft langfristig mehr Probleme mit dem Volk als eine Debatte darüber. Das Hamburger Abendblatt 2011 zur Behandlung von Kriegsopfern aus Libyen: „Das Problem sei, dass einige der Opfer ein breites Keimspektrum aufwiesen, sodass sie zunächst von den anderen Patienten isoliert werden müssten.“¹³⁴ Chefarzt Gerlach des Hamburger Unfallkrankenhauses: „Sie haben fast überall alle eine Besiedlung mit

Problemkeimen, mindestens einer Art (...) dass wir die auch isolieren müssen und hohen pflegerischen und ärztlichen Aufwand dadurch haben.“ Die Resistenzen folgen der Spur des Menschen, kurzlebige Tiere in Großställen sind ortsfest. Isolierte Ställe verhindern Ausbreitungen, darum sind die isoliert! Nicht deswegen, um Greultaten an Tieren zu verdecken, wie böswillige Menschen hetzen. Die Gabe von Tierarzneien ist kontrollierter als im Humanbereich!

Die Brutstätten neuer Resistenzen sind:

- Ein unhygienisches Zusammenleben von Mensch und Vieh auf engem Raum bei schlechter medizinischer Versorgung beider. Billige Pillen, fast frei verfügbar, unkontrolliert angewendet, das sind Resistenzenbrütereien.
 - Es ist in vielen armen Ländern billiger, schnell per Schrotschussverfahren einfache Generika-Antibiotika oder zweifelhafte, illegale Wirkstoffkopien zu verschreiben, als teure Laboruntersuchungen zu veranlassen.
 - Der Zustrom von Menschen mit immer neuen Resistenztypen.
- Die regen Reisebewegungen. Die Touristen schleppen neue Keime mit ein, weil sie nicht wissen oder wissen wollen, dass sie mit weit entfernten Ländern auch neue Resistenztypen besuchen, unaufgeklärt sind.

¹³² Siehe: <http://www.zeit.de/video/2014-11/3899045462001/die-themen-der-zeit-ein-blick-in-die-zeit-giovanni-di-lorenzo-ueber-die-aktuelle-ausgabe#autoplay> und <http://www.youtube.com/watch?v=A7u-SeqOKmQ>

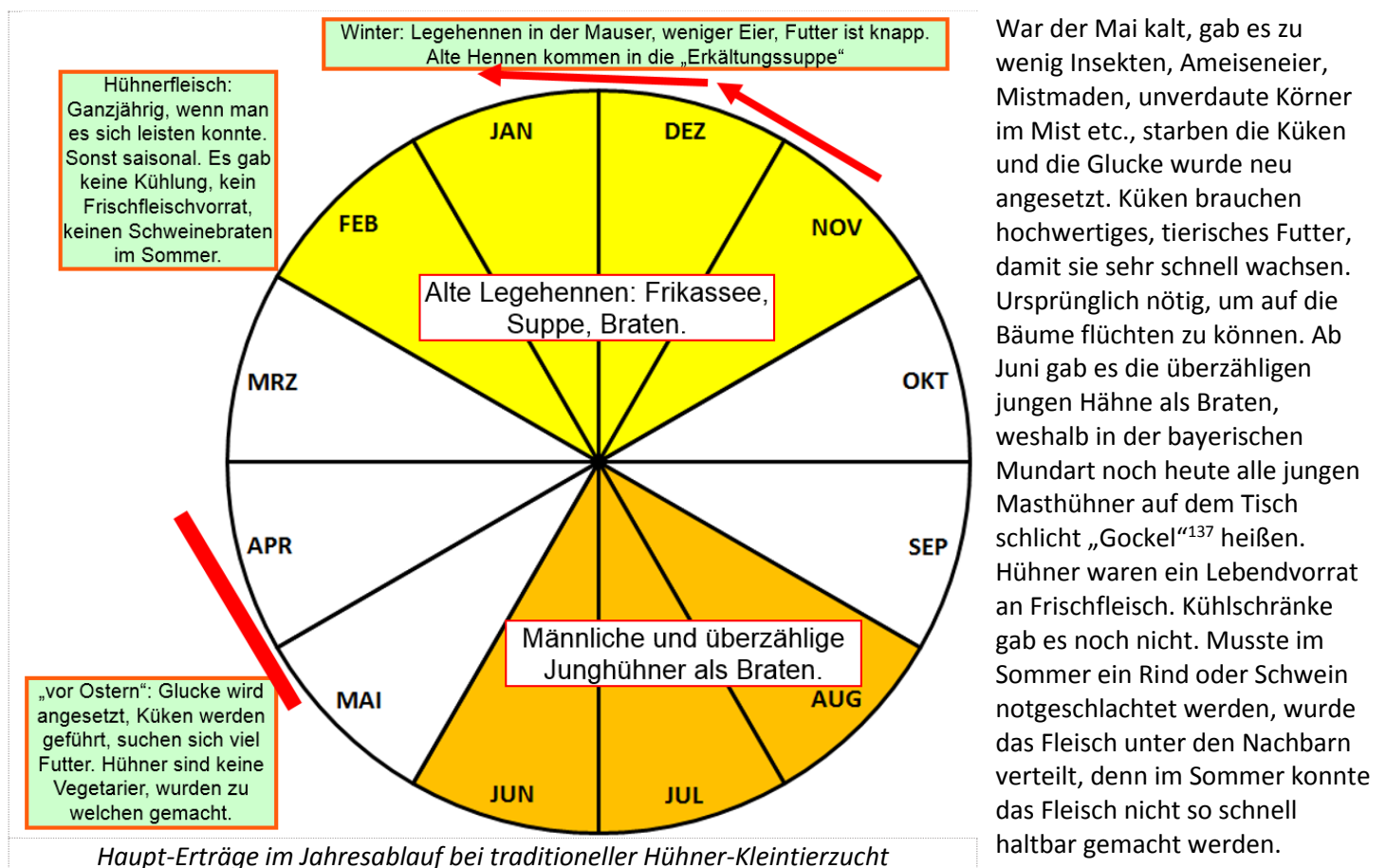
¹³³ Vgl.: <http://vetline.de/download/storage/282/5803>

¹³⁴ Vgl.: <http://www.abendblatt.de/politik/ausland/article2075309/Hilfe-fuer-Libyen-auch-nach-Ende-des-Nato-Einsatzes.html> und <http://www.simon-kremer.de/?cat=13> (NDR 29.1.2013)

32) Was ist eine artgerechte Hühnerhaltung?

Unsere Haushühner sind Nachfahren der südostasiatischer Waldhühner¹³⁵. Fünf bis zehn Hühner zogen mit Hahn durch das Unterholz zur Futtersuche am Boden. Freie Fläche mieden sie wegen der Raubvögel oder der kleinen Raubtiere, die sie auf freier Fläche früher entdeckt hätten. Sie konnten schlecht fliegen, es reichte nur für die Flucht auf einen Ast oder in ein anderes Waldstück, sowie für die nächtliche Ruhe in den Bäumen, wie das noch heute bei den Fasanen ist. Zur Fortpflanzungszeit versteckten sich die Hennen, legten Eier in Bodennester. Der Aufzuchterfolg war mäßig, oft wurden die Nester entdeckt. Vom Hahn neu besprungen wurde das nächste Nest gebaut und wenn diesmal die Küken schlüpften, wurden die von der Gucke vorsichtig durch das Unterholz geführt. Wenn das Wetter schlecht war, es zu wenig Insekten gab, starben viele Küken oder wurden Opfer vieler Raubtiere. Da es in den Herkunftsgebieten keine ausgeprägten Jahreszeiten gibt, legten die Hühner lange neue Nester an. Nur zum eher trockenen Jahreswechsel bis zum neuen Monsun mit weniger Belaubung und Nahrung, war Legepause und sie mauserten die Federn. In den Tropen gibt es keine Jahreszeiten und deshalb auch keine ausgeprägte saisonale Brunft der Tiere.

Die Hühner wurden gezähmt, der Mensch schützte und nutzte sie, jeden Abend gingen sie freiwillig in den Stall. Über Indien und den Orient fanden die Tiere den Weg bis zu uns. Im Stall gehalten, entsprach das entfernt der Ur-Umgebung, bis auf die Kälte und den Lichtmangel im Winter. Die Hühner legten fast das ganze Jahr Eier, im Winter allerdings nur wenige. Im Winter und bei kalter Nässe blieben die Hühner lieber im Stallverschlag, es sei denn, der Hunger trieb sie auf den warmen, dampfenden Misthaufen. Die Hühnerställe waren früher verlaust, eine Brutstätte von Federmilben¹³⁶, die Sterblichkeit war hoch. Während der TBC-Kampagnen, man wollte die deutschen Kuhställe in 60er und 70er Jahren endlich TBC-frei bekommen, wurden viele Hühner ganz in den Stall verbannt. Freie Hühner und überall Hühnerkacke, so bekam man die Ställe nicht seuchenfrei – ähnlich wie heute in den südöstlichen Resistenzherkunftsregionen. Diese Stallhaltung inspirierte dann manche Bäuerin, mehr Hühner zu halten, denn Hühnerhaltung war früher Frauensache, die Einnahmen aus dem Eierverkauf gehörten der Bäuerin, die sich für ihre Hühner gerne am Weizenvorrat bediente. Der Mensch setzte im Frühjahr die Glucke an, damit die im warmen Mai die Küken führen konnten. Die Küken brauchten warmes, trockenes Wetter und viele über Erde krabbelnde Insekten, dann kamen viele durch. Besucher der Bauernhöfe kennen nur die Kinderbuch-Bilder mit Hühnern auf dem Misthaufen, im Sandbad, im Obstgarten, Glucke mit Küken.



¹³⁵ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bankivahuhn>

¹³⁶ Vgl.: <http://www.federmilben.de/de/bekaempfung.html> und <http://www.huehner-haltung.de> und <http://www.gefluegel-aus-brandenburg.de>

¹³⁷ Vgl.: <http://www.bayerische-staatszeitung.de> und <http://www.golfplus.de/schuhbeck/2008/apr08/schuhbeck-april08.htm>

Die jungen Hähne wurden fast alle bis zum Frühjahr des nächsten Jahres gegessen. Ab der Mauser im Winter wurden die alten Hühner gegessen, wenn genug junge Hühner nachgerückt waren. Junggeflügelfleisch war früher ein saisonales Produkt, wie Küken oder alte Suppenhühner auch. Keine Haltung kann artgerecht sein, jede schränkt artgerechtes Verhalten mehr oder weniger ein. Wer heute behauptet, seine Haltung wäre artgerecht, hat morgen die nächsten Moralisten am Hals mit dem Argument "Artgerecht ist nur die Freiheit". Bei der Betrachtung der Tiere wird vom Menschen und den Bilderbuchgeschichten seiner Kindheit ausgegangen. Dabei wird nicht bedacht, dass das Vieh andere Bedürfnisse haben könnte. Tiere fühlen sich in einem Stall wohl, es geht ihnen gut. Dass sie alle unter Freiheitsentzug leiden müssten, einer Enge zum Ende der Mast, sie krank und depressiv ausschauen, ist eine Vermenschlichung.

Mittwoch, 8. August 2012 • Nr. 184
Nachrichten
 Neue Presse Hannover, Seite 5

„Den Tieren geht es gut“



JUNGE PUTEN: Blick in einen Stall bei Lorup (Kreis Emsland). Foto rechts: Züchter Michael Grottel geht durch einen Stall mit 20 Wochen alten Puttern.

Geflügelbranche sauer über negative Berichte. Sie startet **Transparenzoffensive**.

 VON ELMAR STEPHAN winzig. Ein ständiges Zwitschern der kleinen, buntgefärbten Tiere. schäftsverband die Öffentlichkeit in die Ställe der Betriebe lassen. vergangenen Jahren allzu oft um Verstöße gegen den Tierschutz.

Dass es den Tieren im Stall gut gehen könnte, wird in der heutigen Schwarz-Weiß Sicht verdrängt. Tiere und ihre Bedürfnisse werden vermenschlicht.

Es ist kaum zu verstehen, wie die vielen Schwarz-Weißgeschichten über die Tierhaltung geglaubt werden können. Oft wird hier der Egoismus von Dorf-Neubürgern instrumentalisiert, die eine gepflegte Vorstadt mit etwas Landwirtschaftsfolklore haben möchten, aber ignorieren, dass es früher von Ortstafel zu Ortstafel unterschiedlichst gestunken hat und die Straßen ab April voller Kuhscheiße waren. Die Protestbewegung schützt ein Gemeinwohl vor, fördert aber den Egoismus, was nicht zuletzt die irgendwann merken, die gerne Biohöfe, Baugebiete oder Kindergärten haben möchten und dann ihre populistische Saat aufgehen sehen.

Mit dem Schlagwort „Qualzucht“ wurde von NGO's wieder Schwarz/Weiß als real verkauft. Die Tiere würden nur noch mit Hilfe von Antibiotika überleben, würden ständig Qualen leiden, wären „überzüchtet“, nicht lebensfähig. Seit es Tierzucht gibt, gibt es das Wort „überzüchtet“. Es gibt immer mehr Mastdurchgänge **ohne** Antibiotika. Die Nervosität mancher Züchter wird steigen: „müsste ich sicherheitshalber schon was manchen oder warte ich ab, ob es doch keine Krankheitswelle wird?“ In diesem Unsicherheitsbereich spielt sich die Vorordnung ab. Es wird bei jeder Zucht, auch genetisch sehr engen Hybriden, immer auch weniger fitte Tiere geben. Der Anteil soll züchterisch vermindert werden, aber die Tiere sind alle normal lebensfähig. Das zeigen nicht nur Kleinprien, die Kleinviehhalter traditionell aufziehen. Manche Kleintierhalter sparen sich die mühsame Aufzucht (früher oft in einer Pappschachtel in der einzig beheizten Küche¹³⁸), kaufen sich von Profimästern in der Umgebung ein paar Hühner, wenn diese für die Schlachtereie verladen werden, lassen sie in ihren Gärten und Ställen größer werden. Zuerst ist den Masthühnchen die neue Umgebung unheimlich und sie bleiben im Stall, aber mit knapper Fütterung werden sie munter und kratzen im Obstgarten nach mehr Futter. Temperamentvolle Legehennen werden das nie, das sind phlegmatischere Tiere. Die Neigung ins Freie zu gehen, ist auch nicht allen aufgeregteren Legehennen ein vordringliches Bedürfnis¹³⁹. Hühner sind auch Individuen. Die Tiere entwickeln sich, trotz Qualzuchtpropaganda, ganz normal, werden recht fett, aber viele möchten auch noch wie früher eine Hühnersuppe mit gelben Fettagungen essen. Tatsächlich unterscheiden sich bio- und konventionelle Tierzucht nur ausnahmsweise. Kein Küken (im Sinne von statistisch messbarer Größenordnung) kommt heute in einem Nest zur Welt, keines kennt die Glucke. Schlüpf- und Schachtzeiten haben keine Saison mehr, weder in bio- und in konventioneller Haltung. Was ist nun „artgerecht“?



¹³⁸ In den alten Bauernküchen mit Holzofen und Pappkarton auf der Eckbank ging das besser als hier: <http://www.huehner-info.de/>

¹³⁹ Vgl. Demeter-Rundbrief ab Seite 5: http://www.demeter.de/sites/default/files/newsletter/Beraterundbrief_LW_2013_Juni.pdf

33) ZDF-Betroffenheitsjournalismus

Das ZDF zeigte im Oktober an zwei Tagen zur besten Sendezeit eine Reportage des „Wissenschaftsmoderators und Tierschützers“ Dirk Steffens: „Projekt Hühnerhof“¹⁴⁰. Der Film hat es nicht leichter gemacht, Landwirte für eine Zusammenarbeit mit der Presse zu gewinnen. Aber, nach einer unfairen Berichterstattung nützt es nichts, sich in die Schmollecke zu verziehen. Im Gegenteil, einseitige Darstellungen bieten die hervorragende Möglichkeit, eben das zu zeigen. Ein wahres Meinungsbild nützt allen, entsteht aber nur, wenn alle Betroffene sich beteiligen. Deshalb besteht auch eine Gemeinwohl-Verpflichtung zur Rede. Auch wenn die Reichweite des ZDF's sehr hoch ist, besseren Argumente verbreiten sich heute schnell. So manipulierbar sind die Verbraucher nicht. Sie bilden sich ihre Meinung langsam auf vielen Wegen, nicht immer nachvollziehbar. Der Prozess ist nicht abgeschlossen. Gerade dieser Film zeigt, dass normale Haltungen und die Arbeit darin einer Mehrheit vermittelbar sind. Es besteht kein Grund für Rechtfertigungen.

Das ZDF zeigte schon im Vorspann eine Schar Hühner im Garten mit Hahn, Glucke mit Küken und sprach dazu von artgerechter Haltung. Der Reporter suche Verbraucher, „die bereit sind, mehr zu zahlen und Landwirte, die lieber art- als marktgerecht produzieren, so wie früher bei mir zu Hause“. So wie früher produziert heute niemand mehr eine auch nur mikrorelevante Menge. Wieder die Emo-Masche mit „früher ging es die Tieren besser“ und einer spitzfinden Einteilung in art- oder marktgerecht. Dabei weiß Herr Steffens selber nicht, was er denn als artgerecht bezeichnen will. Ständig laufen Glucken mit bunten (!) Küken durchs Bild, wenn er von artgerecht spricht, als ob seine Küken, die „er“ dann aufzog, keine Brüterei-Einheitszuchtungen in weiß gewesen wären. Er verkaufte zum Schluss in einem Verkaufstand das Fleisch mit dem Werbebild einer Glucke mit Küken und den Text: „Fleisch essen mit gutem Gewissen“. Dabei hatten seine Küken nie eine Glucke gesehen. Diese Art von Werbung wird inzwischen von allen Verbrauchermagazinen als Verbrauchertäuschung und Etikettenschwindel bezeichnet. Das Argument mit dem guten Gewissen ist seit einer Waschmittelwerbung („Jetzt hat sie ein gutes Gewissen“) moralisch verpönt¹⁴¹. Alles Fleisch der 2500 Tiere wurde mit der Masche an einem Tag an drei Verkaufsstellen im Raum Uelzen verkauft. Das ist erstaunlich, wenn das nun wahr ist.



Nun eine paar Screenshots, die Bilder wirken, Link ist unten angeführt. Der Aufnahmezeitpunkt steht in der Timeline.

¹⁴⁰ Folge 1, „2.500 Küken für Dirk Steffens“

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2249760/Steffens-und-die-Macht-der-Verbraucher#/beitrag/video/2249760/Steffens-und-die-Macht-der-Verbraucher>

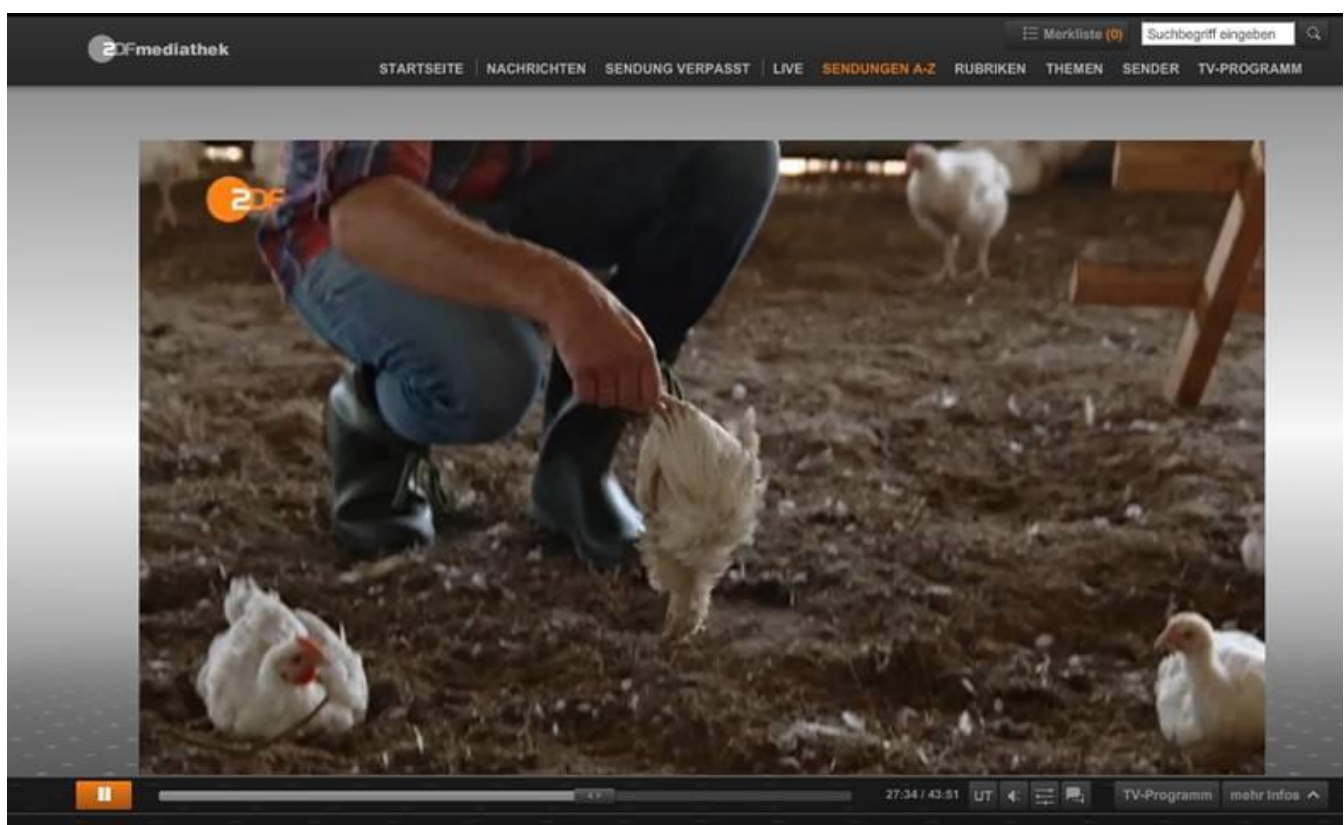
Folge 2: „Steffens und die Macht der Verbraucher“

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2249760/Steffens-und-die-Macht-der-Verbraucher>

¹⁴¹ Vgl.: <http://www.youtube.com/watch?v=lyh9fb9mEKQ>



Ton dazu: Artgerecht wie früher!



Totes ZDF-Huhn im Biostall. Warum sind die Verluste bei bio höher als bei konventionell? Dürfte doch theoretisch nicht sein? Weil die Ställe so toll sind? Wegen der Greifvögel, wie hier insinuiert wird? Oder weil bei Bio die Tiere eher leiden, weil ab zwei Behandlungen mit Antibiotika der Biostatus aberkannt wird, deshalb viel später Medikamente gegeben werden? Das muss ein Bauer auch erst mal nervlich aushalten. Nicht alle schaffen das, wie Rückumsteller nur ausnahmsweise sich berichten trauen <http://www.welt.de/wissenschaft/tierwelt/article3094503/Bio-Schweine-Nein-danke.html>.

Auch hier ist eben nicht alles Weiß/Schwarz, ist mal heller und mal dunkler. Im Konvinstall macht das Weitwinkel und niedrige Perspektiven die Halle riesig bei dichtem Gedränge und dazu stets die Leichenbittertermine des Reporters. Im Bio-Stall ständig Kindergeburtstag, wo die Hühnchen in die Tastatur des Laptops hacken. Hier werden schwache und kranke Tiere getötet, dort sterben sie friedvoll. Kein Tier sollte lange leiden, eine Keimschleuder für andre sein.



Einfach nur peinlich!



Missionarisch wird es schon, wenn der Wissenschaftsreporter auf dem Uelzener Rathausmarkt einen Quadratmeter abmisst und 26 Hühnchen reinsteckt. Hähnchen in der Größe werden in der konventionellen Hähnchenmast nur 12 bis 18 Stück pro Quadratmeter gehalten, da für die Größenklasse die Vorschrift (35kg Lebendgewicht pro Quadratmeter) bis zum Mastende eingehalten werden muss¹⁴². Das hätte der Reporter auch in beiden Ställen zeigen können,¹⁴³ da dürfen es 35kg pro Quadratmeter bei Konvi sein, in einem beweglichen Biostall dürften es 30kg/m² sein¹⁴⁴. Nur 5kg/m² Unterschied bei norddeutschen Mistwetter hätte keiner bemerkt. Von der Öko-Universität Kassel-Witzenhausen, der Hochburg der wissenschaftsfeindlichen, notorisch selbstgerechten „Notwehr“-Selbstjustiz semiterroristischen Genforschungsfeldzerstörer mit Sympathisanten bis in den Lehrkörper hinein¹⁴⁵, ist nie eine objektive Beurteilung der konventionellen Landwirtschaft zu erwarten. Es wird nicht dargestellt, dass der fahrbare Bio-Maststall in dem Bereich die löbliche Sommer-Ausnahme ist, während der konventionelle, neue Standard-Stall in die Nähe einer guten Ausnahme gerückt wird. Die Probleme eines unten offenen (Wiesel!) „Wiesenstalls“ im Winter, bei Schlechtwetter oder wie die Grasnarbe später aussieht und ob das so gut für das Wiesenleben ist, wer die Arbeit mit der zugeschnittenen Wiese hat, werden erst gar nicht thematisiert¹⁴⁶. Bitte nicht verwechseln mit den für kleinere Gruppen ausgelegten Legehennen-Mobilställen. Die sind handhabbarer, haben u.U. Winterkomfort, erinnern etwas an die früher häufigeren, ausrangierten Bauwagen als Hühnerställe, stellen heute das Maximum an ausgewogener Tierfreiheit dar, allerdings kosten die Eier 55 Cents¹⁴⁷.

¹⁴² Vgl.: Mittellangmast in https://www.dlg.org/fileadmin/downloads/merkblaetter/dlg-merkblatt_347.pdf

¹⁴³ Vgl.: zulässige Besatzdichten in kg/m²: <http://www.gesetze-im-internet.de/tierschnutztv/BJNR275800001.html#BJNR275800001BJNG000700308>

¹⁴⁴ Vgl.: <http://www.oekolandbau.de/erzeuger/tierhaltung/artspezifische-anforderungen/gefluegel/mastgefluegel/gesetzliche-regelungen/>

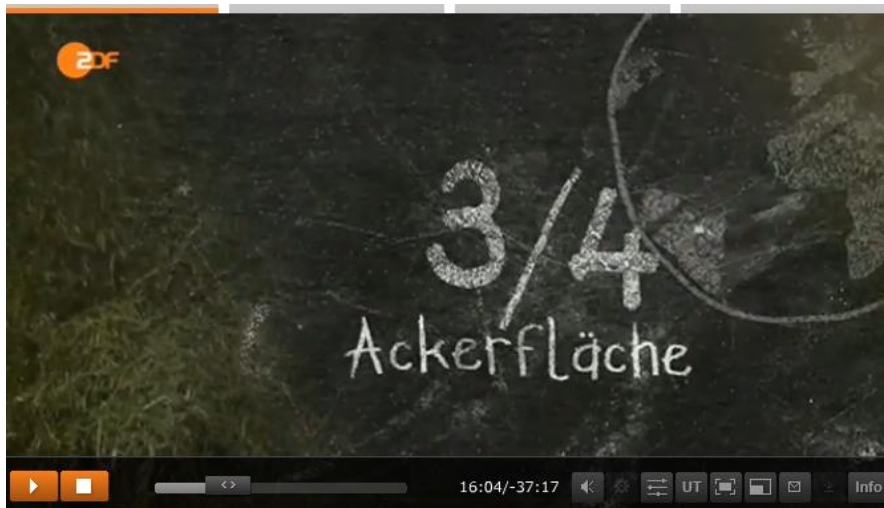
¹⁴⁵ Vgl.: <https://www.youtube.com/> und <http://www.welt.de/> und <http://www.taz.de/150917/> und <http://www.projektwerkstatt.de> und <http://www.gentech>.

¹⁴⁶ Vgl. Seite 6 und 7 in http://www.demeter.de/sites/default/files/newsletter/Beraterrundbrief_LW_2013_Juni.pdf

¹⁴⁷ Gekauft im Hofgut Darmstadt, Demeter-Hof mit vorbildlichen Mobil-Ställen für Legehennen am Stadtrand (<http://www.initiative-oberfeld.de/>)

Etwas verwunderlich war, weshalb nicht mehr auf die „Bruderhahn-Initiative“ eingegangen wurde, schließlich ist sie auf denselben Demeter-Betrieb zu finden, auf dem Herr Steffens seine Hähnchen mästete. Es gäbe sehr viele Brüder von Legehennen, auch von Biohennen, die zu mästen wären. Kein Biobetrieb wäre gezwungen, Masthähnchenrassen zu mästen, das könnten alles Bruderhähne der Biohennenschwestern sein. Es lohnt nicht, deshalb werden keine Bruderhähne gemästet, der Rest ist PR-Show statt Marktsegment. Es liegt also nicht an der bösen „Industrie“, warum die männlichen Legehennenküken nicht gemästet werden, getötet werden. Was die Grünen zur Beerdigung des Veggiedays sagten: „Strukturelle Änderungen bei Lebensmitteln müssten bei den Produzenten, und nicht bei den Konsumenten ansetzen“¹⁴⁸, heißt hier, Erzeuger und Handels müssen über alle Propaganda- und Regierungsmachtinstrumente so genötigt werden, dass dem Verbraucher die Wahl erspart wird. Die „Bruderküken“ sterben bisher aus vernünftigen Gründen: Futter- und Flächeneinsparung. Getreide an ungeeignete Rassen zu verschwenden, ist auch eine Form des Wegwerfens von Getreide. Legehennen sind auf optimale Futterausnutzung in Richtung Eier gezüchtet, Masthühnerassen auf optimale Futtermittelverwertung in Richtung Fleischansatz. Das sind zwei sehr verschiedene Rassen, was sich auch im Verhalten der Tiere ausdrückt. Warum läuft wohl eine Legehenne besser? Bei der Zucht auf die weibliche Eigenschaft „Eier“ haben sich leider auch Temperament, Aufgeregtheit, Gegacker, eine gewisse Aggressivität, Streitsucht und eine relativ gute Beweglichkeit (Fluchtmöglichkeit) mitselektiert. Im Masthühnerstall ist es viel ruhiger, eine eher träge, phlegmatische Rasse. Würde man die ruhigen Charaktereigenschaften der Masthühner in die Legehennen bekommen, wären viele Probleme im Legehennenstall gelöst. Weil die Legehennen-Hähne nochmals viel mehr Futter pro kg Fleisch brauchen würden, als die Bio-Masthühnerassen und noch weniger Fleischfülle haben, werden die nach dem Schlupf getötet. Sie aufzuziehen käme einem Wegwerfen von Getreide gleich, der Futtereinsatz pro kg Fleisch ginge in das Dreifache eines Konvinstalls und bei den Eiern im Legehennenbereich wäre der Futtereinsatz pro Ei auch um diese Größenordnung höher, wenn man fleischbetontere, legefaulere, gefräßigere Rassen nähme.

Der ZDF-Kollege Claus Kleber bediente andere alte, vom Betroffenheitsgefühl inspirierte, Vorurteile in seinem Beitrag „Hunger und Durst“.¹⁴⁹: „Die Weltgetreidemärkte werden von 4 Konzernen kontrolliert. Drei davon gelenkt aus den USA. Eine Weltmacht.“ Als ob die die Ernte und den Gesamthandel machen könnten! Wer will denn heute noch Landhändler sein? Die Margen sind gering, die Preise niedrig, so können sich arme was zum Essen kaufen. Was will Herr Kleber denn, höhere Preise, die Millionen auf einen Schlag verhungern lassen? Papa Staat, ich will alles, Brot für die Armen und zugleich hohe Preise und für mich ein neues i-Phone? Claus Kleber meint: „Es ist Wahnsinn, Menschen verhungern und wir mästen weltweit 1,5 Mrd. Kühe für unsere Lust auf Milch und Fleisch.“ Und „Weltweit gehen ¾ der Nutzfläche für Viehfutter drauf“, dazu diese Grafik, die wieder mal Nutzfläche (Acker+Grünland) mit Ackerfläche verwechselt:



Zwei Drittel der Welt-LF (landwirtschaftliche Nutzfläche) ist Grünland, kann nur Grünland und damit Futterfläche sein. Das ist Futter, weil wir kein Gras fressen können und den Umweg brauchen, um weniger günstige Standorte für unser Essen zu nutzen. Milch und Fleisch der Grasfresser ernähren global Milliarden Menschen, was für ein Ökoknall, das nicht zu erkennen! Von der Ackerfläche werden global vielleicht 20% direkt für das Vieh genutzt, je höher die Bioanteile sind, umso mehr. Wie kann man denn nur die wertvolle Ackerfläche für Futter verwenden, dachten sich im Jahr 1760 die Bauern, als Kaiserin Maria Theresia und Friedrich II die

Fruchtwechselwirtschaft einführen wollten. Ungenießbarer Klee auf dem Acker nur für Futterzwecke! Der arme Acker kann sich nicht mehr ausruhen! Dabei erhöhte der Klee die Fruchtbarkeit des Ackers, machte ihn fit. Die Viehzahlen erhöhten sich, den Dung und damit die von einem Hektar zu ernährenden Menschen erhöhten sich. Mit der Ablöse der Dreifelderwirtschaft, mit der Einführung des Futterbaues auf dem Acker, war ein großer Fortschritt verbunden. Aber noch heute hört man den Ökoblödsinn, der Acker muss „ruhen“. Das ist so, wie wenn Sie einen Sportler empfehlen würden, ein halbes Jahr im Bett zu liegen, um ausgeruht eine Goldmedaille zu gewinnen. Petra Kelly hielt in den USA mal eine Rede vor den dortigen Grünen. Das war so typisch deutsch, so verzweifelt: „Wir wissen es besser und niemand folgt uns“. Das ist das Strickmuster der deutschen Weltbetroffenheit. Wollen wir nicht alle unser Einkommen und unser Vermögen spenden, angesichts des Elends der Welt? Alle, die sich weigern, sind Kindermörder?

¹⁴⁸ Vgl.: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/gruenen-partitag-veggie-day-wird-herzlich-egal-a-1004379.html>

¹⁴⁹ Vgl.: <http://www.zdf.de/hunger-und-durst/hunger-und-durst-35344264.html>

34) Keine Lehre aus 53 EHEC-Toten

Auf Seite 11 des Fleischatlas 2013 findet sich eine Grafik „Ausgewählte Lebensmittelskandale seit 1985“. In der Auflistung fehlt der schlimmste Lebensmittelskandal seit 90 Jahren in Deutschland, die EHEC-Krise von 2011 mit 53 echten Toten, 3.842 Personen die unter großen Schmerzen teilweise wochenlang im Krankenhaus lagen und von denen manche Spätfolgen haben. Ein echter Skandal mit echten Vergiftungen, zwar wie andere nicht durch böse Absichten verursacht, aber das trifft für andere Skandale auf Liste auch zu (Vogelgrippe, Fisch-Nematoden, Teil der Dioxin-Fälle, Listerien). Die Liste im Fleischatlas enthält im Vergleich zur weggelassenen EHEC-Krise überwiegend hypochondrische Lächerlichkeiten wie die „Dioxin-Vergiftungen“, die in Wahrheit Grenzwertüberschreitungen waren (Grenzwerte sind technische Warnwerte und keine Werte, ab denen Vergiftungen auftreten), die niemanden Schmerzen oder Schaden brachten.

Verursacht wurde Todeswelle 2011 durch das Ehec-Bakterium. Ein landwirtschaftlicher Betrieb wurde gesperrt. Anders als beim so genannten Dioxinskandal im vorherigen Jahr, der trotz seiner Harmlosigkeit (0 Tote, niemand hat sich auch nur ein Haar gekrümmt) zu panikartigen Reaktionen von Politik und Verbraucherverbänden führte (zum Beispiel wurden ca. 4.500 landwirtschaftliche Betriebe gesperrt), blieben die Akteure in diesem Fall erstaunlich ruhig – es gab keine massenhaften Hofschließungen und auch die Medien berichteten sehr vorsichtig. Woran kann das gelegen haben? Etwa daran, dass sehr früh klar wurde, dass die Ehec-Epidemie ihren Auslöser nicht in Fleisch oder Milch hatte? Was wäre wohl passiert, wenn das Unglück da seinen Ausgangspunkt genommen hätte, wenn der BUND schon allein auf den Verdacht hin hetzte: „Verbraucherministerin Aigner muss endlich verhindern, dass aus der konventionellen Landwirtschaft in Deutschland ein Privileg zum Töten wird“?¹⁵⁰

Will man eine Ehec-Krankheitswelle stoppen, weitere Kranke und Tote verhindern, muss man so schnell wie möglich die Quelle der Ehec-Bakterien finden und eliminieren. „Nahrungsmittel, die bereits bei vorherigen Ausbrüchen als Ursache identifiziert werden konnten, wie zum Beispiel Rindfleisch, Gemüsesprossen oder Rohmilch, wurden seit Beginn der Ausbruchsuntersuchungen explizit erfragt“¹⁵¹, so meldete es das Robert-Koch-Institut (RKI). So hätte es auch sein müssen. War es nicht! Die Sprossen fehlten! Dabei hatte das BfR unmittelbar vor dem Ausbruch vor Sprossen als Ehec-Träger gewarnt!¹⁵² Spanische Gurken und Salate werden in ganz Europa gegessen, aber der Ausbruchsspot befand sich in und um Hamburg. Warum schloss man Fleisch und Milch wirklich aus? Prof. Reinhard Brunkhorst, Präsident des Verbandes der Nierenärzte (DGfN), sagte dazu in einer Fernsehsendung: „Wir hatten von den ersten 10 Patienten drei Patientinnen, die Vegetarierinnen waren. Da konnte man von vornherein ausschließen, dass Fleisch oder irgendetwas anderes eine Rolle spielen konnte. Das zeigt eigentlich deutlich, dass es etwas mit Gemüse und vielleicht Obst zu tun haben muss“.¹⁵³ Weil reine Vegetarier erkrankten wurde Fleisch früh als Verdächtiger entlassen und weil sogar Veganer daran erkrankten, auch die Milch. Wer bei einer Ehec-Welle nicht sofort und explizit nach Fleisch, Milch und Sprossen fragt, nährt Zweifel an seiner Unvoreingenommenheit. Aber Sprossen hatten in Deutschland ein Alleinstellungsmerkmal: Sie stammten schon zu fast 100 Prozent aus biologischem Anbau. Da liegt der Hase im Pfeffer!

Dazu das Deutsche Ärzteblatt am 10. Juni: „Die Epidemiologen entschieden sich jedoch dagegen, der Spur nachzugehen. Der Verzehr von Sprossen erschien bei den Patienten, die durch eine besonders bewusste und aufmerksame Ernährungsgewohnheit auffielen, nicht ungewöhnlich zu sein. Der Einschluss zu vieler Expositionen könne bei Untersuchungen dieser Art den Verdacht schnell in eine falsche Richtung lenken.“¹⁵⁴ Als ob Keine um das Essen der „Gesundheitsbewussten“ einen Bogen schlagen! Was für ein vorurteilsbelasteter Quatsch für Epidemiologen! Die Ehec-Bakterien kamen für sie aus der „falschen Richtung“, tarnten sich heimtückisch hinter gesundheitsbewussten Frauen, Vegetarierinnen, Bio-Produkten, Bio-Läden, Ökolandbau, Erkrankten aus besseren Bildungsschichten, Berufen und Stadtteilen.

Die Häufung von Ehec-Infektionen bei Vegetariern¹⁵⁵, insbesondere Vegetarierinnen, bei Veganern, bei Kunden, die nur im Bio-Laden eingekauft haben¹⁵⁶, bei Kunden, die angaben, Abonnenten von Bio-Gemüsekisten zu sein¹⁵⁷, hätte die Sperrung sämtlicher Bio-Produkte in Deutschland zur Folge haben müssen, hätte man die gleichen Sperrungs-Maßstäbe wie beim nichtigen Dioxinskandal im Januar 2011 angewendet. Bio kann nicht böse sein?¹⁵⁸ Dieser EHEC-Keim war auch multiresistent. An der ideologischen statt logischen Debatte sterben Menschen, weil sie den Verstand vernebelt hat!¹⁵⁹

¹⁵⁰ Vgl.: Pressemitteilung des BUND Sachsen vom 26.05.2011: Überschrift „BUND Sachsen: Güllewirtschaft – ein Privileg zum Töten. EHEC muss als Warnung ernst genommen werden.“ BUND Sachsen e.V. Hans-Udo Weiland Landesvorsitzender

¹⁵¹ Vgl.: http://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/E/EHEC/EHEC_O104/EHEC_O104_Fragebogen.html

¹⁵² www.bfr.bund.de/cm/343/hohe_keimbelastung_in_sprossen_und_kuechenfertigen_salatmischungen.pdf

¹⁵³ Vgl.: www.3sat.de/mediathek/mediathek.php?obj=25668&mode=play

¹⁵⁴ www.aerzteblatt.de/nachrichten/46216/Ehec_Rezeptbasierte-Restaurant-Kohortenstudie_lieferte_entscheidende_Hinweise.htm

¹⁵⁵ Vgl.: „Im vorliegenden Fall sind vor allem gesundheitsbewusste Menschen betroffen, die wenig Fleisch essen“, sagt der Epidemiologe Dirk Werber vom Robert-Koch-Institut.“ (FAZ 25.5.2011).

¹⁵⁶ Patientin: „Ich habe immer nur im Bio-Laden eingekauft.“ Siehe: www.abendblatt.de/hamburg/kommunales/article1916700

¹⁵⁷ Infektion durch Gemüse-Abokiste (es gibt nur Bio-Abokisten), siehe: <http://www.bild.de/regional/hamburg/ehec>

¹⁵⁸ Vgl.: http://www.welt.de/print/die_welt/debatte/article13594196/Bio-kann-nicht-boese-sein.html

¹⁵⁹ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/die-antibiotika-debatte-produziert-tote>